

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags von 2 nachmittags
Dienstags- und Donnerstags von 10 Uhr morgens.
Berliner Adress: Berlin-Wilmersdorf.

Abonnementspreis: Für eine Ausgabezeit von 3 Wochen 84 Pf., für einen Monat 168 Pf., ein-
jährig 1260 Pf. (Zahlung in 12 Raten). Bei Vorzahlung 10 % Rabatt. — Zusendungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger
und alle Postämter. — Die für den Abonnement oder Einzelverkauf bestimmten Ausgaben haben die
Betreiber keinen Anspruch auf Lieferung des Wares oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abonnementspreis: Ein Millimeter Höhe der 12 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grund-
preis 6 Pf. der 25 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Pf., sonst laut Tarif Nr. 2.
Nachzahlung 10 %. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen
nach dem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr nachmittags.
Schwere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rauffas.

Verlagskonto: Frankfurt a. M. Nr. 7166.

Nr. 211.

Sonntag, 5. August 1934.

82. Jahrgang.

Wilhelmstraße und Reudede.

Stumme Parade vor dem Reichspräsidentenpalais. — An der Bahre in Reudede.

Die Vorbereitungen für den Staatsakt.

aus Berlin, 4. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) In der Berliner Wilhelmstraße hat den
ganzen Freitag hindurch, obwohl in den Mittagsstunden
Regen einfiel, der Zutrom der Menschen angehalten, die
kommen, um noch einmal die Arbeitsstätte des dahingewe-
nen Reichspräsidenten zu sehen und um sich in die Konso-
lidation einzutragen. Noch immer will man — und das
sammelt in zahlreichen Gesprächen der Wartenden zum Aus-
druck — das Gefühl nicht mehr haben, daß alle Schichten
und Stände des deutschen Volkes teilhaben an
dieser Trauer. Neben dem stürmisch geschriebenen Namen
regnet eine unbekannte Volksgenossin, die den Weg vom
Korridor der Stadt bis zum Regierungsviertel nicht gekannt
hat, heißt der Name eines alten Generals, der aus dem
letzten Weltkrieg Deutschlands kam, um noch einmal den toten
Kameraden zu grüßen. Es war den ganzen Tag hindurch
eine endlose, stumme Parade vor dem schlichten Reichsprä-
sidentenpalais, von dessen Dach die Fahne auf halbmast
in den trüben Regennachmittags blühte, und vor dem wie immer
die Wachen gleichmäßig auf- und abgingen.

Tief, nur selten durch ein vorbeifahrendes Auto unter-
brochen, die Stille lagerte dagegen auf Reudede. Die harte Ab-
sperzung ist aufrecht erhalten worden und nur wenigen ist
der Zutritt zum Sterbehause möglich. So weiß der
Kronprinz längere Zeit bei dem Toten, und auch Reichs-
minister von dem Lohmberg weilt in Reudede, um Ab-
schied von dem toten Generalfeldmarschall zu nehmen. Auch
hier in Reudede hat man wie im Reichspräsidentenpalais
in Berlin die Arbeitsstätte Hindenburgs geschildert: der
Oberbühnen vor dem Schreibtisch im Arbeitszimmer Hinden-
burgs ist mit Eichenlaub umzäunt. Hier hat der Reichs-
präsident so manche Entscheidung getroffen und bis zuletzt
galt seine Gedanken der Arbeit für Deutschland. Auch
am Mittwochnachmittag, also wenige Stunden vor seinem Tode,
erklärte Hindenburg, es sei gut, daß seine Unterführer zu
seinen Leuten, denn heute könnte er es noch nicht. Als dann
das Bewußtsein mehr und mehr schwand, kamen ihm Jugend-
bilder, und der Mann, der einen großen Teil deutscher
Geschichte, freudvolle Jahre und Zeiten des Leidens erlebt,
sprach von dem alten Kaiser und von 1806.

Für die großen Überführungs- und Be-
leuchtungsfeierlichkeiten werden überall die no-
wendigen Vorbereitungen getroffen. Am Freitag kam in
Reudede Ministerialrat Haeger zum Propagandaministe-
rium mit einigen Herren dieses Ministeriums an, um die
Vorbereitungen für den Staatsakt und den Aufmarsch
für die Trauerübungen einzuleiten. Die Architekten
Spaer und Fried treffen gleichzeitig Vorkehrungen für
den Aufbau der Tribünen und für die würdige Aus schmückung
des Tannenbergsdenkmals und seiner Umgebung. Auch in
allen Orten, die in der Nacht vom Montag zum Dienstag
der tote Generalfeldmarschall auf seinem letzten Wege pa-
sieren wird, sind Vorbereitungen von der Bevölkerung
spontan in Angriff genommen worden. Überall ist man be-
schäftigt, Gärten zu zieren, zu denen die Bilder
Eichenlaub und Tannenlaub herbeigetragen. Im Tannen-
bergsdenkmal selbst ist man eifrig an der Arbeit. Hier wer-
den, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, auf dem freien
Raum zwischen den Türmen unter Benutzung der Stufen-
anlage Sitzgelegenheiten geschaffen, die die Ehrengäste der
Regierung und des deutschen Volkes aufnehmen sollen. In
der Nähe des Eingangsturmes vor dem rechten Kreuz, das
die Mitte des Innenraumes bildet, wird ein Podest auf-
gebaut, auf dem die 50 Fahnen der österreichischen Regimenter
aufgestellt werden. Das Podest selbst wird mit Tannen-
laub und Eichenlaub abgedeckt. Vor ihm wird die Ehren-
lampenlinie angetrieben, die das Rednerpult umschließt, von dem
der Führer dem toten Reichspräsidenten den letzten Dank
sagen wird. Auf einem Katafalk, der vor der Redner-
tribüne aufgebaut wird, steht der Sarg, der in nächstlicher
Trauerzug von Reudede nach dem Tannenbergsdenkmal ge-
bracht wird. Nach dem Staatsakt wird der Sarg vom Kata-
falk abgenommen und in den Feldbernturm getragen, der
im Volkstum schon längst der Hindenburgturm heißt. So-
bald der Sargpog in dem mit Tannen- und Eichenlaub
ausgeschmückten Feldbernturm aufgestellt ist, befehlen die
Tausende und Zehntausende, die zur letzten Ehre in Hohen-
fels zusammengekommen sind, an dem toten Marfchall des
Krieges vorbei. Vor den vier im Kreuz stehenden Haupt-
türmen werden große Feuerfahnen aufgestellt, die während
des ganzen Tages brennen. Ihr Licht wird in der Dunkel-
heit der Nacht noch einmal über das Schlachtfeld leuchten.
Von allen acht Türmen werden lange schwarze Trauerfahnen
herabhängen, und die Mauern zwischen Turm und Turm
werden Tannenlaub und Eichenlaub tragen. In dem hinter
dem Ehrenmal liegenden Stadion finden sich am Dienstag
hunderttausend Menschen zusammen, die von hier aus nach
dem Staatsakt durch das dem Haupttor entgegengesetzte
Tor in den Innenraum des Ehrenmals marschieren und
einzeln an dem Sarg vorbeiziehen zum letzten Gruß an
den Feldmarschall, der Ostpreußen rettete, der der Führer
der kämpfenden Armee war und der unsern Führer die
Sond zum Bunde reichte.

Der Sarg des Reichspräsidenten geschlossen.

Reudede, 4. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Die Leiche des
Generalfeldmarschalls ist heute vormittag eingesargt
worden. Bei der Einsetzung waren nur die engsten Fami-
lienglieder zugegen. Der Sarg wurde geschlossen und
dann im Arbeitszimmer aufgestellt. Auch die Offiziers-
ehrenwache hat Aufstellung genommen. Der Sarg ist
von Blumenkranz reich umgeben.

Gegen Abend werden noch einige alte Jugendfreunde
des Verstorbenen erwartet, u. a. der Fürst Dohna-
Schlobitten und die Gräfin Finkenstein-Schön-
burg.

Vizekanzler von Papen an der Bahre Hindenburgs.

„Für unser ewiges Deutschland und seine friedvolle
europäische Sendung.“

Reudede, 3. Aug. Der Vizekanzler von Papen weilt
am Freitag an der Bahre des verewigten Reichspräsidenten.
Beim Verlassen von Reudede sagte er dem ihn begleitenden
Vertreter des DFB:

„Ich habe heute noch einmal mein Ant in Ehrfurcht vor
dem großen Deutschen beugen dürfen und dem Herrgott für
die Gnade gedankt, daß es mir vergönnt war, unter ihm
meinem Lande als Soldat und Staatsmann dienen zu kön-
nen. Wenn seine schmerzende Hand auch heute nicht mehr die
Geschichte Deutschlands berührt, so bleibt doch sein Geist bei
uns. Und wenn mit ihm gleichzeitig eine Epoche zu Ende geht
und eine neue beginnt, so ist es nicht weniger wahr, daß es
allein die großen menschlichen Eigenschaften
sind, welche die wahrhaften Führer aller Zeiten kennzeichnen
und die Wege der Völker weisen.“

Niemand hat die geschichtliche Leistung und die mens-
liche Größe Hindenburgs mehr anerkannt als Adolf Hitler.
Er, der Führer des neuen Deutschlands, wird als Führer
seiner edelsten Tradition und Geschichte das Werk fortsetzen,
dem das Leben des verewigten Feldmarschalls gehörte.

In dieser tragischen Stunde, die das Geschick Deutschlands
überhattet und in der eine uns in vielem mitgerückten
wollende Welt vor der Größe des Heimgegangenen Abbeu-
tung und Hader bestimmen läßt, können wir das Vermäch-
nis Hindenburgs nicht besser erfüllen als uns auf engle an
der Bahre des großen Toten als einiges Volk zusammenzu-
schließen: für unser ewiges Deutschland und seine friedvolle
europäische Sendung.“

Die Stimme des Volkes.

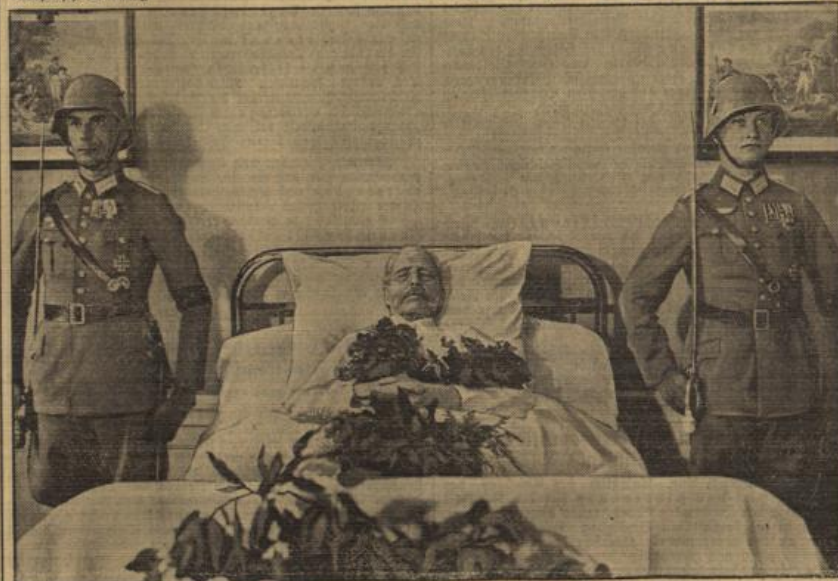
Noch ist der Jahrestag der letzten Reichstagswahl
nicht herangekommen. Damals, nach dem übermä-
ßigen Siege des 12. November, dokumentierte der
Führer vor aller Welt, daß einmal in jedem Jahre das
Volk aufzurufen sei zur Entscheidung darüber, ob sein
Vertrauen zur Regierung unerschüttert sei, ob der Weg
in die Zukunft auch fernerhin seine Billigung finde.
Es hat an Auslandsreisen nicht gefehlt, die damals
in diesem Mannesworte Adolf Hitlers nichts fehlen
wollten als eine große Geste. Man vermochte es mit
parlamentarischem und liberalistischem Verstand eben
nicht zu fassen, daß der unumwandelte Herrscher aller
Staatsgewalt ohne Not, ohne sichtbaren Anlaß hin-
gehen wollte, um immer aufs Neue den Kampf
um das Herz des Volkes aufzunehmen. Es sei,
argumentierte man, praktisch ja kaum noch möglich,
größere Prozentsahlen von Stimmen für die Sache des
Nationalsozialismus aufzubringen, als es schon ge-
schehen ist. Warum also?

Wieder einmal hat der Führer alles Gerede Lügen
gestraft. Wieder einmal hat er zu seinem Volk ge-
sprachen. Wieder einmal wird das Volk zur Urne ge-
rufen, um in freier und geheimer Wahl
darüber abzustimmen, ob Adolf Hitler in seinem Amt
als Staatsoberhaupt feierlich bestätigt werden soll.
Wie war ein Geheiß für jeden einzelnen deutschen
Volksgenossen so selbstverständlich als der, in dem die
Ämter des Staatsoberhauptes und das des Reichs-
kanzlers in die Hand des Führers gelegt wurden.
Jedermann in Stadt und Land, jedermann, ob arm
oder reich, jedermann, ob Arbeiter, Bauer, Bürger:
jedermann hat schon jetzt seine Stimme abgegeben, hat
schon jetzt darüber entschieden, hat schon heute das Er-
gebnis des 19. August vorweggenommen.

Adolf Hitler ist Staatsoberhaupt; nicht nur nach
Gesetz und Recht, nicht nur nach Können und Wissen,
nicht nur nach Planen und Beginnen; nein, er ist
Staatsoberhaupt, weil sein Name schlichthin die
Autorität des Staates verkörpert, weil die Seele des
deutschen Menschen erfüllt ist von ihm, weil es einfach un-
vorstellbar erscheint, daß irgend ein anderer als Adolf
Hitler neben ihm oder über ihm Herr sein könnte im
Dritten Reich. Er ist es, der den neuen Staat aus
dem Nichts geschaffen hat; er ist es, der ihn mit seinem
Geist erfüllt; er allein ist Führer der Millionen und
Auermillionen.

Aus allen diesen Gründen könnte man schließen, daß
ja dann eigentlich die Volksabstimmung nutzlos sei,
daß sie vergebende Mühe, vergeblicher Aufwand
sein werde. O nein, das wäre weit gefehlt! Niemals
ist ein Entschluß des Führers von höherer Würde ge-
troffen worden als in diesem Augenblick!

Der Wahlgang des deutschen Volkes, der angeordnet
wurde, wird zu einem symbolischen Akt von



Reichspräsident und Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf dem Totenbett.
Offiziere des Reichsheeres halten die Totenwache.

höchster Bedeutung werden. Nicht nur bestärkt sich in ihm das Wort des Kanzlers vom November vergangenen Jahres; nicht nur wird er die Zustimmung geben zu dem einstimmigen Beschluß der Reichsregierung. Nein, darüber hinaus soll er vor aller Welt den Beweis erbringen dafür, daß hinter dem Führer in eherner Gefolgschaft das ganze deutsche Volk sich schart, daß Adolf Hitler im Volke wurzelt und daß er dem Volke bleibe.

Schon kommen aus dem Auslande die Stimmen der Anerkennung und der Genußnahme. Schon zeigt sich, daß dieser Entschluß zur Volkswahl die bereitgehaltenen Querhölzer unwirksam macht, die immer noch von einem Gewaltregiment in Deutschland sprechen, die vom Führer als von dem „rückwärtslosen Usurpator“ daherschwärmen. Hier wird der Gegenbeweis angetreten zur Haltung der österreichischen Reichshäupter, die seit Jahr und Tag davon leben, daß sie von der Zustimmung des Volkes sprechen, antwortet sich dessen in einem Wahlgange zu vergewissern.

Am 19. August wird die Stimme des Volkes sprechen. Alle Völker der Erde werden aufhorchen, wenn in der Nacht nach dem Wahlsiege die Ziffern bekanntgegeben werden. Man wird zu erweisen versuchen, wie weit das deutsche Volk hinter seinem Staatsoberhaupt steht, wird forschen, wie weit wir alle Anhänger sind des Grundgesetzes, daß Frieden und Ehre, Gleichberechtigung und Sicherheit die Grundpfeiler sein müssen der deutschen Zukunft. In diesem Bewußtsein wird der letzte Volksgenosse zum Stimmzettel greifen. In diesem Sinne wird eine neue friedliche Schlacht geschlagen werden für Frieden und Recht.

„Der schicksalsmäßige Abschluß einer inneren Festigung.“ „Tenece“ über Hindenburg und Hitler.

Kom. 3. Aug. Das römische Mittagsblatt „Tenece“ schreibt, die Übernahme des Reichspräsidentenpostens durch Hindenburg habe ein Datum in der Geschichte Europas bedeutet. Seiner Weisheit sei es zu danken gewesen, wenn die Hitlerbewegung sich auf friedliche Weise zur Macht durchsetzen konnte. Hitler sei zum Kanzler geworden, infolge einer klaren Abscheidung aus parlamentarischer Kraft und aus einer außerordentlichen Inspiration heraus. Die letzte Übernahme der Befugnisse des Reichspräsidenten durch Hitler sei nur der schicksalsmäßige Abschluß einer inneren Festigung, auf die Deutschland seit dem Januar 1933 abgesehen. Keine andere Lösung sei in einem Augenblick möglich gewesen, der wie der heute die Zusammenfassung aller Kräfte und Anstrengungen zu einer totalen Verwirklichung des deutschen Erneuerungswillens fordere. Die Nachfolge Hitlers bedeute einen Schritt vorwärts in der Wandlung der inneren Struktur des Reiches, die unumkehrbar weit von dem entfernt sei, was die Verfasser des Versailles-Vertrages noch erreichen zu können glaubten, um ihre zusammenhanglose Arbeit zu rechtfertigen.

Befehl des Bundesführers des NSDAP.

München, 3. Aug. Der Bundesführer des NSDAP, gibt bekannt: Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Ehrenmitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stoßtrupp) wird befohlen:

1. Die Bundesdienststellen sollen bis zum Tage der Beisetzung einschließlich der Totenkrawatte und die Bundesdienstflagge auf halbe Höhe, wenn drei Flaggen gesetzt werden können, auf die schwarzweiße Flagge.

2. Alle Angehörigen des Bundes legen für 14 Tage Trauerkleid am linken Oberarm in Uniform und Zivil an.

Befehle über Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten folgen.

gez. Franz Seidte, Bundesführer.

Das Beileid des Saargebiets.

Trauerfeier der Stadt Saarbrücken.

Saarbrücken, 3. Aug. Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken hat folgendes Beileidstelegramm an die Reichsregierung geschickt: „Mit der Stadt Saarbrücken trauert die ganze Bevölkerung über den Heimgang des hochverehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ihres unvergesslichen Ehrenbürgers, dessen ergebungsvolle Treue der gesamten Saarbevölkerung stets leuchtendes Vorbild war und bleiben wird.“

Die Stadt Saarbrücken hat an den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten folgendes Telegramm geschickt:

„Stadtverwaltung und Stadtvertretung der Saarbrücken sprechen der Familie des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des unvergesslichen Ehrenbürgers der Stadt Saarbrücken, ihre tiefgefühlte Anteilnahme aus.“

Die Deutsche Gewerkschaftsfront hat durch ihren Führer Peter Kasper an den Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Beileidstelegramm geschickt: Die Nachricht vom dem Ableben des verehrungswürdigen Herrn Reichspräsidenten hat uns tief erschüttert. Wir sprechen der Reichsregierung und unseren deutschen Brüdern im Reich herzlichstes Beileid aus mit der Versicherung, daß wir dem Opfergeist des großen Toten gemäß im Saargebiet unsere deutsche Pflicht weiter erfüllen werden.“

Die Stadt Saarbrücken hält am Samstag, den 4. August, um 12 Uhr, im großen Saal der Wartburg eine öffentliche Trauerfeier ab, zu der die Spitzen der Behörden und Organisationen eingeladen worden sind.

Staatskrieger um den Reichspräsidenten in Argentinien.

Buenos Aires, 3. Aug. Anlaßlich des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg hat die Republik Argentinien am Donnerstag Staatskrieger angeordnet, um, wie es in der betreffenden Verfügung heißt, „das Andenken an das hervorragende Oberhaupt des Freundschaftslandes zu ehren und gleichzeitig dem deutschen Volke in seinem Schmerz beizustehen.“ Es wurde unter anderem angeordnet, daß die öffentlichen Gebäude des Staates sowie die Eingänge der Wehrmacht und der Kriegsmarine am 3., 4. und 5. August die Lanzenflagge auf halbe Höhe zu setzen haben.

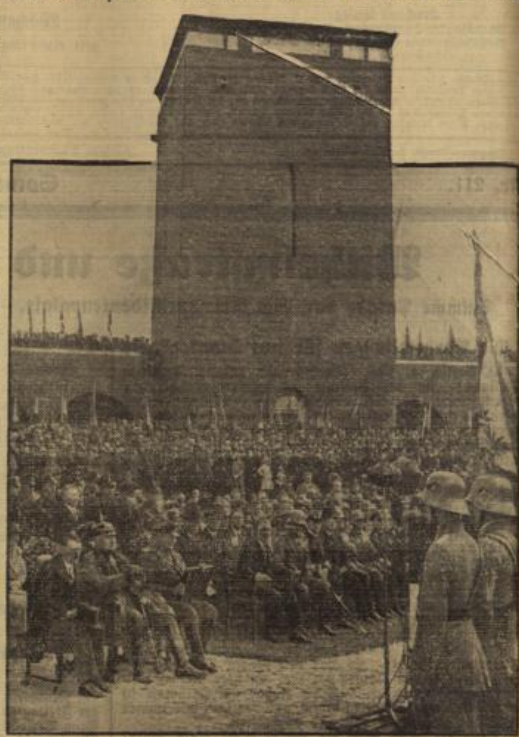
Wallfahrt der Nation.

Das deutsche Volk baut seinen Großen keine Pyramiden. Was sagt uns schon das teufelische Steingebirge? Des Königs Cheops Grab, von Sklavenschwänden aufgeführt, geizt es ägyptischer Trümmen, nicht aber deutschen Weisheit. So fand Reichsfeldmarschall Bismarck ewige Ruhe im Sachsenwalde, wo die Herdbrüder in den Wäldern der hohen Bäume ruhen. So pilgern wir hinaus zur stillen Kirche in Potsdam, wo der Große Friedrich schlief. Um den Kriegerhäuser steht die Sonne vom Kaiser Rotbart ihre Schleier. Und nun werden wir den toten Reden von Neudorf hinausstragen zum Denkmal von Tannenberg. Hier ist die Stätte, die ihm allein gehört. Hier, wo der Feldherrnturm gen Himmel ragt, hier stand der Feldmarschall in jenen Tagen, als die Kolonnen der ostpreussischen Heimateerde unter sich begrub in Mord und Brand, in wildem Kampffeldkessel. Hier leuchtete der Heldenname Hindenburg zum ersten Male in hellem Glanz. Hier wird die Wallfahrt des deutschen Volkes gehen, wenn Kinder und Kindeskindern längst in die Ewigkeit verurteilt sind. Inmitten des Mahnmals von Tannenberg wird man ihn beileben. Er selbst ist es gewesen, der sich mit seinen Taten das Denkmal schuf. Er selbst, der Feldmarschall und Präsident war jenes Tages, als sich der Dant des Volkes Ausdruck schuf in einem Monument, das deutscher Art entspricht. An dieser Stätte wachen die guten Völker der Nation. Der Trauerkraft, der dem Volkstum geweiht sein wird von der herlichen Gasse des einzigen Mannes, wird nicht der letzte Tag des Gedankens sein. Hinfort wird die germanische Welt einen neuen Mittelpunkt haben ihres nationalen Kultes. Wenn man in fernen Zeiten des Kriegsausbruchs denkt, wenn es gilt, sich zu erinnern an unvorstellbare Siege, unvergessliche Waffentaten, dann wird sich der Blick zu jenen Türmen wenden, in denen einem der Generalfeldmarschall Roth macht nach einem langen Soldatenleben. Von hier wird die Kraft der Tradition ausstrahlen, die uns aus immer mit dem Geist der alten Armee verknüpft.

In der Zeit der Renaissance der Denkmalskunst ist das Nationaldenkmal von Tannenberg entstanden. Seine Schöpfer, Walter und Johannes Brügel, nannten den Willen eines ganzen Volkes in diese heiligen Säulen, — das Leid eines ganzen Volkes, die Kraft eines ganzen Volkes ist in ihnen Gestalt geworden, Heiligkeit geworden.

Nach dem erschütternden Erlebnis des Weltkrieges, das das Gesicht des Volkes umwandelte, das Denken in andere Bahnen lenkte, nach dem Massenschicksal, das das Schicksal des Einzelnen als Schicksal des Ganzen in sich verlor, konnte das Tannenberg-Denkmal seine Gliederung der Heldenzeit des Eines werden, konnte keine Germania und keine Viktoria festhalten von Tannenberg herübergründen in die deutschen Lande. Der geballte Reimdruck, das geballte Volksschicksal sprechen aus den Türmen von Tannenberg ein ganzes Volk an. Wie laum ein anderes ist das Tannenberg-Denkmal der Ausdruck der Trauer und der Kraft, des Sieges und der Gewissheit. Es baut sich

auf den Symbolformen der Vergangenheit auf, drängt gleichzeitig aber zu einer neuen Symbolik. Die Formen aus der Zeit des deutschen Rittertums, streng gebündelt, würdevoll, feiern Aufstehung in ihm, der Gemeinschaft stützende Raum jedoch beherrscht die Menschen, die in seinen



Als der Reichspräsident zum letzten Mal im Tannenberg-Denkmal weilte.

Der Generalfeldmarschall (zwischen dem Reichskanzler und dem Ministerpräsidenten Brügel stehend) bei der vorjährigen Tannenberg-Feier, die gleichzeitig eine mächtige Ehrung des Siegers von Tannenberg war.

Dann geraten, schmeißt sie zu einer großen Schiffsallegorie, schmeißt sie.

Der Sieger von Tannenberg wird im Ehrenhorte dieses in seiner Unsterblichkeit Gestalt ergründenden deutschen Nationaldenkmals ruhen. Die Säulenräume von Tannenberg werden in eherner Ruhe auf geheiltem Boden über dem toten Helden ruhen, weit hinein in den Himmel, weit hinein in das Land...

Organisation der deutschen Wirtschaft im wesentlichen vollendet.

Verpflichtung der Bezirksführer auf Adolf Hitler.

Berlin, 3. Aug. Der Aufbau der Organisation der deutschen Wirtschaft ist, wie nach den vor etwa drei Wochen abgegebenen Erklärungen des Stellvertreters des Führers der Wirtschaft, Staatsrat Graf von der Goltz, zu erwarten im wesentlichen vollendet. In zehn Treuhänderbezirken sind die Bezirksführer der Gesamtwirtschaft und die Bezirkshauptgruppenführer mit geringen Ausnahmen gestern ernannt worden. Die Ernennungen auch für die übrigen Treuhänderbezirke stehen bevor. Ebenso sind jetzt auch die 51 hauptberuflichen Handwerksführer ernannt. Von nahezu sämtlichen Wirtschaftsgruppen liegen dem Reichswirtschaftsministerium die Anträge auf Anerkennung ausschließlicher Vertretung ihres Wirtschaftszweiges und auf Zwangsmittelbarkeit vor, die für eine Reihe von Wirtschaftsgruppen auch bereits ausgesprochen worden ist.

Sämtliche hauptberuflichen und Bezirksführer der Wirtschaftsorganisation sind auf den 10. August 1934 zu einer Arbeitsversammlung nach Berlin geladen worden, um auf den Führer Adolf Hitler verpflichtet und in ihre Aufgabenbereiche eingeweiht zu werden. Um den Willen zu enger Verbundenheit mit der Regierung bei der Durchführung eines nationalsozialistischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft besonders zum Ausdruck zu bringen, sind auch die Gauleiter der NSDAP und maßgebende Führer der Deutschen Arbeitsfront als Gäste geladen.

Die Einheit der französischen Frontkämpferverbände

droht auseinander zu brechen.

Paris, 4. Aug. Die Tagung der französischen Frontkämpferverbände am Freitag, in der der Regierung Daurat eine weitere Frist bewährt wurde, war ziemlich verworren und verlief teilweise karmisch. Die härteste Gruppe des Spigenverbandes der nationalen Frontkämpfervereinigungen ist mit dem Verlauf der Tagung unzufrieden. Sie hat durch ihren Nationalrat eine Entschließung annehmen lassen, die eine Kampfanlage an die Vintregierung darstellt. In einer außerordentlichen Generalsammlung der Gruppenführer soll Beschluß darüber gefaßt werden, ob sich die Vereinigung zum Spigenverband trennen und die Schaffung einer aus streng nationalen Soldaten bestehenden Frontkämpfervereinigungen vorbereiten soll. Dieser Entschluß kommt, so bemerkt „Le Jour“, unter den gegenwärtigen Umständen eine besondere Bedeutung zu. Sie kann von beträchtlichen Folgen sein.

Die Entwicklung in Österreich.

Ein Todesurteil in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Wien, 3. Aug. Der Arbeitsloze 27jährige Eduard Hanisch, der als Nationalsozialist bezeichnet wird, wurde wegen unbefugten Besizes von Sprengstoffen zum Tode verurteilt. Der Angeklagte sollte seine im Verhandlungsaal anwesende Frau drücken nach der Verkündung des Urteils vollziehen. Der Prozeß war völlig unbemerkt von der Öffentlichkeit durchgeführt worden und auch die Zeitungen hatten nichts über ihn veröffentlicht.

Hanisch wurde vom Bundespräsidenten zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

Verstärkung des Zustandes Dr. Kintelsens.

Wien, 3. Aug. Im Befinden Dr. Kintelsens ist eine Verschlechterung eingetreten. Dr. Kintelsens ist linksseitig vollständig gelähmt.

Der Verteidiger Planettas verhaftet.

Wien, 3. Aug. Rechtsanwalt Dr. Eric Föhner, der Verteidiger des wegen Mordes am Bundeskanzler Dr. Dollfuß hingerichteten Otto Planetta, wurde verhaftet. Er befindet sich seit Donnerstag in Polizeigewahrsam. Die Festnahme erfolgte wegen seiner Verteidigungsrede.

Ein Bildberichterstatter der Associated Press in Salzburg festgenommen.

Wien, 3. Aug. Wie bekannt wird, befindet sich seit Dienstag der Bildberichterstatter der „Associated Press“, Eric G. G. in Haft. Er wurde von den Salzburger Behörden unter dem Verdacht, Kurierdienste für die Salzburger NSDAP geleistet zu haben, festgenommen. Bisher ist Reichsdeutscher und schon seit vier Jahren in Diensten der Berliner Vertretung der „Associated Press“. Am Sonntag erhielt G. G. aus London die telegraphische Mitteilung, daß nach Salzburg zu begeben, um Aufnahmen von den Festspielen zu machen.

Der österreichische Gesandte wieder in Berlin.

Berlin, 3. Aug. Der österreichische Gesandte Stephan Tausch traf am Freitag am späten Nachmittag mit dem Fahrplanmäßigen Zug aus Wien kommend auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der österreichische Gesandtschaftsrat, Legationsrat Seemann, und andere Herren der österreichischen Gesandtschaft eingefunden.

wissenschaftlichen Zwecken und nur auf Grund einer behördlichen Beringungserlaubnis gestattet. Diese Erlaubnis wird bei nicht jagdbaren Vögeln vom Regierungspräsidenten, bei jagdbaren Vögeln vom Provinzialregierungspräsidenten erteilt. Nur wer das 18. Lebensjahr vollendet hat und die Gewähr für eine einwandfreie Handhabung der Beringungserlaubnis bietet, soll künftig Vögel beringen dürfen. Außerdem ist in den Bestimmungen dafür Sorge getragen, daß feldene oder bedrohte Vogelarten, soweit erforderlich, von der Beringung verschont bleiben. Die Anträge auf Erteilung der Beringungserlaubnis können nur durch Vermittlung der Vogelwarte Helgoland (für die westlichen Provinzen) oder der Vogelwarte Neustadt (für die östlichen Provinzen) gestellt werden. Den Regierungspräsidenten werden durch den Erlaß ferner Vertrauensleute für das Beringungswesen als Berater und Gutachter beigegeben, die gleichzeitig in ihrem Bezirk auf die sachgemäße Ausübung der Beringungserlaubnis zu achten haben.

— Gute Hahnenjagd in Ausflucht. Die warme trockene Witterung dieses Jahres ist für die Entwicklung der jungen Feldhahnen außergewöhnlich günstig gewesen. Die Junghähne sind ausgezeichnet durch den Frühling gekommen und haben sich auch dank der besseren, durch das Geseh vorgeschriebenen Hesse sehr gut entwickelt. Jetzt schon sieht man zahlreiche junge Hähne auf den Feldern tummeln, so daß man der kommenden Jagd hoffnungsvoll entgegenblicken kann.

— Mit den Kraftwagen gegen eine Verkehrsunfall. In der Wilhelmstraße prallte der Nacht zum Samstag ein Kraftwagen gegen die Verkehrsschranke am Kaiser-Friedrich-Platz. Der Fahrer, ein 30-jähriger Mann, wurde durch das Auto, von dem die Achse eines Rades gebrochen war, wurde von der Feuerwehre gegen 2½ Uhr nach einer Garage abgeschleppt.

— Messerstecherei. Im Verlaufe eines Streites, den mehrere Männer in der Nacht zum Samstag hatten, erhielt ein 36-jähriger alter Dachdecker eine Stichwunde in die rechte Hand. Der Verletzte wurde auf der Sanitätsstation versorgt.

— Ihre silberne Hochzeit feiern am 7. August die Eheleute Gustav A. H. Meier und Frau Karoline, geb. Reichen, Steingasse 28, 2. Stod. Sie sind gleichzeitig 25 Jahre Eheverehelichte des Wiesbadener Tagblatts.

— Übertragung der Trauerfeierlichkeiten im Kurhaus. Wie die Städtische Pressestelle mitteilt, ist der Wiesbadener Bevölkerung im großen Saal des Kurhauses und im Kurgarten Gelegenheit gegeben, an der Kundstübertragung der Trauerfeierlichkeiten aus Berlin zum Tannenbergs am Montag und Dienstag teilzunehmen.

— Weitere Übertragungspläne. Damit der Bevölkerung Gelegenheit gegeben ist, durch Radio die Trauerfeierlichkeiten am Montag um 12 Uhr und am Dienstag um 11 Uhr zu hören, findet ununterbrochen Gemeindefunkempfang im Kurhaus, außerdem im Kurpark, im Kurgarten und am Kurhaus statt. Ferner am Kaiser-Platz, es sind alle Radio-Gebäude angeordnet, von ihren Antennen aus auf die Straße zu übertragen.

— Die altkatholische Gemeinde wird ihren Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr ebenfalls als Trauerfeier für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten ausfallen.

— Kurhaus Wiesbaden. (Wochenprogramm.) Montag, 5. August, 12 Uhr: Übertragung der Reichstags-Trauerfeier für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten im großen Konzertsaal. Eintritt frei; 16 Uhr: Nachmittagskonzert. Eintritt aus; 20 Uhr: Ein Konzert mit erstem Programm. Dienstag, 6. August, 11 Uhr: Übertragung der nationalen Trauerfeier im Tannenbergs-Denkmal in dem Kurgarten und in dem Kurhaus. Eintritt frei. Alle sonstige Veranstaltungen fallen aus. Mittwoch, 8. August, 11 Uhr: Frühkonzert am Kurbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Konzert. Donnerstag, 9. August, 11 Uhr: Frühkonzert am Kurbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Konzert. Freitag, 10. August, 11 Uhr: Frühkonzert am Kurbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Konzert. Samstag, 11. August, 11 Uhr: Frühkonzert am Kurbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Konzert. Sonntag, 12. August, 11.30 Uhr: Frühkonzert am Kurbrunnen. — 11.30 Uhr: Vornachmittagkonzert im Kurgarten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Konzert.

Wiesbaden-Biebrich.

Am Samstag, den 4. August, wurde Frau J. Voetsch, Elisabethstraße 12, 86 Jahre alt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die diesjährige Frühkartoffelfestnahme neigt sich ihrer letzten Entgegnung, so daß die der Ernte mittelfrüher Sorten übergegangen wird. Der Abfall ging glatt und reichhaltig los. Einestells waren Frühkartoffeln, infolge der durch die Trockenheit bedingten knappen Vorräte, sehr gefragt, andererseits erwies sich aber auch die in diesem

Der Ahn.

Bei dem Bauern K., der als Bäcker in einem kleinen Rheinort das väterliche Erbe in nimmermüdem Fleiß verwaltet, bin ich oft und gern zu Gast. Kurz und prägnant ist sein Händedruck, der mir die Unerschütterlichkeit seiner Galtfreundschaft offenbart; dann geht er sogleich lauwarmen Schrittes aber noch ungebogen trotz der Last der Jahre hinunter in den Keller, um einen Karb feldbelegenen Beines zu holen. So tatens die Väter, die den Willkommtrunk nicht einmal dem fahrenden, landstreifenden Mann verweigerten. Jenseit wird das Gespräch eingeleitet mit Fragen über Väter und Enkelkinder, die Älteren knappe Antworten und abgeklammert auf eine langjährige Erfahrung und verstaten große landwirtschaftliche und weinbautechnische Kenntnisse. Untrüglich ist sein Gedächtnis; wenn er von seinen Jugendtagen erzählt, aus der Zeit des französischen Krieges, wird er warm und kommt er gar auf die eigenen Dienstjahre zu sprechen, so scheint er um Jahrzehnte verjüngt. Die kaltenharten Augen blitzen, die riefen Hände streichen den harten ungeflechten Schurzrock zur Seite, das dicke Reichenhomb kommt aus unter der breiten Brust wie ein Kiroh, und die bräunliche Stimme des fast 70-jährigen wird langsam wie ebendies als Kerner-Unteroffizier im Dreifaltigkeitjahr auf dem Mainzer Sand. „Das steht im Blut“, sagt er, wenn er anfer vergnügten Schmunzeln steht und holt dann allemal aus der obersten Schublade der Kommode das „Familienalbum“. Das in seinen Juchten gebundene und mit breitem silbernen Schloß versehen Buch hat drei Abteilungen: Die erste zeigt die Vorfahren der „Bedienten“, die zweite die der „Lingebanten“, die dritte die der Frauen und Mädchen der Familie. Die erste Seite ist frei, da soll das Bild des Urenkels und er läßt sich hinüber zu dem jappelnden Gängelung auf Omars Arm — seinen Platz haben; auf der 2. und 3. Seite sind die Photos von drei Enkeln und



Jahr erstmalig durchgeführte ausschließliche genossenschaftliche Abnehmerfassung als sehr vorteilhaft. Über das Erbenheimer Lager der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft wurden bis jetzt rund 30 000 Zentner Frühkartoffeln umgesetzt, wovon 15 000 Zentner allein von Erbenheimer Bauern geliefert wurden. Die Abnehmer für diese Mengen war in den Städten Wiesbaden, Mainz und Frankfurt voll Bedarf vorhanden. Der Erfolg der Abnehmerfassung war in einer festen Preisgestaltung und geordneter Marktschließung zu sehen und dürfte auch in Jahren reichlicher Frühkartoffelernte ein Überfahren der Märkte unmöglich sein.

Nachdem vor einigen Tagen die letzten Erbenheimer Kinder von ihrem Erholungsurlaub zurückgeführt sind, den ihnen die KSB. vermittelt hatte, — es waren 4 Kinder im Dornwald, 5 im Kreis Alzen und 2 in Oberhessen — kamen heute 6 erholungsbedürftige Kinder aus dem Dornwald nach Erbenheim. Vom Ortsgruppenleiter der KSB. empfangen, wurden die Kinder ihren Pflanzstellen zugewiesen. Die glücklichen Pflanzkinder nahmen hier die Kleinen erfreut auf und werden ihnen unter ihrer Obhut einige schöne Wochen bereiten.

Beim Zweitjünglingsläufe kürzte eine Frau durch einen brechenen Ast so unglücklich ab, daß sie einen Rippenbruch davontrug.

Gerichtssaal.

Das Ende eines Eiserichtsdrames. Vor der Großen Strafkammer Mainz fand das Eiserichtsdrone des 22-jährigen Jakob W. und seiner 15-jährigen Ehefrau seinen Abgang. Der von Eisericht gelagerte Angeklagte hatte am 22. Mai d. J. von einem „guten Nachbarn“ in Erfahrung gebracht, daß sich seine Frau mit einem über das Dach zu ihr gelangten Mann unterhalten habe. Er machte seiner Frau deshalb Vorwürfe und im Verlauf der erregten Unterhaltung kam es mit einem Küchenmesser auf sie ein. Fast wäre der Tod der Verletzten eingetreten. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, wobei insbesondere die Schwere der Missetat in Erwägung gezogen wurde, die aus einem ganz niedrigen Anlaß geschah. In der Hauptphase dürfte die Erregung des Angeklagten durch überreichen Alkoholgenuss herbeigeführt worden sein.

„H. das noch eine Mutter? In einer Zeit, die den Ehrennamen der Mutter wieder zu neuer Geltung bringen und die Verbindung von Mutter und Kind in der Herderatung rüst, fällt es besonders auf, wenn es eine Mutter fertig bringt, an ihren Kindern zu lächeln, wenn sie nur ihren Liebesbären nachgeben kann. Erst 22 Jahre alt ist Elise Dehnert aus Werder an der Havel. Ihre Ehe ist geschieden, aber die zwei Kinder von 1 und 3 Jahren befinden sich bei ihr. Es ist unglücklich, wie diese „Mutter“ für ihre Kinder sorgte. Sie ließ sie im Schmutz verkommen. Warmes Essen erhielten sie kaum. Eigentlich lebten die Kinder nur von Brot und Kaffee. Ein letztes Mal besorgte der Hunger, daß die Kinder zu Hilfe kamen. Auf deren Veranlassung wurden die Kinder schließlich ins Krankenhaus eingeliefert, weil sie vollkommen unterernährt waren. Bei der Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß die angeklagte Dehnert regelmäßig für die Kinder das Wohlfahrts-geld erhielt. Sie verbrauchte es aber fast ausschließlich für sich, und zwar für Zigaretten und für Kinobesuche. Das Potsdamer Gericht rebete der unnatürlichen Mutter aus Schärfe ins Gewissen. Um sie auf ihre Pflichten nachdrücklich hinzuweisen, erhielt sie wegen böswilliger Verletzung ihrer Pflichten ein Jahr Gefängnis.

dem Sohne zu sehen, alle vier im feldgrauen Rock und gekleidet mit dem Ehrenzeichen der Tapferen. Der alte Bauer lag nichts, als er mit der schwelgen, leicht zitternden Hand über das zerfahrene Gesicht des Sohnes fuhr; aber ich weiß, daß er vorm Feinde geblieben ist und fenne auch das Wort, das er damals zu der fliegenden Mutter gelobt: „Ein schlechter Bauer, der nicht zu kämpfen und für seine Heimat zu sterben versteht!“ Es folgen die eigenen Bilder als Refrakt, „alter Mann“ und Refrakt, Einzel- und Gruppenaufnahmen, die Bilder des Vaters und Großvaters als naifliche Soldaten und zuletzt eine kleine verlässliche Photographie des „Ahnens“ im weißen Wollrock, den Degen an der Seite, den Hohenhut unter dem Arm. „Immo 1798“, so erzählt der Bauer, „hat der Ahn wie mir unter feierlicher Pflanz mit einem Vermerk im Kirchenbuch erklärt, hier gebietet. Bei einem Wanderritt von der Festung Mainz her durch den Gau der Lepitler Nachtmittler im Reiterregiment des Fürsten von Waldeck das Tüchlein eines anständig gewordenen ehemaligen Regimentsfahnenlenkers und lieben Geliebten. Da ist er „hängen“ geblieben und hat den schweren Säbel mit dem schwereren Flügel vertauscht, ein Bauer geworden, wie es schon sein Vater im Wollrock gewesen war. Seitdem haben seine Nachfahren der Scholle treu, waren aber auch gerne Soldaten, müssen es wieder werden, wenn sie das Erbe der Väter behaupten wollen. Und sich hier: „Ungeliebte“ haben wir in unserer Familie nur einen einzigen, den vierten Enkel, der nicht mehr ausgehoben wurde im großen Krieg. Aber, ich

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

— **Frankfurt a. M., 3. Aug.** In der Aula des Goethe-Gymnasiums ist für die Tage der NS-Lehrertagung eine Ausstellung ausgestellt, die aus allen Gebieten des Reiches Erzeugnisse bodenverwertender Volkswirtschaft zeigt. Töpfereien, Schmiedereien, Webereien, Glaserien, Glas, Jute, Kupfer und vielerlei anderes handwerklich Hergeleitetes für Gebrauch, Spiel und Freude ist zur Schau gestellt. Die unter dem Schutze des Reichsbauernführers R. Walter Darré in Berlin gefassten und von dort hierher zur Verfügung gestellte Ausstellung soll den Teilnehmern an der NS-Lehrertagung aus der unmittelbaren Umgebung heraus die lebensdienliche Beziehung zu vielen bodenverwertenden heimischen allen Gebieten des Reiches geben. — Vergangene Nacht drangen Einbrecher in das Hundbüro der Reichsbahn in der Riddstraße ein, stießen gewaltsam den Kellenschrank und nahmen Uhren, Kette und andere Wertgegenstände 500 RM. in der.

Bergwerksbrand.

— **Kassel, 3. Aug.** In einem in der Umgebung Kasseles befindlichen Bergwerk brach in einem Flöz Feuer aus. Der gefährlich ausbrechende Brand konnte von den eingeschalteten Bergleuten selbst gelöscht werden. Bei den Löscharbeiten erlitten sich leider ein schwerer Unglücksfall. Ein 27-jähriger Bergmann aus Dörnberg, der während des Löscharbeiten Kohlenoxydgas eingeatmet hatte, wurde mit einer schweren Vergiftung befallen. Er wurde dem Landeskrankenhaus zugeführt.

— **Hochheim a. M., 3. Aug.** Der Maschinist Jakob Schwanitz konnte am 1. d. M. auf eine 35-jährige Tätigkeit bei der Firma Burgeff & Co. zurückblicken.

— **Kattersheim, 3. Aug.** Nachdem eine hiesige Frau sich die Pulsadern durchgeschnitten hatte, führte sie sich aus dem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße. Sie erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde sofort dem Städtischen Krankenhaus in Frankfurt zugeführt. Die Lebensmüde hat die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung ausgeführt.

— **Feuerbach, 4. Aug.** Bei dem hier im Gange befindlichen Umlegungsvorgang liegt die hiesige Kirchengemeinde ihre im „Kathreiner See“ gelegenen 30 Morgen Wald abholzen und im Wege der Arbeitsbeschaffung anrufen. Das Land wurde meist zum Preise von 25 RM. pro Morgen an kleine Landwirte verpachtet.

— **Eltsville i. Rhg., 3. Aug.** Wie der Verkehrsverein Eltsville mitteilt, ist das für den 11. und 12. August 1934 festgesetzte Sommerfest „Eltsville i. Rhg. vor 100 Jahren“ mit Rücksicht auf die schlechte Volkstrauer auf den 1. und 2. September 1934 verlegt worden.

— **Kasenhal i. Rhg., 3. Aug.** Die Pfälzerungsarbeiten der Wolf-Siller-Straße sind fertiggestellt. Ein Teil des Schulhauses vor dem Kriegsende und an dem Rathaus wird zur Zeit mit Klempnerarbeiten bedeckt. Auch die übrigen Dächer werden ausgebaut. Der Hiesige und Trübsenbekämpfer Scholl legt mit Ende d. M. sein Amt nieder. An seine Stelle tritt mit 1. September der Winger S. Hauser.

— **Geisenheim i. Rhg., 3. Aug.** Auf der Straße vom Ridesheim nach Geisenheim wurde nachts eine hiesige Familie (Vater, Mutter und Tochter) von einem Motorradfahrer überfahren. Die drei Personen wurden zu Boden geschleudert und erlitten Verletzungen, die bei der Frau ziemlich ernst sind. Die Personalien des rücksichtslosen Fahrers konnten festgestellt werden.

— **Eschrahn, 3. Aug.** Auf der Höhe bei Weidenfeld waren Jäger im Begriff, auf einer Wiese zu lagern. Plötzlich sprang aus dem Gebüsch eine Kreuzotter mehrere Male an einem Jäger hoch und versuchte ihm Bisse beizubringen. Die übrigen Jäger bewachten sich mit Knütteln und es gelang ihnen nach einiger Zeit, das pei-

Besseigte Eisenerzeugung



Ein Zeichen der Wirtschaftslage.

Die Erzeugung von Rohstahl, Roheisen und Walzwerkezeugnissen steigt seit der Wirtschaftslage durch die Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen der Reichsregierung stetig an. Diese Zahlen, die unabhängig von allen Arbeitslosenfiguren und allen anderen Wirtschaftszahlen sind, beweisen unwiderlegbar die Belebung der deutschen Industrie. Wie das Institut für Konjunkturforschung errechnet, erzeugt die deutsche Industrie im laufenden Jahre bereits mehr Waren als die Industrien anderer Länder Europas, auch mehr als die Industrie Großbritanniens.

ende und wütende Reptil zu treffen und schließlich zu töten. Die giftige Schlange hatte eine Länge von etwas über einen Meter.

— **Koblenz, 3. Aug.** Beim Baden im Rhein am Hordheimer Ufer geriet ein neunjähriges Mädchen in die Strömung und wurde fortgerissen. Auf die Hilferufe der am Ufer stehenden Mutter eilte der Mittelwieser Fischer aus Hordheim herbei und prang, da seine Zeit mehr zu verlieren war, in voller Kleidung dem Kinde nach. Unter größten Anstrengungen gelang es dem Retter, das Mädchen, das bereits zweimal untergetaucht war, vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

— **Koblenz, 3. Aug.** In Gargenroth wurden durch ein Großfeuer zwei Wohnhäuser mit Ökonomiegebäuden eingeebnet. Die Brandursache ist noch unbekannt.

— **Siersbach (Wehrhald), 3. Aug.** Heute mittags 14.45 Uhr wurde auf dem Bahnübergang bei Bahnhof Siersbach ein Lastkraftwagen von einem Eisenbahnzug umgeworfen und beschädigt. Der Wagenführer hatte auf das Winken eines Bediensteten vor dem Überweg gehalten, war aber dann, ohne sich zu überzeugen, ob sich kein Zug dem Überweg näherte, weitergefahren. Der Wagen kam mit Totplattenscheiben von denen eine die Hälfte zerbrach. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

— **Kassel, 3. Aug.** Wie die „Kasseler Landeszeitung“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, wurde Landesbischof P. Bartsch Thoms vom Reichsbischof wie vom preussischen Unterrichtsminister in seinem Amte bekümpft. Wie das Blatt weiter erzählt, wurden Landesbischof Bartsch Thoms und P. Dr. Reinhardt-Wollungen auf Grund ihrer großen Verdienste um das Einigungsamt der Reichsbischof in die Nationalkassette berufen.

räter zu schädigen. Nach und nach trafen die Polizisten mit den anderen Ganzen ein, die sie in ihren Wohnungen hatten dingelt machen können. Dabei waren ihnen zahlreiche Druckerien für falsche Banknoten und viel Diebstahl in die Hände gefallen. Als die ganze wenig ehrenwerte Gesellschaft beisammen war, ließ man sie in einem Zimmer gefesselt allein. An den Wänden waren Abhörapparate angebracht. Man hoffte, daß sie sich gegenseitig mit Wortwechseln überführen werden, und daß dabei noch viele Geheimnisse preisgegeben werden würden. Man hatte sich nicht getäuscht. Es entstand eine furchtbare Szene, und die Männer hätten sich gegenseitig tödlich schlagen, wenn sie nicht gefesselt gewesen wären. Die Mitteilungen kamen in solcher Fülle, daß zwei Stenographen zu arbeiten hatten, um alles aufzunehmen. Die unglaublichen Verbrechen, die seit Jahren nicht aufgeführt werden konnten, schrieben sich die Männer ins Gesicht. So konnte man durch den genialen Trick mit einem Schloß die umfangreiche Arbeit der verdammten Ganster leisten und sogar ihre Zukunftsperspektiven kennen lernen. Auf Grund dieses Janes wurden noch ungefähr 30 Komplizen verhaftet, die zu vornehm waren, um in die Verbrechenszentrale zu kommen und sich nur durch Schererei und Anlauf der gestohlenen Geldarbeiten an den Verbrechen beteiligten.

Die Cholera wütet in Indien.

Bisher über 5000 Tote.

London, 4. Aug. Im Bezirk Ganjam in der indischen Provinz Madras ist eine furchtbare Cholera-Epidemie ausgebrochen. 20 Ärzte haben sich von Kalkutta aus im Flugzeug an Ort und Stelle begeben. Die Landstraßen sind beinahe unpassierbar infolge der vielen von Ochsen gezogenen Karren, auf denen die Leuten zu den lebenswichtigen Scheiterhaufen befördert werden. Die am 1. d. M. in die Provinz verpackten Dörfer sind heute als Taub und Opfer, man befürchtet aber, daß die Zahl weitaus höher ist, weil viele Bauern aus Angst vor Anklage bei den Behörden ihre Toten dem Feuer übergeben.

Die Arbeit der Ärzte ist außerordentlich erschwert durch die Abweisung der Eingewanderten gegen das Anzeigen, weil sie befürchten, durch eine solche Handlung die Freiheit, auf deren Jörn sie die Massenerkrankungen zurückführen, noch mehr zu verlieren.

Auch die Zentralprovinzen und die benachbarten Provinzen Indiens sind von der Cholera erfaßt. Die schon über 5000 Opfer seit Anfang Juli gefordert hat. In den Zentralprovinzen allein haben in der vorigen Woche 1500 Menschen.



Bekanntmachungen.

Blumentorso verlegt!

Der für Sonntag, 19. August, angelegte Blumentorso wird wegen der an diesem Tag stattfindenden Volksabstimmung auf Sonntag,

26. August verlegt.

Somit stehen nunmehr der 25. und 26. August im Zeichen des Blumenfestes und Korjos.

Die Aufschlüsselung ist der 11. August, abends 6 Uhr. Nachmeldungen werden bis zum 22. August bei erhöhtem Renngeld angenommen.

Deutsche Bühne.

Als Montag, den 6. August 1934, befinden sich die Gesellschaften der „Deutschen Bühne“ und des „Kampfbundes für Deutsche Kultur“ in der Luisenstraße 3 (Part.).

Steinslawine auf dem Bahnhöf. Auf der Eisenbahnstraße Moskau-Luzin ging in der Nähe von Arna eine Steinslawine nieder, die den Bahnhöf in einer unübersichtlichen Kurve in kurzer Zeit unter Felsblöcken, Steinen und Erdballen völlig begrub. Wenige Minuten später näherte sich in voller Fahrt ein auf der Strecke verkehrendes Schienenautomobil, das infolge seiner 3000 Kubikmeter vor der Unglücksstelle brachte ein Bauer den Wagen zum Halten und verlor sich in ein schmerzhaftes Unglück. Der Steinhaufen war durch die dauernden Regengüsse der letzten Tage ausgelöst.

Die englischen

Handel
und Industrie

Der deutsche Einzelhandel im 1. Halbjahr 1934.

Umsatzverluste bis 1932 aufgeholt.

Die Fortschrittsstelle für den Handel beim Reichstatistikamt für Wirtschaftspolitik hat heute die Ergebnisse ihrer Statistik für den Einzelhandelsumsatz für Juni veröffentlicht. Danach hält die schon seit Jahresbeginn im Durchschnitt des Einzelhandels festzustellende ungefähr 10%ige Umsatzsteigerung gegenüber den Vorjahresergebnissen weiter und verstärkt an, was zum weitesten größten Teil auf eine Steigerung der Mengenumsätze über den Kauf besserer Qualitäten zurückzuführen ist.

Wie in den Vormonaten ist die Umsatzentwicklung bei den einzelnen Handelszweigen recht unterschiedlich. Die Jahrgeschäfte mit Bekleidung, des niederebenen Bedarfs (vor allem Hauswaren und Bekleidung) melden neben den Kraftfahrzeugversicherungen (+ 49,8%) die größten Umsatzsteigerungen (15 bis reichlich 30%). Im Schmeißelhandel ist nach dem vorliegenden Teilergebnis im Juni deutlich die durch die frühere Lage des Wirtschaftsgeschäftes bedingte Umsatzsteigerung zu erkennen (Mai-Umsatz + 19,8%, Juni-Umsatz + 1,0%). Die Umsätze der Lebensmittelgeschäfte lagen im Juni knapp 9% über den Vorjahresumsätzen. Das bereits seit einigen Monaten auch bei den Großunternehmungen beobachtete Umsatzen der Warenhäuser zeigte sich im Juni fort. Die Warenhäuser hatten im Durchschnitt um 8,4% höhere Umsätze als im Juni 1933, die Kaufhäuser um 13% höhere. Mit Ausnahme der Lebensmittelabteilungen (Rückgang 3,5%) sind damit in allen Abteilungen der Waren- und Kaufhäuser im Juni Umsatzsteigerungen festzustellen.

Im Einzelhandel weist kein Zweig in der ersten Jahreshälfte 1934 gegenüber dem Vorjahr Umsatzrückgänge auf. Daraus ergeben sich mit Ausnahme der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte und — wie aus Einzelangaben zu schließen sein dürfte — der Verbrauchergesellschaften, Umsatzsteigerungen, die bei den einzelnen Handelszweigen ganz verschieden hoch sind. In die Hälfte konnten der Kraftfahrzeug- und der Automobilhandel ihre Umsätze gegenüber der ersten Hälfte 1933 steigern. Gerade diese Handelszweige hatten aber auch in den letzten

Jahren die härtesten Umsatzverluste. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den übrigen Handelszweigen mit überdurchschnittlichen Umsatzrückgängen. Die Bekleidungsbranche in den ersten fünf Monaten um 40% höhere Umsätze, die Schuhgeschäfte für Hausrat und Bekleidung 10 bis 30%ige Umsatzsteigerungen. Lebensmittelgeschäfte mit ihren geringen Umsatzverlusten während der Krise erreichten dagegen nur 6%ige Umsatzsteigerungen. Noch weniger sind die Umsätze der Drogerien (+ 3%) gestiegen. Wesentlich ungünstigere Umsatzziffern als im Gesamtumsatzmittel — die Umsätze des gesamten Einzelhandels lagen im ersten Halbjahr 1934 um rund ein Viertel über denen der gleichen Vorjahreszeit — meldeten die Großunternehmungen des Einzelhandels. Die Kaufhäuser erzielten eine Steigerung von nur 1,4%, die Warenhäuser lagen um 6% niedriger. Ein Vergleich der Umsatzentwicklung über einen zweijährigen Zeitraum läßt die bereits seit 15 Monaten zu beobachtende unterschiedliche Umsatzentwicklung zwischen Großhandel und Großunternehmung auf der einen und den einzelnen Zweigen des Einzelhandels auf der anderen Seite klar hervortreten.

Die Waren- und Kaufhausumsätze sind wegen der Abwanderung der Käufer im ersten Halbjahr 1934 um 24,2% bzw. 14,4% niedriger als 1932. In großem Abstand folgen dann einige Zweige des Handels. Blumen- und Schmuckgeschäfte (- 18%), Drogerien (- 6%). Die Lebensmittelgeschäfte haben einen den Einzelhandel von 1932 erreicht. Höhere Umsätze als 1932 und damit auch höhere als im Gesamtumsatzmittel des Einzelhandels — der Einzelhandel konnte insgesamt im ersten Halbjahr den Umsatzstand der ersten Jahreshälfte 1932 erreichen — sind beim Bekleidungs- (Textilwaren + 6%, Schuhe + 3%) und vor allem beim Hauszeiteinzelhandel (+ 15 bis 30%) festzustellen. Eine Sonderkonjunktur liegt bei den Kraftfahrzeugversicherungen vor, die Umsätze der ersten Hälfte 1934 umliegen den Umsätzen der ersten Jahreshälfte 1931 umliegend, neben den Kraftfahrzeugversicherungen nur noch die Abzahlungs- und die Eisenwarenhandlungen, die in erheblichem Umfang Baumaterialien führen, erreichen.

Die Einzelheiten ergeben sich aus dem Rundschreiben vom 31. Juli 1934, der im Reichsstatistikamt veröffentlicht wird. Es wird darauf hingewiesen, daß Handelsverhandlungen gegen diese Anordnungen mit Geldstrafen, Gefängnis und in schweren Fällen sogar mit Zuchthaus bestraft werden.

Neue Wege in der Treibstoffgewinnung.

Et aus Teer.

Um die deutsche Industrie unabhängiger von der ausländischen Rohstoffzufuhr zu machen und der Seinfuhr durch Veredelung zu Treibstoff eine neue Verwertungsmöglichkeit zu geben, hat die Reichsregierung den Reichsausschuss für die Verwertung des Teers, der nach der Veredelung des Teers in die Treibstoffgewinnung übergeht, in die neue Entwicklung der Treibstoffgewinnung führen werden. Das neue Verfahren wird erstmals auf der Kaserne Juliusruh durchgeföhrt werden. Es besteht darin, nicht nur ohne Erzeugung der Kaserneproduktion die Benzol- und Teerergänzung zu steigern, sondern auch aus dem Teer bedeutende Mengen von Öl zu gewinnen, was bisher noch nicht gelungen ist. Das gewonnene Öl kann dann als Dieselöl Verwendung finden, oder durch zusätzliche Verfahren in Benzin umgewandelt werden. Nach den Vorarbeiten wird in den nächsten Monaten mit dem Umbau der Kaserne Juliusruh der Aufschub begonnen werden. Bei gutem Gelingen des Vorhabens wird eine noch weitergehende Veredelung des Treibstoffes in die Treibstoffgewinnung übergehen, die in die Treibstoffgewinnung übergeht, in die neue Entwicklung der Treibstoffgewinnung führen werden. Das neue Verfahren wird erstmals auf der Kaserne Juliusruh durchgeföhrt werden. Es besteht darin, nicht nur ohne Erzeugung der Kaserneproduktion die Benzol- und Teerergänzung zu steigern, sondern auch aus dem Teer bedeutende Mengen von Öl zu gewinnen, was bisher noch nicht gelungen ist. Das gewonnene Öl kann dann als Dieselöl Verwendung finden, oder durch zusätzliche Verfahren in Benzin umgewandelt werden. Nach den Vorarbeiten wird in den nächsten Monaten mit dem Umbau der Kaserne Juliusruh der Aufschub begonnen werden. Bei gutem Gelingen des Vorhabens wird eine noch weitergehende Veredelung des Treibstoffes in die Treibstoffgewinnung übergehen, die in die Treibstoffgewinnung übergeht, in die neue Entwicklung der Treibstoffgewinnung führen werden.

In den Münzhütten kommen kaum Unterschlagungen vor. Einmal hält man einen verlässlichen Arbeiterkommissionen. Seit 10 mal wird das Silber gewonnen, aber die Münzen fertig sind. An dem Ende jeder Abteilung haben genaugewogene Waagen, durch die jeder Silberverlust festgestellt werden kann. Der Vorgang der Münzprägung ist fast der gleiche wie der aus alter Zeit geblieben, lediglich technische Feinheiten sind herausgebildet worden. Die Preußische Staatsmünze prägt oder nicht nur im Auftrag der Reichsbank Münzen aus, sie hat auch große Labortorien, in denen für das ganze Reichgebiet die aufstehenden Münzschmelzen unterrichtet werden. Sie besitzt Sammlungen, in denen jede feinste Münzprägung, geschieden nach den einzelnen Reichsgebieten, aufbewahrt wird. Durch diese Sammlungen gewinnt man einen Überblick, wo die Münzprägungen aufgetreten sind, welchen Umfang sie angenommen haben und wie man ihnen entgegenzutreten kann. Werden Münzen vom Publikum oder von den Banken eingeschmolzen, bei denen man nicht weiß, ob sie nun echt oder falsch sind, so wird das hier durch Untersuchungen einwandfrei festgestellt. Auch beschädigte oder alte Münzen laufen ein, sei es, daß zerquetscht oder sonst nicht mehr den Anforderungen entsprechende. Die Münzpräge ist allgemein eine Kasse für den Einzelnen, ein Einmündelreife Münzen im Umlauf zu einer Grundbank. Außerdem fertigt die Preußische Staatsmünze auch für Privatfirmen Münzprägungen über den Feingehalt von Legierungen und dergleichen an. Interessant ist, daß aus ihren Werksstätten eine große Anzahl Medaillen und dergleichen kommen.

Patete reden.

Die Zahl der Patete, die durch die Schaller der Reichspost geben, spiegelt unmittelbar die Geschäftslage bestimmter Industriezweige wieder, bei denen der Patenterwerb eine große Rolle spielt. Das ist natürlich nicht der Klavierbau und die Eisen- und Stahlindustrie, ein Kaufhaus bringt schnell ein paar Klagen zum Verstand, eine Schuhfabrik

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Marktberichte.

Frankfurter Eier- und Buttermarkt.

Frankfurt a. M., 3. Aug. Das Angebot in deutschen Eiern hat, obwohl allgemein über eine Zunahme der Produktion berichtet wird, keine grundlegende Veränderung erfahren. Die vor dem Monatsende schon ruhiger gewordene Nachfrage des Konsums hat bisher noch keine Senkung erfahren. Das Kaufinteresse erweist sich fast ausschließlich auf die schweren Qualitäten, so daß trotz der hohen Preise das holländische Ei mit 55 Gramm und darüber bevorzugt wird; auch nach den besten deutschen Eiern ist die Nachfrage gut, wogegen mindere Sorten wenig beachtet werden. Die Preise blieben ziemlich unverändert.

Der Buttermarkt behielt auch in dieser Woche seine feste Haltung, wobei die harten Preiserhöhungen im Auslande nicht ganz ohne Wirkung geblieben sind, wenngleich sich die Einfuhren nach hier angelehnt der bekannten Deutschen Schwierigkeiten in engen Grenzen hielten. Der Verbrauch ist zwar nicht größer geworden, bleibt aber verhältnismäßig gut. Obwohl die Qualitäten der deutschen Butter sich erheblich verbessert haben, wird, ebenso wie beim Ei, holländische Ware bevorzugt, sie stellt sich auf dem holländischen Einzelhandel etwas billiger. Die Käseerzeugnisse haben eher noch eine Einschränkung erfahren, für die Nachfrage reichen sie jedoch aus.

Vereinheitlichung des Verbändewesens
auch im Handel.

Die oberste Leitung der V.D., R.S.-Böge teilt folgendes mit: Im Zuge der Reorganisation der deutschen Wirtschaft wird eine Vereinheitlichung des Verbändewesens auch im Handel durchgeführt. Um eine einheitliche Wirtschaftslenkung zu ermöglichen, ist es notwendig, alle Betriebe organisatorisch zu erfassen. Es ist daher in verschiedenen Sparten die Zwangsmitgliedschaft zu Wirtschaftsverbänden angeordnet worden. Durch die pflichtmäßige Zugehörigkeit und die damit verbundene Beitragspflicht ergeben sich naturgemäß Vorteile, die von der Partei seit langem beobachtet werden. Die Partei will auf jeden Fall verhindern, daß den Volksgenossen im Einzelhandel, die auch heute noch schwer um ihre Existenz zu ringen haben, eine untragbare Belastung zugemutet wird. Die R.S.-Böge als die Parteiorganisation auf dem Abschnitt Handel und Handwerk ist bereits mit den in Frage kommenden Wirtschaftsverbänden des Handels in Verbindung getreten, um hier eine tragbare Lösung zu finden. Es soll unbedingt vermieden werden, daß eine Überbelastung der Beitragsleistungen eintritt, die eine Überbelastung bedeutet und damit auf die Wirtschaftsbildung hemmend einwirkt. In Kürze kann mit einer einheitlichen Lösung dieser Frage gerechnet werden.

* Reichsbeauftragter für die Regelung des Abfluges von Kartoffeln. Auf Grund der Verordnung des Reichsernährungsministers über die Regelung des Abfluges von Kartoffeln vom 31. Juli 1934 werden die Befugnisse des Reichsausschusses eines Reichsbeauftragten übertragen. Zum Reichsbeauftragten ist Johannes Götzner, Berlin, ernannt worden. Für bestimmte Gebiete können Gebietsbeauftragte, für bestimmte Bezirke Bezirksbeauftragte und für eine oder mehrere Gemeinden Ortsbeauftragte ernannt werden. Die Beauftragten sind dem Reichsbeauftragten für die Durchführung der von ihm angeordneten Maßnahmen verantwortlich. Die durch die Abflugsregelung entstehenden Kosten werden durch eine Umlage aufgebracht, die vom Reichsbeauftragten festgelegt wird.

* Einnahmen an Kapitalertragssteuern. Im Juni 1934 sind insgesamt 15.298 Mill. RM. an Kapitalertragssteuern aufkommen gegen 2.300 Mill. RM. im Mai und 2.788 Mill. RM. im April d. J. Im einzelnen entfallen auf die Gesellschaften 13.630 Mill. und 15.986 Mill. in den ersten drei Monaten des Rechnungsjahres 1934/35, während die drei Monate April bis Juni 1933/34 nur 4.767 Mill. erbrachten. Der größte Teil dieser Summe fällt auf die Gesellschaften bei den Aktienkapitalsteuern und Kommunalsteuern, auf Aktien mit 11.993 bzw. 12.767 bzw. 3.664 Mill. — an Wertpapiersteuern kamen im Juni 1934 0.457 Mill. und im April bis Juni 1933/34 0,86 Mill. auf. Die Einnahmen an Wertpapiersteuern stellten sich im Juni auf 1.179 Mill. und im April bis Juni auf 3.758 (3.633) Mill. RM.

schickte ihre letzten Bestellungen, in einem anderen Paket reizen Puppen mit niedergefallenen Augenbedeln, da gehen Lihen und Schmachstücke ihrer Bestimmung entgegen. Buchbestellungen der Sortimente, Handhabe, Schiffe und dergleichen mehr treten ihre Patente ein. Neben der Lieferung dieser Bestandteile hatten die Patente der Studenten, der Soldaten, die Augenpolizei, logischer Mütter nicht sehr ins Gewicht. Die verschiedene Dichte der Patente lieferten in den einzelnen Regionen Deutschlands erklärt sich nicht aus dem größeren oder geringeren Verbandschaftsumhang, aus der Hilfsmittel zwischen verschiedenen Haushalten, sondern aus der vorhergehenden Unternehmungsform.

Die normierend agrarischen Gebiete weisen den geringsten Patenterwerb auf; Bauern und Handwerker mögen Östern und Weihnachts ihre Patente aufgeben, sonst leben sie für sich. Im Jahre 1932 wurden in den landwirtschaftlichen Gebieten von je 1000 Einwohnern 2

Elfriede Schults
Kurt Höhler

Verlobte
Wiesbaden Blücherstr. 38, 3
Sonntag 5. 8. 1934

Friedel Weis
Willy Fischer

Verlobte
Wiesbaden, Georg-Rugst-Str. 4, Ulm/Donau
5. August 1934.

Blutkreislauf-Tee

verschafft ruhigen Schlaf, ist erprobt bei Verkalkung, Beklemmung, Atemnot, Herzklappen, Kopfschmerz, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denken, Gemütsverwirrung, auch harntausscheidend. Allein echt: **Kräuter und Reform** W. Blumenthal, irisches Unternehmen, Marktstr. 13.



CITROVIN
der allbekannte
Speise- und Einmachessig
verleiht den süß-sauren Obst- und Gemüsekonserven angenehmen, mild-pikanten Geschmack und unbegrenzte Haltbarkeit.
Citrovin-Konserven
der Stolz der Hausfrau!
Verlangen Sie Proben, Rezepturen und Rezeptanweisungen in den einschlägigen Geschäften.

Verein für Feuerbestattung E.V. Wiesbaden

gegründet 1892
übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungsgeschäfte einschließlich Prüfung der Rechnungen nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen
Geschäftsstelle:
Fri. Lilli Wolff, Wiesbaden, Arndtstr. 3, 1., Tel. 27287

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Herrn Josef Hohmann

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Schwestern des Paulinenstifts für ihre treue liebevolle Pflege und dem Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe für die Kranzniederlegung und all denen die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Hasenstraße 14, II.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen dankt herzlichst

Familie Walter Geipel.

Wiesbaden, den 3. August 1934.
Bleichstraße 19.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anlässlich dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter

Frau Luise Schlink

geb. Kuhn

sagen wir Allen auf diesem Wege herzlichsten Dank, besonders Herrn Pfarrer Dahlen für die trostreichen Worte.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Wiesbaden-Rambach, den 5. August 1934.

Ich habe meine **Sprechstunden** wieder aufgenommen

Dr. med. Werner

Spezialarzt

Sprechzeit: 10½ - 12½ und 3 - 5½ Uhr
Fernruf 24040

Nach langjähriger Tätigkeit im In- und Auslande übe ich nunmehr meine Praxis in Gemeinschaft mit H. Sanitätsrat Dr. med. Joseph Christ aus.

Wiesbaden, Rheinstraße 48.

Zahnarzt Dr. Max Fuhr
Telephon 28330

*Christ
Fuhr*

Zwangs-Versteigerung

2-Familien-Haus, Garage, 66 Ruten Garten, steuerfrei (im Walde gelegene Fasaneriestr.) wird 6. August versteigert. Näheres:

Aarstraße 66



Der neue

Rollfix-Heck

4-Gang
steuer- und führungsfrei
1280 Mk.
Auto-Schüler
Oranienstraße 33, Telephon 23322.

Zurück.

Dr. med. Kirchner.

Grabmalkunst Alfred Clouth

Das bekannte ortsansässige Grabmalgeschäft des guten Geschmacks
Schwalbacher Str. 52, 2, Fernspr. 25928.
Haltestelle Linie 3 und 13.
Billigste Preise, da Lieferung direkt ab Werk am Odenwald auch nach den Vororten und nach auswärts

Am 31. 7. entschlief nach kurzem schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Großvater und Schwager

Georg Halberstaedter

im 67. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Martha Halberstaedter, geb. Borinski.
Berlin-Wilmersdorf, Geisenheimer Str. 37.
Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 2. August mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Adolf Heymann

im Alter von 35 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Mimi Heymann, geb. Brandenburger.
Rüdesheimer Straße 31.

Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Aug., nachm. 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Für die liebevolle Teilnahme an dem Heimgang meines lieben Mannes und Vaters

Herrn Jakob Winter

sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Frau Jakobine Winter, Wwe.
Landesinspektor Hugo Thüring
u. Frau, Else, geb. Winter.

Tausende haben sich inzwischen als zufriedene Käufer überzeugt: Wir geben unsere Qualitätsware wirklich außergewöhnlich

billig weg!

Unser großer **SAISON-SCHLUSS-VERKAUF** geht nun in die zweite und damit letzte Woche. Wer diese einzigartige Spargelegenheit noch nützen will, beeile sich. So billig kauft man sobald nicht wieder!

Dr. med. Kirchner
LIZMANN

Das christliche Modehaus
WIESBADEN, Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstraße

Und wieder im Herbst!

LLOYD - Herbst-Mittelmeer-Fahrten

mit D. »SIERRA CORDOBA«
11 469 Brutto-Register-Tonnen

1. Reise: 4. Sept. - 19. Sept.
2. Reise: 21. Sept. - 7. Okt.

Fahrtpreis von RM. 205,- an.

Lloydreisen

sind immer eine glückliche Zeit!

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Wiesbaden:
Reisebüro J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3
in Bad Schwalbach: Georg Bestler, Brunnenstraße 51.

Zurück. Dr. med. Honold

An der Rinkkirche 2.

Von der Reise zurück

Dr. med. Irmgard Müller

Dambachtal 24.

Zurück. Dr. Schlipp

Augenarzt. 3192

Matulatur

haben im Tagbl.-Verlag
Schalterhalle rechts.

Fußqualen

verursachen Hühneraugen und Hornhaut. Betreiben Sie sich von diesem lästigen Übel durch „Lebewohl!“
„Lebewohl!“ gegen Hühneraugen und Hornhaut Bleichd. (8 Pflaster) 68 Pf. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drog. J. Linder u. Sohn, Friedrichstr. 16; Drogerie W. Machenheimer, Bismarckstr. 1; Drogerie Minor, Schwalbacher Str. Ecke Mauritiusstraße; Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20; Germania-Drog. C. Portzehl Nö., Rheinstraße 67; Schloß-Drogerie, Marktstraße 9; Drogerie J. Chr. Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34. F35

Das Leben fort über Wasser!

Für Aufschriften aus dem Feiertage, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und geschildlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.

„Warum so ungerecht?“

Jemandem macht sich die wirtschaftliche Notlage mehr und unangenehmer bemerkbar als bei dem Stand der Architektur im freien Beruf und dort selbst am trübseligsten bei den alten Herren.

Während in früheren Jahren der Vorkriegszeit gerade beim Bauen der größte Wert darauf gelegt wurde, den erfahrenen „Kraftkanten“ (wie es beim Kunst heißt) mit einem Bauvorhaben zu betrauen, ist heute heute fast vollständig ausgelastet, ja vielfach existenzlos gemacht worden.

Hat er sich dem bauenden Publikum gegenüber etwas zu schulden kommen lassen? — Ist er in seinen Leistungen zurückgegangen? — Ist er der Geschäftswelt gegenüber als Kunde untreu geworden? — Werden heute größere künstlerische Ansprüche gestellt? — Denen der alte Architekt nicht mehr folgen könnte? — Ist die Architektur von heute „gelehrt“ geworden? — Umbauten größer und komplizierter als in der Vorkriegszeit; für die alten Herren, mit ihrer Erfahrung, nicht mehr überlebensbar? — Was alles darf und muß energisch verneint werden! Er hat sich nichts zu schulden kommen lassen, ist mit seinen Leistungen nicht zurückgegangen, ist der Geschäftswelt gegenüber der treueste Kunde geblieben, von mislicher Architektur (im Sinne einer großen Zeit) kann man doch kaum reden; sie ist auch nicht gefährdet worden.

Also es muß schon etwas anderes sein, was den alten erprobten Handmann als Architekt für viele ausschaltet. Es ist eine gewisse Unabständigkeit, Gleichgültigkeit und das Vergessen bei der Geschäftswelt, daß der alte, in Sorgen und Bemühen getriebene Architekt, der 30 und mehr Jahre treuer Kunde, Abnehmer und Empfänger war, noch ist und selbstverständlich damit gerechnet hatte, bei Bauvorhaben auch einmal herangezogen zu werden, vergessen wird. Die Jugend der Welt, aber dem Alter durch Aufträge das Brot zum Unterhalt des Lebens. Ein Architekt.

„Olga“ und „Peter“.

Befannte aus Wiesbaden fanden mit dem Artikel „Wenn Schwäne herben“ zu ich war als früherer Frontoffizier, Kriegsbefehlshaber und Kriegsgangener im Mai und Juni d. J. in Wiesbaden zur Kur in der Militär-Kuranstalt und die beiden Schwäne „Olga“ und „Peter“ waren mir nicht nur bekannt, sondern sie waren mir, besonders zur stillen Abendszeit, vertraut geworden.

Nachdenkliche Gedanken sind bei einer Illumination mit Feuerwerk entstanden. Ich glaube, daß ich durch das Gedicht allen, die

„Olga“ und „Peter“ kannten, eine kleine Freude bereite. Und die beiden Schwäne sind es wert, daß man um ihrer willen nachdenkt.

Das weiße Schwanenpaar.

In einem Kranz von rotem Licht
Schmiegte sich der See
Und tausend kleine Flammen jitters
Auf dem Wasserpiegel.
In lauer Mondscheinacht drängt dunkle
Menschenmenge sich zum Feste;
Der See erstirbt im Glanz
Vor tausend Farben. —
Wir stehen am Ufer
Und genießen schweigend,
Was irrend am Ufer vorüberzieht.
Es drängen jitters kleine
Flammen sich ins Auge
Und saugen sich in unser fühlend's Herz.
Da kommt der Flug der Augen
Ein weißes Schwanenpaar,
Das aus der Ruh' gestört
Nach stiller Stelle lacht:
Die Seele lacht nach dem Herzen
Und will es sanft zu stillen Ufern
Führen! —

Da berstet fröhlich Feuerwerk!
Und jählings zucken die Raketen,
In Feuerzacken sich verpirbelnd
Uns alle brennend, wie im Jauber.
Wer steht bei solchem Anblick
Nach dem Schwanenpaar?
Wer fühlt der Seele sanftes Takt,
Der

Wenn Feuerzacken hoch zum Himmel
Schlagen? —
Vorbei das Fest, erloschen alle Feuer,
Dem vielen Glanz schließt sich müd
das Auge ...
Da taucht sanft die Seele nach dem
Herzen:
An ihrem Ufer ruht das weiße
Schwanenpaar!
Otto Reijer Schmidt,
Graßheim (Wurt.).

In die Adresse der Tierquäler.
Tierquäler sein im Dritten Reich,
Es stellt sich dem Verbrecher gleich.

Verlang vom Tier nicht allzuviel,
Denk an dich selbst, hab Mitgefühl.

Fühl mit dem Tier, hab auf es acht,
Es lohnt es dir durch seine Kraft.

Wer mit dem Tiere hat Erbarmen,
Der auch ein Herz für unsre Armen.

Tu Feigheit weg, gib gutes Wort,
Komm doch noch zeitig an den Ort.

Jubel macht auch den Menschen krank,
Schöne das Tier, hab herzlich Dank.

Laß deine Tiere erst mal schnaufen,
Und laß sie ihnen Zeit beim — Saufen.

Nixen und Nymphen am Stauweiher.

Wie eine mit weißen Sprißern über-
läte grüne Blattspitze liegt der Stauweiher
in der hellen Mittagssonne. Die Nix-
blume, Nymphaea alba, die weiße Nymphae
läßt ihre großen, grünen Blattspitzen an
langen Antertau leise im Wellengeräusch
haukeln. Tausendfach wiegen dazwischen
die weißen Blüten ihre Zaden tragen wie
Schwimmer, die bis an den Hals im Wasser
liegen und gerade verfließen wollen. Friede-
volles Reich harmloser Nymphen! Zu ihnen
hat sich noch der ganz fremdartige Gast mit
den goldenen Zitronenblüten gestellt, die
Nuphar, alljährlich nach Herbst und
früher im Namen auch etwas Nymphenhaftes
bezeichnend, die in stillen Altschwächen mit
Papirus und Lotus Freundschaft hielt. Die
nymphenähnliche Willaria drängt sich wie
eine Kleinausgabe der großen Schmeißer
zwischen sie, Potamiden, (Lautsträucher)
füllen alle Lücken. Es fehlen nur noch die
Rajaden aus den Altrheinen kräuben und
eine ganz nette Sammlung poetischer Quell-
und Bittergärten wäre besonnen. Ob sie
auch leise singen, tanzen und schweben und
spielen, wie die Dichter wollen, weiß ich
nicht. Die Rabiblan blühende Libelle, die

Teufelsnadel, die Nympha über dem Wasser
lebenfalls, die zu wie ein harter Kling
darüber, läßt wie ein zitterndes Bündel
Regenbogenstrahlen oder verliert in totem
Flug den rübernden Genossen. Bei den
Nymphen im Wasser aber ist sichtbarlich
allerdeggeliche Ruhe. Wenn irgendwo der
Kampf ums Leben zu sehen scheint, so ge-
wöhnlich hier bei ihnen. Träge und schlaf-
rig liegen die weißen Blüten, wissen nichts von
der ewigen Sorge und der händigen Wehr-
bereitschaft der launigen Genossen am
Rausch über ihnen. In Richtung fehlt nichts
im Grund, das Wasser nimmt ihnen die
Mühe ab, Stengel und Blatt zu tragen.
Wasser im Überflus ist auch vorhanden, die
gelassen Stoffe nach oben zu leiten, bleibt
nur die Aufgabe, diesen Nahrungsstrom in
Gang zu halten. Und dazu ist wieder nur
nötig, die Augen offen zu halten, die win-
zigen, winzigen Verdunstungslöcher auf der
Blätter. Ein Millionen feinsten unmerklichen
Strahlen 11 Millionen feinsten unmerklichen
Strahlen fließen ständig in die Höhe, von der
Sonne gehalten ohne jede Bemühung der
faulen Nymphen. Sie hat nur durch flüchtige

Ladierung und weiligen Ausbau des Randes
die Überfüllung und damit Verstopfung des
Dampfkanals zu hindern, im übrigen kann sie
ruhig schlafen. Das tut sie denn auch breit
und wohlhin gelagert ausgiebig. Freilich
darf sie sich nicht beschweren, daß ihr infolge
dieses bequemen Lebens jede charaktervolle
Festigkeit im Gewebe, jede Möglichkeit, ihre
Verdunstungseinrichtungen einmal veränderten
Verhältnissen anzupassen, fehlt; wenn das
Wasser austrocknet, ist sie wenigstens im
ganzen Überbau regelmäßig verloren.

Selbst in der so wundervoll aussehenden
Blüte scheint der Arbeitstriebe zur Aufwärts-
entwicklung, zur Trennung von Staub- und
Bestäubungsapparat, eingeschlagen, denn die
Blütenblätter gehen unmerklich in die
Staub- und Stengelblätter über wie bei
unserer gefüllten Rose, wo man diesen Rüd-
schlag künstlich erzeugt. „Gerode“ ist darum
für unsere Nymphen wohl sehr bezeichnend
aber wenig ehrenvoll. In einem Punkt war
sie demerbar selbst handelnd: Sie öffnet
und schließt diese Blüte. Ihr am Tage
weises, weiches Fliesen wird am Abend zu
einem taupfernen, von außen grünen Ge-
wölbe, und diese Kuppel entsteht gerade
dann, wenn die Insekten schlafen gehen. Aber
wehe, wenn der zuträufliche Käfer darin sein
warmes Heimchen für die Nacht sucht. Die
Nixe ist tödlich. Am Morgen liegt er tot
auf den weißen Kissen, von der ausgeatmeten
Kohlensäure sanft zu den Seligen befördert.
Es kommt also nicht, das Vieh. Die Kote-
blume (genannt ist die Gerode) langstalt
nach der Sonne Frucht, und mit geistlichem
Haupt erwartet sie träumend die Nacht,
wenigstens nicht für unsere hier. Aber sie
tropischen machen tatsächlich in der Nacht mit
ihrem stillen Freund, dem Mond, und fürchten
die Sonnengänge des Tages. Ob da an
irgendeiner Entwicklungsstelle unsere Nym-
phae vielleicht noch einmal die Kalkengung
einer Anpassung vollbracht hat? Da vor
uns hat sie sich in den baren Kleinsinn des
Schachtelhalms gewandt, und es mutet uns
dieses Befahren an wie eine uralte
Brüderlichkeit aus längst vergangenen Erden-
tagen. Der Schachtelalm fand schon zu
hohen Wäldern in den Sümpfen, als droben
die Taunusmauer emporgestiegen wurde.
Der Gerode aber denkt auch schon seit den
Zeiten, als das Dinosaurium noch seine
Wellen gegen den Kerao erg schlief. Da
mag sie in der Wiesbaden n'er Sucht
unter Kalmen und Lorbeer, wenn die
tropische Sonne auf Wasser brannte, sich
auch genügend haben vor ihrer Frucht und
nur in der Nacht die weißen Leuchten en-
zündet haben wie heute die indische. Die
unendlich langsam sich ändernden Verhält-
nisse im Klima haben sie danach allmählich
zum Umgekehrten gebracht. Wer weiß?
G. Jordan.

Teppiche Innendekorationen
Elvers & Pieper
Friedrichstr. 14. Fernsprech-Nr. 28832.
Reste für Kissen, Decken,
Dekorationen,
Stuhl- und Sesselbezüge
Beachten Sie unsere Schaufenster
Friedrichstr. 14 u. Wilhelmstr.
Ecke Rathausstr.

Die preiswerten
Möbel Betten
Bettfedern
Möbel-Leicher, Oranienstr. 6
Bedarfsdeckungscheine worden angenommen

Kochgeschirre
für elektrische Herde
Aluminium und Silbistahl
Erich Stephan
Kl. Burgstraße Ecke Hahnenegasse

Saisonschluss-Verkauf

Noch billiger

durch Serien-Einteilung

Kleider — Mäntel — Kostüme
Complets u. hoch wertige Modelle

Serie I: 14.75 Serie III: 29.75
Serie II: 19.75 Serie IV: 39.—

Walter Bender

Wiesbaden, Langgasse 20

Louis Franke
Wilhelmstraße 28 gegr. 1835 Eingang Rathausstraße 1
Kunstgewerbliche Ateliers
für
Anfertigung von Gardinen, Stores, Decken, Bettüberwürfen
nach Maßangabe.

Am 13. August 1934, vormittags 9 Uhr werden
an der Gerichtsstelle, Gerichtstraße 2, Zimmer 61,
die in Briefen bezeugten Ackergrundstücke Abteil-
feld wangenweise versteigert.
Eigentümer: der Techniker Wilhelm Karl
Dreudt in Philadelphia. F413
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Grundstücksverpachtung.

Am Mittwoch, den 8. d. M., vormittags 11 Uhr
wird im Dienstraum Rheinstraße 35/37, Zimmer 61,
ein Grundstück an der Schierkeimer Landstraße, ober-
halb der Köhlerei, groß 333 qm, auf 9 Jahre
öffentlich meistbietend verpachtet. F450
Rechtliches Domänenamt.

Alles an einer Stelle vereint
Möbeltransporte
in der Stadt
nach und von Überland
nach und von allen Städten
nach und von dem Ausland
nach und von Übersee

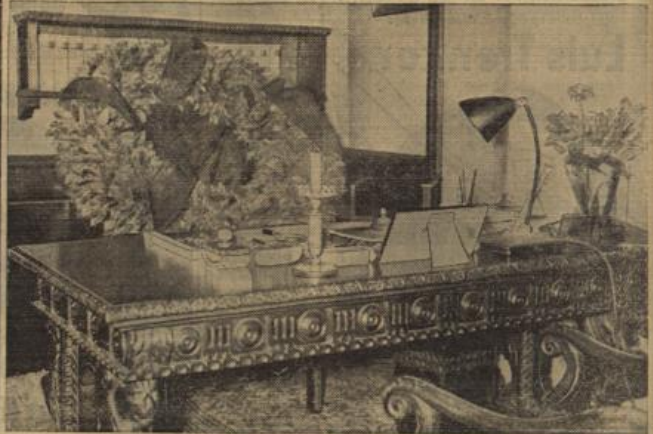
Ausserdem **Großes**
Spezial-Möbellagerhaus.
Berthold Jacoby
NCHFL. ROBERT ULRICH G.M.B.H.
Wiesbaden • Taunus-Str. 9
TEL. SAMM. NR. 59446 u. 23880.

Zum Heimgange des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Bildberichte des Wiesbadener Tagblatts.



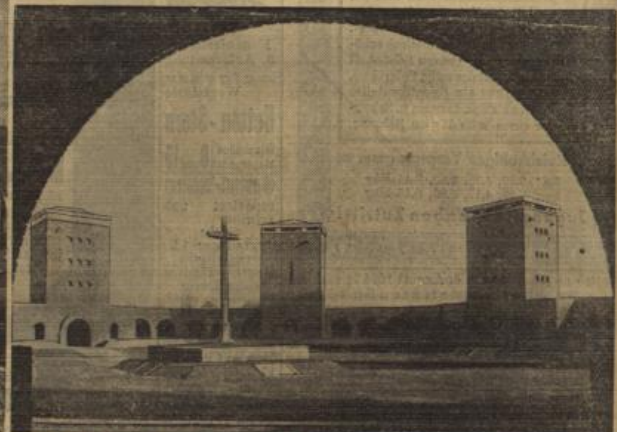
Am Eingang zum Park des Schlosses Neudeck steht ein Doppelposten der vom Reichsheer gestellten Ehrenwache.



An Hindenburgs einstiger Wirkungsstätte, auf seinem Sessel im Arbeitszimmer des Reichspräsidentenpalais, liegt ein mächtiger Vorbeerfranz.



Unzählige trugen sich in die Beileidslisten ein, die im Reichspräsidentenpalais ausgelegt sind, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, ihrer Trauer sichtbaren Ausdruck zu verleihen.



Hier wird der Reichspräsident zur letzten Ruhe gebettet werden. Das Tannenberg-Nationaldenkmal, in dem der entschlafene Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg beigesetzt werden wird.

Richard Wagner über Volk und Recht.

Auf dem Bayreuther Festspielhügel ist wieder einmal die kunstbegeisterte Welt verammelt, um dem Genius des großen deutschen Meisters zu huldigen. Doch seine Gestalt erscheint heute in einem neuen Licht. Er ist nicht nur der Zauberer der Töne, dessen mystische Bedeutung längst anerkannt ist, sondern der Seher und Räucher der tiefen Gedankenwelt, der noch immer zu wenig gewürdigt ist, wird jetzt einbruchsoll von dem Reichsgerichtsrat Dr. Georg Müller in seiner im Verlag für Staatswissenschaften und Geschichte zu Berlin erschienenen Schrift „Staat, Volk und Recht bei Richard Wagner“ hervorgehoben. Wagners Stellung ist durch die trübe Schicksale, die ihn zu den bestehenden Gewalten so oft in Widerstreit brachten, nicht beeinflusst worden. Der Rechtsordnung als solcher mag er an dem Verlust seiner persönlichen Leidensgeschichte keine Schuld bei. Aber schon früh findet sich bei ihm die Klage, daß unsere Kultur nicht aus dem Boden der Natur erwachsen, sondern früh durch fremde Einflüsse vom rechten Pfade abgelenkt worden sei; zu diesen Fremdkörpern im deutschen Wesen rechnete er auch das übernommene Römische Recht. Mit den heimischen Sagenen beschäftigte er sich immer eingehender. Er erzählt, daß er sich für „Lohengrin“ und den „Ring des Nibelungen“ eindrucklich in altdeutscher Sage und Geschichte vertiefte und zu diesem Zweck auch die Sammlung der Weistümer von Jakob Grimm studierte. Ebenso dürfte ihm Grimms Meisterwerk der „Deutschen Rechtsaltertümer“ im Gedächtnis stehen, das so anschaulich in die Rechtsauffassung der Vorfahren einführt. Nebenfalls bewegt er sich auch auf diesem Gebiet mit großer Sicherheit und verwendet zum Beispiel die Ausdrücke „Felix“ und „Eigentum“ juristisch durchaus richtig. Zahlreiche dem Rechtsweisen entnommene Vergleiche und Bilder in seinen Dichtungen zeugen von genauer Kenntnis, und hoher stiller Ernst spricht aus den Grundvorstellungen vom Wesen der Rechtsordnung im „Ring des Nibelungen“, selbst die Götter sind an diese Ordnung gebunden, und wenn sie dagegen freveln, verwirren sie Nacht und Leben.

Wagners Rechtsgefühl entsammte seiner ihn ganz beherrschenden Liebe für das Vaterland, die ihn alles Unendliche so leidenschaftlich befaßten ließ. Im Volk sieht er die Grundlage auch für alle Kunstwerke, in ihm den Künstler der Zukunft. Nichts Menschliches kann blühen und

wachsen ohne volthafte Grundlage, und so ist auch für den Schöpfer künstlerischer Werte das Volk notwendige Voraussetzung. Mutterboden und Schuttboden zugleich. In seinem Streben, aus den uralten Eigenschaften des deutschen Volks ein geistiges Gesamtbild zu formen, rührt er Reinheit und Keuschheit der Empfindung als Erbteil deutscher Geburt und huldigt schwärmerisch dem Heiligtum unterer Mutterprache mit dem Bekenntnis: „Nur im Deutschen können wir echt und wahrhaftig sein“. Die klassische Schule unterer Bühnenkunst hat uns zum Bewußtsein gebracht, was deutsch sei; die Sache, die man treibt, um ihrer selbst willen treiben, nicht um außerhalb liegender Zwecke willen und aus bloßem Nützlichkeitsstreben. Die Gipfelwerke germanischen Geistes waren ihm lebendige Zeugen, die uns in die Zukunft weisen; Shakespeares, Goethes und Shakespeares „Faust“ preist er als künstlerische Offenbarung der Deutschtum. Als eine Gefahr für die Erhaltung dieses deutschen Volks sieht er die

wachsende Rassenvermischung des deutschen Volkes an, und wandte sich deshalb gegen diese Entwicklung. Seine Auffassung vom Staat führte ihn zunächst in politische Kreise, die gewalttätigen Umsturz planten. Aber der umstürzlerische Gärung folgte in Jahren des Bestimmens eine Abklärung, durch die er zum Bekenner einer im besten Sinne konservativen Gesinnung wurde, die alles Fortwärtigen verworfen, Hoffnung und Ziel fand ihm nun die Erneuerung und Veredlung des Menschengeistes von innen heraus, und er tritt ein für Friedensförderung, unbedingte der Wehrhaftigkeit, für gemeinnütziges Wirken im staatssozialistischen Sinne, für Mäßigkeit der Erzählung und sonstigen Lebensweise, für Mitleid mit jedem Gottesgeschöpf. So zeigen auch diese Betrachtungen, daß man mit der Würdigung des mystischen Wertes die große Bedeutung Richard Wagners für das Kulturlieben des deutschen Volkes keineswegs ausgeschöpft hat, sondern daß seine gesellschaftsrechtlichen Auffassungen mit herangezogen werden müssen, um das Bild dieses großen Deutschen zu vervollständigen.

SA. auf Urlaub.

Wiesbadener Eindrücke eines Dresdener SA-Kameraden.

Von einem Rottenführer im Stabe der Standarte Bt 12 Dresden, der in Wiesbaden seinen Erholungsurlaub verbrachte, geht dem „Wiesbadener Tagblatt“ folgender Bericht zu:

Auf Grund der Hitler-Spende war es mir vergönnt, gewissen meinen diesjährigen Urlaub in dem wunderbaren Wiesbaden zu verleben. Am 11. Juli 1934 brachte mich die Bahn von Dresden über Leipzig durch das herrliche Thüringerland nach Frankfurt und schließlich an mein Zielziel „Wiesbaden“. Wiesbadener Boden unter meinen Füßen fühlend, trübte ich mit großer Freude meinem Quartier, „Victoria-Hotel“, zu. In der denkbar liebsten wüßte ich mich in dem Quartier empfangen. Ein Kofferträger brachte uns nach dem 2. Stock, und mit den Worten des Portiers: „Das ist Ihr Zimmer, machen Sie sich bequem“, überließ er mich meinem Schicksal. Kaum war ich mit dem Auspacken fertig, holte man mich zum Essen. Was gab es da alles! Bitte, seid nicht neugierig; wenn ich all das Gute aufzähle, würde euch das Wasser im Munde zusammenlaufen. Aber das eine kann ich versichern, als Kellner Wilhelm mir servierte, wurde mir schwarz vor den Augen, und ich wußte vor Schreck nicht, wo ich zuerst anfangen sollte. So ein kleiner Tisch von ungefähr einem Meter im Quadrat konnte all die guten Sachen für mich kaum fassen.

Bitte, lest zu Ende, ich will ja nicht jeden Tag schildern, was so langweilig sein könnte, o nein. So sei nur kurz erwähnt, daß wir unter dem Motto: „In kurzer Zeit viel sehen“ einen Ausflug nach dem anderen unternahmen, von Veranstaltung zu Veranstaltung, von Besichtigung zu Besichtigung gingen. So wurde z. B. der Rhein bis St. Goarshausen mit dem Dampfer befahren. Selbstverständlich sind bei dieser Gelegenheit der Voreisellen, die Städte Raab und Radebeim (Niederwalddenkmal) von uns besucht worden. Auch liegen wir uns bei der Seltenerlei Hentel bilden. Dies wurde befohlen, indem wir dort das schilliche Röhren durften. O, schmecke das nie! Den Geschmack habe ich heute noch 14 Tagen noch auf der Zunge. Ihr lieben Leser, ich glaube so viel gesehen zu haben, daß ich Bücher über Wiesbaden und Umgebung schreiben könnte.

Ich möchte nicht veräumen, an dieser Stelle öffentlich meinem Gastgeber, Herrn H. H. H., Inhaber des „Victoria-Hotels“, für seine unübertreffliche Gastfreundschaft, und der herrlichen Kur- und Bäderverwaltung für die freie Benutzung des Kaiser-Friedrich-Bades und des Kurhauses, und für die freundliche Überreichung des Buches „Wiesbaden“, sowie dem Führer der Standarte Bt 12, dem Führer K. H. H., der Reis bemüht war, seinen auswärtigen SA-Kameraden den Aufenthalt so angenehm als nur möglich zu gestalten, meinen besten Dank auszusprechen. Ich habe Wiesbaden mit dem besten Eindruck verlassen. Wiesbaden wird mir stets in hoher Erinnerung bleiben.

Der Einbruch des Reiterkorps v. Richthofen in den Weichselbogen im November 1914.

Von Dionys Meyer / Wiesbaden.

Schluss.

(Nachdruck verboten).

Kriegsfreiwillige gegen Moskowier.

Grünung verbeilen sich die jungen Kriegsfreiwilligen des XXV. Reserve-Korps in den Feind. In lichten Reihen und in leichten Gräben, den Zeigefinger am Braugsbügel und mit angehaltenem Atem bliden sie mit weit geöffneten Augen den kommenden Dingen entgegen. Die Pulse der jungen Soldaten hämmern. „Kantommen lassen“, befiehlt der Zugführer. „Achtung! Feuer! Auf, zum Gegenstoß!“ Die zwei stärksten Hirsche ringt der Kriegsfreiwillige, dessen Oberlippe leichter Flaum zielt, mit dem bärtigen Sohn der Steppe. Fast gleichzeitig fährt der eine Bajonett in den Boden und stirbt wie ein Grenadier des großen Preußenheeres, während der Steppensohn mit tierischem Geheul verzweifelt.

Reiterkorps der Kutschake Bagow-Lobz hämmern die Maschinengewehre auf die härmenden Russen ein. Die Grabgefangen klingen das „Urra, Urrra“ den Deutschen entgegen. Vier Züge ringen um die Höhe 215, 1/228 kämpft um Vornort Gopodatz und 1/228 trotz dem Gegner an der Heerstraße. Hunderte von Kriegsfreiwilligen hat bereits der Tod gefüllt, und abermals Hunderte liegen verwundet und zerhoben auf dem Graberberg von Bagow.

Heldischer Kampf.

General v. Baenker erreicht in Bagow die Kunde vom Sturm der Russen in die Batteriestellung des Reserve-Fuß-Artillerie-Regiments 49. Leutnant Kublow, Reserve-Infanterie-Regiment 228, rüstet hundert Kriegsfreiwillige zusammen. Vornwärts, Kameraden, folgt mir. Auf, marsch, marsch. Dies Wort besitzt Hauerkraft und ist Sturmgewalt. Die Kriegsfreiwilligen zur beherrschenden Höhe hinauf, aber nur wenige gelangen in die Batterie. Der Russe hat bis zum letzten Augenblick gefeuert, jetzt hebt er die Hände.

Vor Lobz.

Major Reinhard hatte am 21. November mit seinen Grenadiere um die Mittagsstunde Vork-Straße erreicht. Nachdem die Artillerie die schmutzigen Häuserreihen reingefegt, marschiert die Kolonne durch Julianow nach Tombrona. Zwischen Bahndamm und Windmühle kämpfen die Grenadiere. Ein verzweiges Häuflein Russen macht einen Ausfall bis Jarew. Deutlich und jählich und Soldaten in den Vork-Straßen erkennbar. Da lauten plötzlich die Waden in Lobz. Die Grenadiere heben die Köpfe aus den Gräben und lauschen den ungewohnten Klängen. Einer fragt den anderen nach dem Grunde. „Ach, sie ahnen nicht, daß sie selbst der Grund sind, der die Kirchenglocken in Bewegung setzte. Nicht Klänge des Friedens sind es, nein, sie rufen zum Sturm.“

Die 50. Reserve-Infanterie-Division hatte auf ihrem unaufhaltsamen Vordringen Lützen erreicht. Freiherr v. d. Goltz erhält Befehl, weiter nach Westen zu marschieren. Alle Kräfte sind zusammen zu nehmen. Nur noch einige Kilometer trennen uns vom rechten Flügel der 9. deutschen Armee. Dann ist der Ring geschlossen. Vork-Straßen, marschieren ... marschieren bei Tag und Nacht. In den Weiden liegt der Sieg. Auf, ihr Kriegsfreiwilligen, es geht zum letzten Sturm.

Am Sonnabend, den 21. November 1914, war der Ring geschlossen. Der elektrische Funke trug diese Botschaft in die Welt. Nicht mehr ein Zannenbergschloß dämmerte herauf, sondern ein Sedan und ein Land ...

VII.

Die deutschen Korps weichen Lobz fühlen allmählich den lastenden Druck von den Schultern genommen. Sie steigen aus den Gräben und werfen den jähigen Gegner von den Höhen auf den Vertiefungen der Dörfer, die das politische Wandern umschließen.

Weit im Süden und Südwesten wachen die Vork-Straßenkadronen der 6. Kavallerie-Division. Im Osten ringt das Detachement v. Alten mit den Vorhut-Kennensämpf der Divisionen. Vor Hellfin kämpfen noch immer die beiden Reiterbrigaden der 9. Kavallerie-Division. Schulter an Schulter mit den Grenadiere und Püßliern, obwohl ihre Anwesenheit im Süden ebenso notwendig wäre wie hier. Schon rammelt der Fort von Bendlow von Moskowskoi's Kavalerkorps.

Korpszeichen am nächtlichen Himmel.

General Graf v. Schmettow schaut von den Höhen bei Hellfin ein auf das Lichtmeer der großen Fabrikstadt. Alles an ihm ist denkende Ruhe. Dieses gedankliche Wachen und Wachen ist es, worauf sich der Erfolg des Reiterführers gründet. Seine stolze Division ist mächtig zusammengekommen. In vier verschiedenen Stellen des weiten Schlachtfeldes kämpft sie zugleich. Gekoppelt bildet der Graf über das Schlachtfeld. Die Uhr in seiner Hand tickt wie ein Vogelherz. Da werden die Gedanken des Reiterführers durch ein seltsames Schauspiel abgelöst. Im fernem Osten steigt in den fernsternen Himmel eine hellstrahlende Säule dreimal empor. Nach wenigen Minuten leuchtet auch im Süden dreimal ein Funkenstrahl auf und einige Sekunden winkt auch aus Lobz eine Lichtgarbe. Sie antwortet nach Süden und Osten. Es sind die Hilferufe der 11. russischen Armee und zugleich das letzte Gebet an Gott ...

Der verbende Huf.

Abseits vom Wege liegt ein sterbender Hufar. Die Augen eines Kosaken hat ihm die Brust durchbohrt, zwei Säbelhiebe haben ihm den Kopf zerhackt. In diesen Augenblicken, einsam gegenüber dem unsichtbaren Tod, bekennt er sich aller Gemeinart. Ein eiliger Schrei wird ihm die Verbundenheit mit der Nation bewusst. Er denkt an die, die ihm durch Blut, Liebe, Treue und Kameradschaft in seinen kurzen Leben verbunden waren. Mit ältlichen Händen schreibt er an seinen Professor: „Wie im Leben bin ich einem Menschen begegnet, den ich so bewundert und verehrt habe wie Sie. Aber ich konnte Ihnen niemals zeigen, was Ihre Freundschaft für mich bedeutete. Sie hatten viel zu geben, ich nichts.“ Er schreibt an seine Mutter: „... Ich mußte mich zwingen, strebend zu werden, denn ich hatte immer Neigung zur Trägheit. Was könnte ich Dir nicht alles vom Kriege erzählen. Ich bin ganz erfüllt von allem Erleben.“ Die Hoffnung, daß man ihn und dies Notizbuch finden würde, die für den Mut eines Kriegsfreiwilligen Zeugnis ablegen, hat ihn zu dieser Anstrengung befähigt. Ein deutsches Kolonnenmodell findet den Sterbenden. „Panienka, Woda“ ... „Ich bringe Ihnen Wasser.“ Da horcht der junge Hufar auf. „Wo bin ich?“ „Bei Deutschen“ ... Da lächelt der Hufar und stirbt in den Armen des blonden Mädchens, und ihm ist, als sähe die Mutter neben ihm.

Ein Zug Hufaren hütet das Vork-Straßen. Als die Novembernebel sich lichten, als das Schneetreiben aufgehört und die Sicht sich klärt, sehen sich die Reiter von drei Seiten umgarnen. Sie steigen am schmalen Bahndamm von den Weiden und greifen zum Karabiner. Da droht neues Unheil. Der Gegner schlägt in die Handpferde. Auf und zurück, aber wohin? Vor sich und in den Pflanzen antretenden Feind ... und im Rücken die eiskalten Fluten der Wolborka. Drauf und durch!

Eine Furt ist entdeckt ... schmale Wagenpuren zeigen den Weg ... Die Sporen in den Pferdeblei, und die Wirtin der Wolborka schlägt über die Pferde zusammen.

Gerettet ... Dräben steht noch ein Kriegsfreiwilliger und schlägt seinem „Gabriel“ das Eisen in die Weichen. Aber während Gabriel zum Sprunge ansetzt, reißt ihn der verängstigte Hufar immer wieder mit der Hand zurück und wendet falsche Hilfen an. Kurz entschlossen jagt der Unteroffizier Lobz von den Baderbörner Wäldern zurück durch die kalte Furt, nimmt den „Gabriel“ am Trennenbügel und ... hopp, hopp, hopp, Gabriel, ... durch. Kein trockener Faden ist mehr am Leibe des braven Unteroffiziers. Heroische Tapferkeit, kühles Heldentum ...

VIII.

Wetterleuchten.

Während das XXV. Reserve-Korps und die Garde-Division Nizmann um die Vork-Straße von Lobz ringen, erreicht den Führer, Ezellens v. Scheffer-Bogabel, die Kunde: Kosaken haben Brzezyn überfallen und Kolonnen und Bagagen zusammengehauen, Laxarette aber und Verwundete mit fortgeführt. Zwar haben Nizmannsche Grenadiere sich dagegen gestimmt, zwar haben Dragoner die in die Gefangenenstellungen eingebundenen Kosaken herausgehauen, aber schon stehen zwei Divisionen Sibirier im Weichselbogen von Brzezyn.

Die Heeresreiterei wacht an den Planken, kämpft nach allen Seiten der Windrose, bald zu Pferde, bald zu Fuß, sprengt Brücken über die Wolborka, bewacht die Furt, um den wie eine Lawine ansturmenden Gegner zu zwingen, auf der Stelle zu treten.

Aber schon am Abend des 20. November stehen den Deutschen im Süden, Osten und Südosten mehrere Armeekorps gegenüber, die entgegen aller Gewöhnheit großen Mut zeigen, angepörrt von dem Maß des Großfürsten, eine deutsche Armee umfassen zu haben. Zwar werfen Nizmannsche Grenadiere den Gegner aus der Stadt Brzezyn, aber immer neue Wellen treten aus den Wäldern hervor. Erst der vierte Angriff der Russen gelingt. Brzezyn ist verloren. Der Weg nach Norden verriegelt.

Der Todeskampf.

Mit dem Bajonett durchbrechen Grenadiere in den Abendstunden den russischen Vorposten und suchen Anschluss an die 3. Garde-Infanterie-Division. — Bei weichen dem Rebel stürmen Sibirier den Galloway Fort, hauen Kosaken auf die deutschen Truppschützen ein, die bei Pulowice in Deckung stehen. Aus den Wäldern hervor, überschreitet die Wolborka und reitet auf Karpin vor. Zu eben dieser Zeit stürmen Kaufleute Piotrow-Boblow und Pabianice, General Plehwe schwankt nach Osten ein ... und schließt den Ring.

Drei Tage kämpfen Kavaliere und Grenadiere, kämpfen Kriegsfreiwillige und Reiter, kämpfen Kanoniere und Kolonnen wie die Löwen ... und erobern sich einer zwanzigfachen Übermacht, erobern sich eines mutigen Gegners, der bereits mit Polypenarmen nach ihrer Kehle greift.

Die Deutschen haben den Russen umfassen ... Nun waren sie selbst eingekreist ...

Drei Infanteriedivisionen, ein Reiterkorps, bei dem sich zwei kaiserliche Prinzen, Joachim und Sigismund, befanden, waren im Wirtshaus gefangen. Der Großfürst triumphierte ... Nach der Zannenbergs ... In Petrograd und Moskau klangen die Glocken ...

Schlusßbemerkung. Wir bringen demnach den einzig in der Kriegsgeschichte dastehenden Durchbruch nach Brzezyn in der Nacht vom 23./24. November 1914.

Saison-
Schluss-
Verkauf

Die 2^{te} Saison-Schluss-Verkaufs-Woche

bietet eine besondere Gelegenheit
für Qualitätswaren
in Kleidern und Mänteln!

Unverbindliche
Besichtigung
erbeten!

J. BACHARACH
4 Webergasse 4

Saison-Schluss-Verkauf

Platze erhalten Sie
im Druckereifontor
Schalterhalle links,
Tagblatt-Haus, ober
durch Anruf 596 31

Miet-
Pianos
und -Flügel
Piano-Haus Wolff
Friedrichstr. 39, I
Tel. 23225.

Schlank-jung-elastisch
durch Dr. Ernst Richten Frühlingskräutertee

regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Dosis-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

Möbel

aller Art kaufen Sie gut
und billig beim Fachmann

Hch. Velte

Möbelfabrikation und Handel
Goebenstraße 3.

Gibt den Blinden Arbeit!

Körbe u. Stühle werden, geflochten u. repariert. Grammophon-Reparatur d. Spezialist. - Klavierstimmen, Stridarbeiten, Bärten u. Besen aller Art. Hauptverkaufsstelle Blindenanstalt. Nebenverkaufsstelle im Laden Moritzstraße 36, bei Heile. 733 Blindenanstalt, Reif. Blinden- fürföhrer, Bachmayerstr. 11, 3. 26036



**Hanauer
Höfensonne**

Bewirkt natürliche
Kräftigung für Sie
und Ihre Familie!

Bitte verlangen Sie die neuesten Illustr. Prospekte mit Proben von der Quarklampen-Gesellschaft u. v. H., Hanau a. M., Postfach 78. Unverb. Verschaffung in all. merz. Fachgesch., sowie in AEG- u. Siemens-Niederl.

Sport und Spiel.

Die Einheitsfront Hitlerjugend-Sportjugend.

Die rein sportliche Ausbildung bleibt den Vereinen vorbehalten.

Zwölf Vertragspunkte.

Nach langen Verhandlungen hat der Zusammenstoß aller deutschen Turn- und Sportvereine in dem Reichssportbund für Leibesübungen die Grundlagen gegeben, um zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer die enge, einheitliche Regelung des Verhältnisses zwischen der Hitler-Jugend und der Turn- und Sportjugend zustande zu bringen. Bei der Bekanntgabe der Richtlinien des Reichsbundes für Leibesübungen in Nürnberg, über die das „Wiesbadener Tagblatt“ bereits am 29. Juli in großen Umrissen berichtete, hat der Reichssportführer in seinen Ausführungen auch die künftige Zusammenarbeit zwischen der HJ. und den Vereinen klar gestellt. Das nunmehr veröffentlichte Vertragswerk steht im ganzen zwölf Punkte vor.

Von grundsätzlicher Bedeutung wird für die Zukunft sein, daß nunmehr zwischen der HJ. und der gesamten deutschen Sportjugend eine enge Gemeinschaft besteht, die im Interesse der deutschen Jugend selbst nur von Vorteil sein wird, da es zwischen den beiden großen Gliedern der deutschen Jugend keine Kompetenzstreitigkeiten mehr geben wird. Das neue Vertragswerk geht von der Erkenntnis aus, daß es nur eine deutsche Jugend gibt und daß ihre Gesamterziehung nur in der Hitler-Jugend erreicht werden kann. Auf Grund dieser Überzeugung des Führers, vertritt auch der Reichssportführer den Standpunkt, daß die Jugendlichen des Reichsbundes Mitglieder der HJ. sein müssen. So ist denn die folgende wichtige Bestimmung, die künftig für die erfolgreiche Arbeit an der deutschen Jugend von entscheidender Bedeutung sein wird, getroffen:

„Neuaufnahmen von Jugendlichen zwischen 18 und 19 Jahren in die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen sind von der Mitgliedschaft in der HJ. abhängig.“

Auf der anderen Seite wird „zur weiteren Unterhaltung der Vereinheitlichung der Leibesübungen im ganzen deutschen Volk und im Hinblick auf die außerpolitischen Aufgaben des deutschen Sports die Mitgliedschaft der HJ. bei den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen gewünscht.“

Damit wird die Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die HJ. vollzogen. Diese Eingliederung erfolgt nach dem Motto: „Wer nach dem Standort der jeweiligen HJ.-Einheit. Wenn nun auch, wie dies wohl weitgehend geschehen wird, besonderen Wünschen der Vereine Rechnung getragen wird, so dürfen keine neuen HJ.-Kammerradikationen ufm. gegründet werden, die ausschließlich aus Jugendlichen der Turn- und Sportvereine bestehen.“ Im Sinne der Zusammenarbeit der deutschen Jugend geht diese Bestimmung von der nationalsozialistischen Ausprägung aus, daß es eben keine besonderen Gruppenbildungen mit eigenen Interessen innerhalb der HJ. geben darf. Die Einheit des Reiches steht über der Einheit der Jugend. Diese aber ist die Hitler-Jugend selbst, und in diesen Reihen der deutschen Jugend gibt es nur eine große Kameradschaft. Doch bleibt die in die HJ. eingegliederte Jugend der Vereine des Reichsbundes weiterhin Mitglied der zugehörigen Turn- und Sportvereine.“

Um nun das Arbeitsprogramm beider Organisationen noch einmal deutlich voneinander abzugrenzen, heißt der Vertrag unter Punkt 4 den Aufgabenkreis der HJ. heraus. Dieser umfaßt zur Zeit im Wesentlichen:

- „Vier Heimabende für mehrtägige Schulung; vier Abende zum Nachmittags für die Grundschulung in den Leibesübungen;
- zwei Samstag-Sonntags für Fahrten, Kleinfahrten, Fischen und Geländesport.

Nach der Einführung der Staatsjugendtage stehen diese ausschließlich der HJ. für die Grundschulung in den Leibesübungen, KAT., Fahrten und Geländesport zur Verfügung.“

Durch diese Bestimmungen ist den Turn- und Sportvereinen auch der klare Raum vorgezeichnet, um sich ihren eigenen Aufgaben am Erziehungswert der deutschen Jugend widmen zu können. So weit eben die Jugend nicht den Ver-

pfluchtungen der HJ. nachzukommen hat, steht sie den Vereinen frei zur Verfügung. Der Sportbetrieb selbst bleibt unberührt, nur werden die Vereine des Reichsbundes mit ihren Jugendlichen unter 18 Jahren keinen Geländesport treiben. Auch die politische Schulung verbleibt, wie es wohl nur wünschenswert für beide Organisationen ist, allein der HJ. Ebenso klar bestimmen auch die Vereinbarungen, daß es außer dem HJ.-Dienst keine sonstigen Verpflichtungen für die Jugend gibt. Selbstverständlich fällt die übliche Turn- und Sportkleidung nicht unter diese Bestimmung.

Von grundlegender Bedeutung wird auch Punkt 10 sein, der mit einem Schlag alle die hier und da aufgelauchten Schwierigkeiten beseitigt. Hier heißt es:

„Die HJ. verzichtet grundsätzlich auf Rechenpiele und Meisterturnspiele, wie sie heute von den Organisationen des Reichsbundes für Leibesübungen durchgeführt werden.“

Somit verbleiben allein die rein sportlichen und spielerischen Aufgaben der Turn- und Sportvereine, die nunmehr auch freihaltend ihre Jugendmeisterkämpfe austragen können. Andererseits haben der HJ. auch die Turnhallen, Übungsplätze, Sportgeräte und Sportlehrer für ihre eigenen Aufgaben zur Verfügung, für deren Benutzung ein Beitrag an die Vereine von der HJ. gezahlt wird.

Der Weg ist frei.

Mit diesem Vertragswerk von für die gesamte Jugendbewegung weittragender Bedeutung ist nun auch der Weg frei gemacht, daß den Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Die sportliche Ausbildung in den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen anerkannt, und auf Wunsch des Reichssportführers werden die als Olympiakämpfer in Frage kommenden Jugendlichen vom HJ.-Dienst befreit.

So gilt denn nun auch für die deutsche Jugend das Wort Adolf Hitlers: „Kampft an!“ In die Arbeit, deutsche Jugend! Da alle Handgelenke im Erziehungswert angegriffen sind, heißt es jetzt für Deutschlands Ehre und Geltung in der Welt zu kämpfen.

Eine 5000-Kilometer-Staffel der Ruderer

durch Deutschlands Flüsse und Seen geplant.

Die deutschen Ruderer bereiten den Plan einer Staffelfahrt vor, die innerhalb von 36 Stunden mehr als 5000 Kilometer über fast alle Flüsse und Seen Deutschlands führen soll. Vom Eimer bis zum Motorboot sollen alle Bootstypen für die Staffelfahrt einbezogen werden, an der alle Mitglieder des DRR teilnehmen werden. Die vorgesehene Fahrtstrecke führen von der Maas bis an die Memel, von der Donau bis an die Nordsee. Nicht weniger als 5000 Kilometer werden in ununterbrochener Fahrt zurückgelegt sein, die in Teilstrecken von 10 bis 20 Kilometer aufgeteilt sind. Tag und Nacht werden die schmalen Ruderboote die größten deutschen Flüsse stromauf und über um Hilfeleistung an besonderen Gefahrenpunkten, wie Wehren, Schleusen und anderen.

Sollte dieser gigantische Plan seine Verwirklichung finden, wird die größte Ruderveranstaltung der Welt Lauscha und eine Groß-Veranstaltung für den deutschen Ruderport von bisher unbekannten Ausmaßen tollt ab. Als Termin für die Durchführung sind die Tage vom 22. bis 23. September in Aussicht genommen.

Deutschland und die Fila.

Der Internationale Ruder-Verband tritt anlässlich der Ruder-Europameisterschaften in Luzern am 8. August im Luzerner Rathaus zu einer Sitzung zusammen, bei der man sich auch mit der Wiederaufnahme Deutschlands (eine rechtlich späte Entscheidung) die Schrift.) in die Fila beschäftigen wird. Aller Voraussicht

jeiner (des Wagens, nicht des Auto-Baus) relativen Reparaturfreiheit und Angewandtheit zu zeigen, daß der „Meister des Einfahrens“ war. Er hat einmal irgendwas von „oben schmirzeln“ können hören und fängt so langsam an, sich mit diesem Gebiet etwas näher zu beschäftigen.

Oben nichts gelassene Motor ist trotz größter Arbeit zunächst „ruhig“ — er behält an Kolben, Pleueln, Pleueln und Erhöbungen —, die durch die Vorfahrt oder Klemmung des Motors bedingt sind, und erst nach längerem Laufen und gegenseitigem Abgleiten verschwinden. Nun ist es eine schließliche nicht ganz unbekannte physikalische Tatsache, daß je rauher zwei Oberflächen sind, die sich in einer immerhin ganz beträchtlichen Gleitbewegung befinden, desto größer die entwicklungsfähige ist — weiter, daß bei Gleitbewegungen sich ausbilden, und last noch, jedes Metall die Hitze nur bis zu einem gewissen Grade aushält. Das Resultat ist ein sehr einfaches: Es kommt vor, daß trotz sorgfältigsten Einhaltens der vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeit ein Zylinder sich „schmirzelt“ oder gar ein Zylinder das Gleitende leidet.

Um dem vorzubeugen, sagt man dem Benutzten (so genannten „Benutzenden“) bei, das durch den Anlaufprozess in den Zylinder gelangt, dort über die betriebsfähige Teile eine ganz feine Schicht, den „Ölfilm“, legt und so ein direktes Auseinanderreißen von Pleueln und Zylinder und Pleueln und Ventilen verhindert. Doch gehört Ölfilm nicht blos zu den Familien der gewöhnlichen Motoren, sondern es handelt sich um ein Präparat, das durch seine Fähigkeit besonders schwer verbrennt und dadurch langwierig ist.

Selbst einem Ölfilm kann es jedoch passieren, daß er verteilt und damit der Benutzungszeit für und für abnimmt. Und hier gibt es einen weiteren Zusatz zur Schmirzung, den taillierten Ölstrahl, der das Öl, das der in der Luft schwebende Teilchen, der Schmirzel, in der Luft schwebt und so erstens alle Lücken im Material aus-

Olympiasieger Freiherr von Längen.



Karl Friedrich Freiherr von Längen, einer der besten deutschen Turniereiter, ist an den Folgen seines schweren Sturzes, den er in der vorigen Woche bei der Olympia-Vorprüfung in Döberitz getan hat, im Alter von 49 Jahren in Potsdam gestorben. Mit ihm verliert der deutsche Turniersport einen seiner ausgezeichnetsten Vertreter. — Seinen größten Erfolg trug Frhr. von Längen bei den Olympischen Spielen in Amsterdam davon, wo er auf „Draufgänger“ die Olympische Dressurprüfung gewann.

nach wird gegen die Wiederaufnahme des DRR kein Einspruch eingebracht werden. Die Entscheidung ist nämlich praktisch schon durch eine Umfrage vorweggenommen worden.

Wiesbadener Schwimmer auswärts

SAAR, 1911 im Weltreit der großen Verbundwettkämpfe.

Außer den deutschen Meisterschaften stellt den Hauptmoment aller Interesse wachsenden Beziehungen der großen Verbundwettkämpfe des deutschen Schwimmverbandes dar. Es ist jedem Verein zur Pflicht gemacht, sich hieran zu beteiligen. Ausgetragen wird er in drei Klassen. Für Wiesbaden interessiert die Teilnahme der Wiesbadener Schwimmer. Die Klasse 3 tritt geschlossen auf der Bahn von Mainz 1909 an. Dies gilt für Herren und Damen. Die Damen des SAAR 1911 haben folgende Rennen zu erledigen: 4x100-Meter-Kraulstaffel, 4x100-Meter-Rückenstaffel, 4x100-Meter-Bruststaffel, 4x100-Meter-Freistilstaffel. Die Aufnahmestaffel in ihrer dreijährigen Vertiefung wird über ihre vierjährige Vantage hinauskommen. In der Klasse 2 haben die Herren folgende Rennen zu erledigen: 6x100-Meter-Kraulstaffel, 4x100-Meter-Rückenstaffel, 4x200-Meter-Bruststaffel, 4x100-Meter-Freistilstaffel, 100, 200, 100 Meter, Kraulstaffel 100, 200, 200, 100 Meter. Es sind Vorkämpfe festgelegt. So nach oben oder Unterbreitung pro Sekunde wird ein Plus- oder Minuspunkt gerechnet.

Anerkannte deutsche Schwimmrekorde.

Vom Deutschen Schwimm-Verband wurden nachfolgende Leistungen als deutsche Rekorde anerkannt: 200-Mtr.-Brust: Martha Genenger (Aptun Reifel) 3:04 Min., aufgestellt am 6. Mai 1934 in Döberitz; 100-Mtr.-Freistil: Gisela Brandt (Klitz Charlottenburg) 1:09:9 Min., aufgestellt am 26. Juli 1934 in Nürnberg.

Rund um das Kraftfahrzeug.

Einfahren.

Krieg gegen die Yaundes und Boghebelchis.

In seinem Buch „Nach 40 Jahren“ schildert unser Mitbürger Hermann Schäfer sein Erlebnis als Unteroffizier der Kaiserlichen Schutztruppe in Kamerun. Wir entnehmen dem interessanten Werkchen, das im Verlag R. Westhof u. Co., Wiesbaden, erschienen ist, das folgende Kapitel.

Die Schriftleitung.

Vormarsch.

Am 23. Januar wurden die Unteroffiziere Gansse und Küdert mit einem Teile der Soldaten mit Leibern und Binnaffen nach Malimba beordert, um von da auf dem Landwege nach Kribi zu marschieren, wo sie uns mit dem Hauptteile der Truppe erwarten sollten. Die Ausrüstung der Truppe und das Verpflegen der Kassen hatte nur vier Tage in Anspruch genommen. Am 24. Januar wurde dann das Gros der Truppe mit den Gouvernementsdampfern „Kaschigal“ nach Kribi beordert. Bei diesem Befehl stand: Kommandeur von Kribi, Oberleutnant Gansse, Unteroffizier Heintzler und ich. Am 25. war die Truppe in Kribi versammelt und am 26. Januar wurde mit dem Vormarsch begonnen. Wir zogen von hier aus ins Innere, vorausgeschickt wieder schweren Kämpfen und einem ungewissen Schicksal entgegen.

Am 27. Januar feierten wir mitten im dichten Urwald den Geburtstag unseres obersten Kriegsherrn, des Kaisers. In diesem Tage war es mir gelungen, das Geschick, welches noch bis dahin in der Rückenhandlung des Oberleutnants Gansse steckte, zu erfahren.

In dem Zelte des Kommandeurs, in welches derselbe die Unteroffiziere hineinbefohlen, ruhte auf einem Feldbette Oberleutnant Gansse. Der Kommandeur hielt eine feierliche Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung und das Ziel hinwies, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und die Feier war beendet. Unter heftigsten Marschtagen erreichten wir am 2. Februar die Station Volodorf. Am nächsten Tage befohl der Kommandeur den Unteroffizier Bornert zum Feldwebel. Dieser trat zur Truppe über und Unteroffizier Heintzler wurde mit der Leitung der Station betraut. Am 5. Februar marschierten wir ab. Die Wunde bei Volodorf war bereits vernarbt. Nach zwei Marschtagen erkrankte er jedoch an einer schweren Dysenterie, so daß er trotz seiner Verwundung zur Küste zurückschickte worden mußte. Von hier wurde er nach seiner Genesung nach Deutschland geschickt und, da er später als nicht mehr tropenfähig bezeichnet wurde, wieder ins Heer eingekleidet. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 1900 war Gansse wieder einer der ersten, der sich als nummernreicher Hauptmann freiwillig meldete. Er starb in Stellung den Feldwebel.

Die Kämpfe gegen die Yaundes.

Am gleichen Tage, 7. Februar, war Gansse zurückgekehrt, begannen bei uns schon die Kämpfe gegen die Yaundes. Bei diesen hatten die Yaundes schon zahlreiche Tote. Am 8. Februar fielen 2 Soldaten. Außerdem hatten wir 2 Schwerverwundete. Da Kommandeur von Kribi eine gründliche Befragung des Yaundes vorsehen wollte, marschierten wir nur sehr langsam vorwärts und machten immer mehrere Ruhetage. In diesen wurden immer Patrouillen unter Führung von weißen Unteroffizieren nach allen Richtungen ausgesandt. Überall ließen diese auf heftigen Widerstand. Der Feind schien willens zu sein, uns auf jede erdenkliche Art und Weise aufzuhalten. Zahlreiche Stellungen mußten im Sturme genommen werden. In größeren Massen trat er uns nur sehr wenig entgegen. So marschierten wir nur von zeitweiligen Ruhetagen unterbrochen, bis zum 26. Februar, wo wir die Hauptstation erreichten. Uns hatten die Kämpfe acht Tote und 14 Schwerverwundete gekostet. Außerdem hatten wir noch eine Anzahl Leichtverwundete, größtenteils Fußwunden. Diese hatten sich die Soldaten zugezogen, indem sie in den Feinde angelegte Löcher, die auf der Grundfläche mit scharfen Spigen versehen, getreten waren.

Auf der Station wurden wir von dem Arbeiteraufseher Kabisch u. a. umgeben. Dieser hatte seit dem Abmarsch von Oberleutnant Gansse zu Ende Dezember bis jetzt manche trübe Stunde auf der Station erlebt. Wohl waren die in der Nähe der Station und den umliegenden Dörfern wohnenden Jona-Yaundes treu geblieben und hatten sich an den Kämpfen nicht beteiligt. Die aber östliche Stände von der Station entfernt wohnenden Boghebelchis-Yaundes hatten jedoch des öfteren den Versuch unternommen, die Station einzunehmen bzw. diese durch Feuer zu vernichten. Küdert hatten sie, bevor sie zu offenen Feindseligkeiten übertraten, eilige Arbeiter, die zum Einbau von Lebensmitteln in ihre Dörfer gegangen waren, abgefangen und abgeschlachtet. Nur der Wachposten Kabisch und der wenige Soldaten, die Gansse bei seinem Abmarsch zurückgelassen war, es zu danken, daß die Vernichtung der Station den Boghebelchis-Yaundes nicht gelungen war. In allen Fällen, wo sich deren Krieger, mit Feuerwaffen versehen, in der Nacht an die Station herangeschlichen hatten, waren sie, bevor sie ihr Vorhaben ausführen konnten, zurückgeschlagen worden. Von der Station aus wurden noch zahlreiche Unternehmungen in das Gebiet der Boghebelchis-Yaundes unternommen. Diese bestanden aus dem Vorstoß nach Volodorf, dem Kribi und der Hauptstation wohnenden Yaundes, da dieses Gebiet meistens Fladland ist und nicht so viel Gelegenheit

zur Verteidigung und zu Überfällen bietet. Wir hatten noch manchen harten Kampf mit ihnen zu bestehen, bis sie gedemütigt waren und um Frieden baten. Schließlich waren sie hierzu bereit und ließen durch die Jona-Yaundes, die in der Nähe und Umgebung der Station wohnen, um diesen bittenden Kampf mit ihnen sagen, nicht eher in Friedens-Unterhandlungen einzutreten, bevor sie ihren Hauptling Mbalamolo als Gefangenen auf der Station eingeliefert hätten. Dies geschah denn auch, nachdem ihnen zugesichert war, daß dieser nicht erschossen werden solle. Er erlag alsdann in Begleitung mehrerer Großen seines Stammes auf der Station, die als Geiseln zurückbehalten wurden, bis die einzelnen Friedensbedingungen festgelegt waren. Auf Grund derselben mußten die Boghebelchis eine größere Anzahl von Arbeitern unentgeltlich der Station zur Verfügung stellen, sowie eine größere Anzahl von Kleinvieh und eine bestimmte Zahl Eisenbahnwagen als Kriegskosten zahlen.

Wie an der Küste, so hatte die Nachricht von dem Aufstande der Yaundes auch in Deutschland das größte Aufsehen erregt. Allgemein war man der Ansicht gewesen, daß dieser Stamm der deutschen Regierung sehr erwogen sei und in deren Gebiet sein Aufstand zu erwarten sei. Die Ursache der Empörung ist niemals festgestellt worden. Hierüber bestanden nur Vermutungen und zwar wurde angenommen, daß dieses aus Eifersucht zurückzuführen sei, da die weiter von der Hauptstation wohnenden Yaundes, welche wirtschaftlichen Vorteile die bei der Station wohnenden Jona-Yaundes genossen. Wir allgemein im Leben, so behauptete sich es auch hier: Reid ist die Wurzel alles Übels.

Die Vorgänge in Kamerun übertrugen die kolonialen Behörden in Berlin jedoch darauf, daß das Auswärtige Amt den Jona drei Monaten zur Erholung in Deutschland weisenden Leutnant Domini in den Auftrag erteilte, seinen Urlaub abbrechen und nach Kamerun zurückzukehren und die Leitung der Station und die Verwaltung in dem früher von ihm verwalteten Gebiete zu übernehmen. Die Jona-Expedition gemäß kehrte er zurück und traf am 10. April wieder in Yaunde ein.

Ich begleitete die Unteroffiziere Gansse und Küdert, die der Kommandeur zu Anfang März zur Küste geschickt hatte, um dort noch lagernde Kassen zu holen.

Da jetzt auf der Station eine große Anzahl von Europäern und Soldaten waren, so deren Versorgung eine Menge von Lebensmitteln nötig waren, so entschlöss ich der Kommandeur zum Sannaga abzumarschieren. Am 14. April, morgens 7 Uhr, marschierten wir von der Station ab. Von Weiten nahmen teil: der Kommandeur, Feldwebel Bornert, Büchsenmacher Zimmermann und ich. Am 18. April erreichten wir das Dorf Kule am Sannaga. Hier befinden sich in unmittelbarer Nähe die Nachtigallfälle. Wir wurden sehr freundlich empfangen und schlugen unser Lager auf. Darauf gingen wir an einen kleinen Bach, der auf festem Boden sein Wasser am Fuße des Berges des Sannaga sammelte, entlang und fanden dann am Ufer des Flusses, der hier wohl 600 Meter breit ist. Er ist nur aus einem schmalen Waldbüschel an beiden Seiten begrenzt. Überall trieben die weißen Schaumfluten zu Tal. Donnerndes Rauschen verführte uns, daß wir uns in unmittelbarer Nähe der Schnellen befinden mußten. Wir gingen nur eine kleine Strecke Stromaufwärts, bogen um eine Ecke und sahen dann auch das majestätische Bild vor uns. Durch eine Reihe dichtbewaldeter Inseln führten sich die Wasserfluten des Sannaga mit ohrenbetäubendem Geräusch zu Tal. Bismarck, ein übermächtiges Bild. Die Fülle und nicht so hoch, wie die, welcher der Sannaga das Gesicht bildet. Überdies, daß der weiße Wasserfall sich so wirkungsvoll von dem tiefgrünen Hintergrund der Waldinseln abhob, daß er das malerische Bild.

Wir blieben bei Kule drei Tage und läßt bis zum 21. April die Jagd auf dem rechten Ufer des Sannaga aus. In diesen drei Tagen machten wir den Sannaga überlegen. Die Gegend ist überaus wildreich. Der Kommandeur und Büchsenmacher Zimmermann, zwei passionierte Jäger, machten reiche Jagdbeute, während Feldwebel Bornert und ich wenig oder fast gar nicht zum Schusse kamen. Die beiden erstgenannten verstanden es, sich so nahe an die wendenden Antilopenherden gegen den Wind heranzuschleichen, daß sie immer mehrere Tiere erlegten, während diese uns schon auf 3-400 Meter bemerkten. Aber trotzdem wir nicht vom Jagdglück begünstigt waren, ließen wir uns die Bestieft „la Tartar“, die wir uns aus den fälschlichen Antilopen-keulen bereiteten, recht gut schmecken. Für unsere Soldaten und die Träger, die uns begleiteten, hatten wir sehr reichliche und gute Verpflegung, denn es waren im ganzen 24 Antilopen erlegt worden. Das Fleisch der Antilopen schmeckt wie unser deutsches Fleisch.

Am 21. April marschierten wir ab. Der Kommandeur wollte die große Nacht, über die er verfügte, bei dem Hauptling Kabisch zeigen, dort, wo wir im Vorhinein mit ihm Stetten gewandt hatten. Nach, der in der Zwischenzeit auch verschiedene Male von Leutnant Domini besucht worden war, empfing uns sehr freundlich. Wir wurden wieder auf das Beste bewirtet. Nach ließ uns auch wieder die Kriegs- spiele seiner Krieger vorführen. Bis zum 24. April wurde auch in dortiger Gegend die Jagd ausgeübt. Vor unserem Abmarsch wurden Geschenke ausgetauscht. Nach schenkte dem Kommandanten sechs große Eisenbahnwagen. Die Strafexpedition im Vorjahre gegen den Bruder Kabisch hatte gute Früchte getragen. Am 25. April traten wir den Rückmarsch nach Yaunde an, wo wir am 30. April anlangen.

Wie finde ich einen Mann?

Der moderne Universitäts-Belehrte.
Überfälle Kollegs.

Amerikanische Professoren haben sich von jeher durch ihre Vielseitigkeit ausgezeichnet. Womit sich die Gelehrten drüben über dem großen Tisch beschäftigen, hat uns schon manches Mal ein Kopfschütteln verursacht. Den Vogel hat aber gewiss ein Mitglied des Lehrkörpers einer Hochschule im Staate Michigan, die größtenteils von Frauen besucht wird, abgeköpft, durch seine Ankündigung auf dem schwarzen Brett, daß er im kommenden Semester über das Thema zu lesen gedenke: „Die Kunst, einen Mann zu finden“.

Dies ist ein Problem, das bisher bestimmt mit wissenschaftlicher Gründlichkeit noch nicht angepaßt worden ist, ganz abgesehen davon, daß kein europäischer Gelehrter je auf den Gedanken gekommen wäre, über diese Frage Vorlesungen zu halten.

Ein besonders Neugieriger, der sich für das Thema

lebhast zu interessieren scheint, hat Professor Nathan Thompson — um ihn handelt es sich nämlich — bereits interviewt. Wie Professor Thompson erklärte, habe er jahrelang auf diesem Gebiet psychologische Nachforschungen angestellt und genaue Beobachtungen gemacht, die ihm schließlich so viel Material lieferten, daß er den Entschluß faßte, ein ganzes Kolleg darüber zu halten.

Wenn man allerdings hört, welches nun eigentlich der entscheidende Gesichtspunkt dieses Problems sein soll, dann muß man schon sagen, um dies zu erklären, hätten wir bestimmt nicht ein paar Jahre gebraucht, wenn wir uns überhaupt mit dieser Materie beschäftigt hätten. Professor Thompson vertritt nämlich, daß das Rätsel ganz einfach und allein in der Geschicklichkeit der Frauen begründet ist, das Verstum herauszufinden, das ihrer Individualität entspricht, denn das allein reize und teile den Mann.

Die Anmeldung zu dem Kolleg des Professors Thompson sollen so außergewöhnlich hart sein, daß man mit einer Überfüllung zu rechnen hat.

Für den überlegenden Käufer



Tag für Tag be-
weisen hundert-
tausende von
OPEL WAGEN
ihren ehrlichen
Gegenwert und
ihre ausgefeilte
Konstruktion
durch unbedingte
Zuverlässigkeit
unter allen
Betriebs-
bedingungen.

OPEL
der Zuverlässige

Wirtschaftlich, zuverlässig, bequem

Volksautomobil 1,2 Liter 4 Zylinder
ab RM 1880,- Opelwagen mit Opel
Synchro-Federung 1,5 Liter
und 6 Zylinder, Preise ab RM 2650,- ab
Werk. Günstiger Finanzierungs- und
Versicherungsdienst. Nicht versu-
chen! Beim Opel-Händler prüfen, was
Opel Ihnen bietet!

Adam Opel A. G., Rüsselsheim a. M.



Deutsche Jugend



Merkspruch für die Woche.

Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, seine aufzutreten und sich zu einer neuen Lebensart zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß dorthin aufzutreten: ein höfliches Recht will gar nichts helfen.

Goethe.

Sterben Können.

Zu den Toten des Weltkrieges, die der deutschen Jugend zu einem leuchtenden Symbol gemordet sind, gehört neben Walter Flex und Otto Braun der Leutnant Bernhard von der Marwitz. Aus herausgegeben von Dr. v. Koenigsmann Verlag Weiz. Gottl. Korn, Breslau bringen wir einen Auszug, der von der menschlichen Reife und Größe dieses jungen Offiziers zeugt. Aus dem Geist dieser Jugend entstand die deutsche Revolution.

Es ist nicht ein so grüßes, ungeliebtes, heiliges Gefühl, tote Freunde zu haben, die den Lebenden gestorben sind? Und so auch ein verträumtes Dasein, die letzten, wie vom Wahnsinn zerrissenen Giebel, die zerstörten menschlichen Wohnungen, die offenen Kadaver und die grauen Totenhäuser, fremde, fremde Gesichter gegen den Boden gedrückt, wie von einem Sturm zerzaustes Äußerer liegen zu sehen? Ich habe kaum ein Grauen dabei empfunden. Und wer hat je mit seinen Augen vorher diese Bilder gesehen? Vor dem Gesicht solcher Dinge verlor ich den Verstand.

Man fühlt, es handelt sich in einem Krieg nicht mehr um den Auszug unter Menschen. Nicht um das Glück der Überlebenden oder um künftiges Blühen der Völker wird gekämpft und die Oeffnen und Besten hingelassen. Das Leben der einen wie der anderen ist belanglos. Jedem einzelnen ist plötzlich sein nächster und nächster Anspruch entzogen. Man blüht ihm nur den Raum zu, als ein Opfer zu dienen. Und er tut mit Freunden, ohne es zu wissen, und es ist wirklich auch das Größte, was er verdienen kann. Mit seinem Jenseits eines Erkennens steht man sich über das Bewußtsein hinweg, zum erstenmal auf einen Menschen zu schauen. Nicht, weil es die Notwehr erlaubt, sondern, weil alles Menschenrecht zerrutten ist. Es ist ein banges Fragen überall nach dem, was geschieht, man glaubt, es ist noch ein anderes, als was mit den Waffen auf den Schlachtfeldern geschieht wird. Als würden große antike Figuren aus verbrauchtem Menschenfleisch geknetet, die der Geschichte ihr glänzendes Antlitz tragen sollen.

Niemand hat wirklich früher solch eine Erscheinung unter uns gesehen. Man möchte sich gern ähnlich das Reich Gottes auf Erden vorstellen, daß wie das Schicksal dieses Krieges, so die Rache Gottes selbst in allen Dingen lebe, daß ihn alle gemeinsam tragen und sich ihm zum Opfer stellen.

Wir bangen fast, ob wir auch Kraft und Größe genug haben, die heilige Verantwortung eines so schwer erkaufte Raumes zu tragen und sie in seiner ferneren Zeit mehr verflümmern zu lassen durch matten Handel und niedrige Gedanken eines Armer werdenden Geschlechtes. Wir alle erfahren erst, nach einer erhabenen, immer neuen und ungeliebten Erscheinung aus dem Reich göttlicher Fügungen dieser Krieg ist, wenn er uns Blut von unserem Blut gelöst hat und wenn der Kampf, der draußen in den Feldschlachten wogt, sich hinüberplant in das stille Leiden und Opfern, das in unsern Herzen zingt.

Wir dürfen uns der Wunden nicht schämen, aber der Hoffnungslosigkeit und des unwürdigen Schmerzes. Dieses harre, mühsame, quälende Ringen lehrt uns besser den Krieg und sein geduldiges Begreifen als große, wenn auch blutige Schlachten, die entscheidend sind. Wir müssen alle wieder der Natur, alle Feiern und Kerzen mitanpassen, nicht die Furcht allein soll stehen. Es ist wie eine innerliche große Selbstüberwindung.

Totenstill.

Taueregen schlägt gegen die Fenster.

In dem Wirbel der Gedanken, der einem durch den Kopf stürmt, rettet einen schließlich nur das Bewußtsein, daß keine Kugel treffen kann, die nicht für einen bestimmt ist. Man denkt: bloß handeln, bloß irgendwas tun, damit man nur nicht auf dumme Gedanken kommt, dann überströmt einen plötzlich ein jubelndes Gefühl wie eine wilde Freude, daß man so mitten in die wogende Flut des Kampfes seinen Willen wie eine fliegende Entscheidung hineinwerfen kann, und man denkt: wenn dieser Wille nicht stark genug ist, Kugeln aus seiner Bahn zu lenken, dann taugt er überhaupt nichts.

Erst der Anblick eines leblos umfallenden Nebenmannes, den das Soldatenschicksal ereilt hat, rüttelt einen für einen Augenblick aus der Gleichgültigkeit, mit der man Stundenlang das Summen der in der Luft schwebenden Geschosse angehört hat.

Uns Menschen kann ein Strudel erlösen so reichend und tief, wir treiben immer wie leichte Korben wieder an die Oberfläche des Wassers.

Ich habe keine Kraft mehr zu sagen, was mir dunkel jede Stunde dieses fremden Lebens zu fühlen gibt. Man kann jetzt nur mit Blut Zeugnis geben, mit keiner anderen Sprache.

Und das gewaltige Schicksal fand selbst die Belken und Oeffnen unseres Geschlechtes nicht zu schade dazu.

Die Einsamkeit ist jetzt böse für mich. Wenn man's ganz groß sieht, macht es oft über Menschengrößen hinaus. Wir zwingen es nicht, wenn wir uns nicht ganz hingeben und aus allen Grenzen steigen.

Nicht das Leben macht uns frei, aber der Kampf, der alle Rüstungen abwirft und allein das nackte Schwert behält.

Südwestafrikanischer BDM auf großer Pad.

1. Fortsetzung.

Kapstadt.

So verging die Zeit, und am Montag, dem 18., haben wir dann schon von weitem das Wahrzeichen Capetowns (Kapstadt), den riesigen Tafelberg. Kapstadt soll neben Reapel, Sphing und Rio de Janeiro eine der schönsten Hafenstädte der Welt sein.

Am Kai standen eine Menge Menschen, Freunde und Bekannte abholend. Auch wir wurden erwartet; die deutsche Flagge grüßte uns schon von weitem. Getraute Hitlerjugend von Kapstadt rief uns beim Anlegen ihr „Siege-Heil“ zu. Um 10 Uhr verließen wir das Schiff. Im Hafen reges Leben. Autos und Fußgänger, eine unheimliche Menge für uns sind erste englische „Cars“, weitläufige hohe Wiedertarren, deren Autofahrer hinten hoch über den Fahrgästen thronen. Nach halbhündigen Warten vor dem Zoll, dessen Beamten zu gerne unsere Audiade nach Hitlerpropagandaschriften untersucht hätten, konnten wir unbehelligt in das Quartier marschieren, in die deutsche Schule. Dort hatten sich schon einige Deutsche eingefunden, es gab kurze Begrüßungsreden und dann durften wir weitergehen. Komisch ist das bei den Deutschen; da wird immer erst geredet und dann erst gegessen, die anderen lagern nur guten Tag, geben zu Tisch und halten ihre Reden während des Essens; das ist entschieden profitorisch, wenn man Hunger hat.

Nachdem man uns einige Weiskate verabreicht und die Wasserleitung geistig hatte, machten wir uns auf Entdeckungsfahrt. Gleich gegenüber der deutschen Schule konnte dem wissenschaftlichen „Drange“ Genüge getan werden. Dort befindet sich der botanische Garten mit seinen 8000 Arten von Bäumen und Pflanzen aus aller Welt. Ebenso das naturwissenschaftliche Museum.

Gegen Abend machten wir einen Ausflug auf den Tafelberg. Mit der Tram fuhr man bis zu deren Endstation Kloofnek, und dann wanderten wir durch Eichen, Pinien- und Eufatypuswälder den Berg hinauf. Inzwischen war es Nacht geworden, und es bot die Stadt, die als ein Lichter-

meer vor uns lag, einen wunderbaren Anblick. Abwärts blickten wir einen kleinen rauen Fußpfad durch Felsenklüften. Unsere Führer, ein junger Deutscher mit seiner Schwester, erzählten von der Gefährlichkeit dieses Pfades für den einzelnen Wanderer, da die Eingeborenen, besonders Bahars, in den Schluchten Schlupfwinkel haben, und von da aus oft kleinere Gruppen Weiber überfallen. Nach einer Stunde Fußwanderung und 30 Minuten Tramfahrt waren wir wieder in unserer Quartier und zwar so hundertwunde, daß die Kapstädter Fußgängertruppe — vielleicht waren das Pinnenbretter, das Wort Pinie klingt ja so weich!

Am nächsten Morgen geht es zum Frühstück auf das Schiff, und dann folgt noch ein Bummel durch die Stadt. An Bouten steigt da Alkettos und Robertens eng nebeneinander. Ist man nicht gerade besserer Maurer, wie die Architekten, dann interessiert das weniger. Wir gefiel mir besser das Straßenleben. Der Verkehr ist zeitweise sehr langsam, besonders je näher man dem Hafen kommt. Das Auto, vom kleinsten Fordet bis zum mächtigen Sprengauto, spielt die allergrößte Rolle. Beförderung in der Stadtraumwindigkeit durch Straßen und um die Eden gibt es anscheinend nicht. Auffallend ist das bunte Völkergemisch, das sich durch die Straßen Kapstadts wälzt. Beim weißen Buren und Engländer angehangen, geht es über das Chinnesengel des Bahars und Hottentotten, zum lichten Braun des Inders und der dunkleren Braunschattierung der Capetons und Zulustern, bis zum tiefen Schwarz der mittelafrikanischen Negers. Schwarze Jungen halten an allen Straßenenden Zeitungen fest, und vor dem großen Behäuben bieten Kaffeebecker in langen Reihen Blumen zum Verkauf. Haben wir in Südwestafrika fast täglich eine Kostprobe vom wenig hochstehenden Kaffeegehalt mancher Südafrikaner, so tritt dies hier in der afrikanischen Großstadt besonders stark zutage. Gewiß hat auch der Engländer in dieser Beziehung seine Sünden, aber er beugt sie heimlich, während andere Volksteile darin faule Demungen hegen. Es wird hier sehr lange dauern, bis der Kolonialstolz sich durchzieht. (Fortsetzung folgt.)

Linne Raifu auf dem Mond.

Trotzdem das Beihilf, das uns auf dem Mond bringen könnte, noch keine Wirklichkeit geworden ist, können wir eine solche Reise schon heute unternehmen, denn die Flügel unserer Phantasie sind zu allem bereit. Da der Mond von der Erde 384 415 Kilometer entfernt ist, so erreichen wir unser Ziel, wenn wir uns mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde vorwärtsbewegen, in rund 160 Tagen.

Auf dem Monde glänzend gelandet, machen wir als erstes die sehr interessante Feststellung, daß wir nichts hören. Es

und tiefe Täler, mächtige Gebirgskette und weite Ebenen. Die Gebirge des Mondes haben jedoch felsamerweise fast alle die gleiche ringförmige Gestalt. Die Astronomie spricht daher auch von Ringgebirgen und Kratern des Mondes, wogegen sie die Mondbecken mit „Mare“ (d. h. Meere) bezeichnet.

Venor wir den Mond wieder verlassen, noch schnell einen Blick in den Himmel. Ein neues Wunder eröffnet sich uns hier. Über der zerklüfteten Mondlandschaft wölbt sich ein rabenschwarzes Firmament, denn der Mond befinht ja, wie



herricht Totenstille auf dem Monde. Kein Laut unserer Sprache ist zu vernahmen. Was ist hier los? Der Mond befinht nämlich keine Atmosphäre, und im luftleeren Raum kann sich der Schall bekanntlich nicht fortplanten.

Zu unserem Erstaunen stellen wir weiter fest, daß wir uns auf dem Monde viel leichter bewegen können. So bringt uns ein beispielesweise ein Sprung, den wir ausführen, etwa 10 Meter hoch. Das kommt daher, daß die Schwerkraft des Mondes, das heißt seine Anziehungskraft, etwa sechsmal kleiner als die der Erde ist. Ein Mensch, der auf der Erde 60 Kilogramm wiegt, wäre auf dem Monde demnach nur 10 Kilogramm schwer. Wir erinnern uns dabei — denn darauf ist auch die kleinere Anziehungskraft des Mondes zurückzuführen —, daß der Mond ja weitaus kleiner ist als die Erde.

Sehen wir uns nach diesen Überraschungen den Mond selbst an. Eine Abplattung an seinen Polen, wie das bei der Erde der Fall ist, können wir nicht feststellen. Seine Landschaft ähnelt dagegen in mancher Hinsicht der unserer Erde. Wir finden auch hier auf dem Monde hohe Berge

wir festgestellt haben, weder Wasser noch Luft, wodurch allein der blaue Himmel über uns auf Erden möglich ist. An diesem schwarzen Mondbimmel hängt in goldener Bracht die Sonne. Neben der Sonne strahlen in herrlicher Schönheit alle Sterne, die wir in dunkler, klarer Nacht auch am Erdenhimmel sehen.

Und dort, wo ein Glanz, unsere Erde selbst! Sie erscheint 14mal größer als der Mond von der Erde aus betrachtet. Dunkle Flecken gewahren wir auf der als Stern am Himmel stehenden Erde. Es sind ihre Meere. Als rötlich schimmernde Flächen erkennen wir die Gehäuden und als zwei glänzenweiße Stellen die beiden Erdpole. Wir nehmen ein Fernrohr zur Hand und können nun sogar Einzelheiten feststellen. Streifenartige Gebilde sehen wir, es sind unsere großen Flüsse. Berlin, London, Paris und alle übrigen Großstädte markieren sich sogar als kleine dunkle Punkte.

Wir haben genug erlebt und kehren zurück zur Erde. Silbernen scheint der Mond und lächelt freudig.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 5. August 1934.

Der unheimliche Brautvater.

Von Walter Kasten.

Pastor Lange war den tausend Seelen seiner Dorfgemeinde ein guter Hirte. Seit über vierzig Jahren wohnte er in dem mit Weinlaub über und über bewachsenen Haus neben der Kirche, die, wie er sich rühmen konnte, auch in den gottlosesten Zeiten niemals leere Bänke aufzuweisen hatte. Aber auch außerhalb der Kirche fand der Pastor den Weg zu den Herzen seiner Gemeinde. Er feierte alle Feste mit ihnen, lagte zu einem guten Tropfen nicht nein und hatte in jüngeren Jahren auf manchen Hochzeiten das Tanzbein geschwungen. Pastor Lange war Vorsitzender des Jugendvereins, verwaltete eine kleine Bibliothek und betreute mit besonderer Liebe die Gemeindefahrt. Er war berühmt dafür, aus dem geringsten Anzeichen ein Stück Wild aufzuspüren und war ein Jäger, mit dem sich weit und breit niemand vergleichen konnte. Er mochte ungefähr fünfundsiebzig Jahre alt sein und war von allen geliebt und geschätzt. Und trotzdem war er den Bauern ein Rätsel. Es waren nicht wenige, die dazu neigten, ihrem Pastor, trotz seinem Amte, geheime, überblühende Kräfte, wenn nicht gar Verbindung mit dem Geistesreich, selber zuzuschreiben, an den sie sonst durchaus nicht glaubten.

Aufgebracht und genährt wurde diese Fabel von den Ehebenden. Wenn es sich gerade herumzusprechen begann, daß der Junge von Wälder mit Hanna, „ging“, dann nahm der Pastor das junge Mädchen eines Tages beiseite und sagte: „Na, Anna, du kannst ja den Hannes recht gut leiden. Vor vierzehn Jahren hast du ihn im Birkenhain dreimal geküßt, geküßt nicht leid ich untergebracht durch die Heide gegangen und hast in den Mond geguckt. Nicht nicht zu lange von verbotenen Früchten, sie möchten euch sonst lauer werden.“ Kam dann die Anna zu ihrem Hannes, fand sie ihn auch schon unterrichtet. Hannes, die Anna ist ein ordentliches Mädchen. Gib acht, daß du dich nicht an ihn verkniffst! Es kommt nichts gutes dabei heraus, magens zwischen dir und ihm drei im Grunde liegt“, hatte der Pastor zu ihm gesagt und sein Gesicht in strenge Falten gelegt. Der Erfolg war immer der gleiche. Die Ehebenden sahen ihre jährlingen Heilmittel entzückt, fühlten sich nirgendwo mehr sicher vor den allwissenden Augen des Pastors und stellten sich bald darauf ein, das Aufgebot zu befehlen und seinen Segen zu holen. Zu ihrem eigenen und des Dorfes Ruhes und zur Freude des Pastors Rache. Und die Verheirateten und Flatterhaften, denen es nicht erst war, gaben ihre Heilmittelheiten auf und trennten sich. Auch das fand Pastor Lange gut.

Es war jetzt schon die zweite Generation, die sich darüber den Kopf zerbrach, wie der Pastor zu seiner genauen Kenntnis der geheimsten Unternehmungen der Ehebende kam. Denn was er auch vorbrachte, es stimmte aufs Haar und eben so fest stand, daß er weder selbst noch durch irgendwelche Mittelleute den Paaren nachspionierte. Wenn ihn dann die junge Braut oder der Bräutigam nach der Hochzeit bat, sein Geheimnis doch zu verraten, sagte er mit einem freundschaftlichen Lächeln: „Kinder, ich muß es für mich behalten, zum Besten der ganzen Gemeinde.“ Das alles ging natürlich ganz im Stillen vor sich, keiner der jungen Mädchen und Mädchen hatten ein Interesse daran, zu verraten, wie sie sich benommen hatten und wie schnell ihnen der Pastor auf die Sprünge gekommen war. Man sprach im Dorf nicht darüber, obgleich jeder Burle und jedes Mädchen Bescheid wußte, was gemeint war, wenn man sie kloppte: „Du wirst ja auch bald der unheimliche Brautvater erscheinen!“

Als man es zu Albert Dröge, dem Sohn des Erbschützen, sagte, lachte er höhnisch und selbstbewußt. „Und wenn er sich auf den Kopf stellt, mich legt er nicht herein! Da müßte ich zu deine Schwester gehen verraten.“ Der Bruder von Alberts Auserwählten, sein Freund und Vertrauter, versicherte, daß er sich auf ihn verlassen könne. Er war der Einzige, der von Alberts Beziehungen zu seiner Schwester wußte und begünstigte sie gegen den Willen des Vaters, der in Albert einen Luffikus sah, dem er kein Kind nicht geben wollte. Er schloß schon im eigenen Interesse, den eiserernen Joch zu durchbrechen. Auch der Schwager, der Alaras Vater wegen einer Grenzstreitigkeit nicht ganz war, wußte nichts von dem nächsten Ausflügen seines Sohnes. Albert und Alara mußten schon aus diesen Gründen vorsichtig sein. Albert war selbstlos, ein Dazwischentreten des „unheimlichen Brautvaters“ zu verhindern. Drei Monate war schon alles gut gegangen. Jeder ging auf einem anderen Weg aus dem Dorf, wenn sie sich im Birkenhain oder auf der Heide treffen wollten. Otto, Alaras Bruder bewachte währenddem das Haus des Pastors, aber, wenn er, um eine Unterredung Alaras zu verhindern, im Hause bleiben mußte, schloß er die Tür mit einem Zimmerraden. Kam die Schwester nach Hause, ließ Otto vom Vorhof aus, und stellte jedes Mal fest, daß der Garten unversehrt war, der Pastor das Haus also nicht verlassen hatte. Nichts ereignete sich, niemand hörte die kurzen Ausflüge der beiden Verliebten, deren Weiz durch die ausgehungene Heimschuld noch erhöht wurde, und sie durften hoffen, ihr schwieriges Glück genießen zu können, die die Vater sich geeinigt und vertrauen haben würden.

Dann kam Alara eines Abends mit verweinten Augen zum Stillstehen. „Heute morgen hat mich der Pastor am Kopf gefaßt, wie wenn er mich nicht liebt, hat er mich in den gottlosesten Zeiten niemals leere Bänke aufzuweisen hatte.“ Schloß sie und sah Albert hilflos stehend an. Dem wurde unheimlich zumut. Tatsächlich hatten sie vorgestern ein Stunde lang unter dem Niederbusch am Goldbusch gestanden und dem betenden Gesang gelauscht. Für diesen Abend war es aus mit dem jährlingen Geplauder. Alara wollte unbedingt sofort wieder nach Hause. Der Schwager war ihr so in die Glieder gefahren, daß Albert sie, solange es möglich war, auf seinen Armen trug. Im nächsten Morgen bereit er sich mit Otto. Der sagte, was er aus dem Haus aus dem Dorf aus dem Dorf nicht aus den Augen gelassen und während der ganzen Zeit den Pastor an seinem Schreibtisch sitzen sehen. „Er wollte

wahrscheinlich nur mal auf den Bulch klopfen“, beruhigte Otto den Freund. „Jetzt dürft ihr nur nicht die Ketten verlieren!“

Das dachte auch Albert, als um die Mittagsstunde der Pastor an dem Kübenschlag vorbei kam, auf dem er arbeitete. „Recht so, Albert, immer tüchtig arbeiten. Ein Mann, der sein Mädchen fünfzehnhundert Schritt weit auf den Armen tragen kann, hat ja auch Kräfte genug!“ sagte er und ging lächelnd weiter. Albert sammelte einen Gruß und klammerte sich an seine Hade, um die nachgebenden Knie zu fassen. Als er in völliger Verwirrung am Abend ins Dorf kam, traf er auf Otto, der einen furchtbaren Eindruck machte. „Alles ist aus, Albert!“ flüsterte er. „Vorhin hat er mich bei der Schwelche angegriffen. Otto“, hat er gesagt, „lauf doch nicht immer so, wenn du nichts mein Haus besuchst. Langsam kommt du ja auch hin!“ Alberts Selbstvertrauen war gründlich erschüttert. Alara ging mit trübem verneinten Augen amher, jeden Augenblick die Entdeckung fürchtend. Drei Tage mieden sie einander, aber dann trieb sie das gemeinliche Unglück wieder zusammen.

Im Schutze einer pechschwarzen Sommernacht trafen sie sich auf einem einsamen Feldrain, zwischen mannshehem Roggen. Alara war ganz Verwirrung, Albert Trug und War. Was auch geschah würde, wenn der Pastor sie den Eltern verriet, sie würden zusammenhalten. Und wenn der Pastor ihn vom Hof jagen würde, dann würde er Alara mitnehmen, ganz gleich wohin. Alara hörte Alberts jornte Reden, versicherte unter Tränen, daß sie sich in alles fügen würde, was er beschloß und litt namenlos unter den trübseligen Ausflügen für die Zukunft. Alberts Jörn wandelte sich in jährlings Mittel, als er Alara so hilflos meinen sah. Unter seinen unbefohlenen Tröstungen ertönte sich ihre Jüge und plötzlich loberte ein helles Glucksgelächel in ihnen auf, daß noch nichts verloren war, solange sie sich noch sehen und küssen konnten. In dieser Nacht trennten sie sich erst, als die ersten Hähne krächten, und der Morgen heraufdämmerte.

Albert war fest entschlossen, sich durch nichts mehr beirren zu lassen und das Kommando mit Haltung zu erwarten, als er am Abend des nächsten Tages den Pastor auf sich zu kommen sah. Er erwiderte kaum seinen Gruß und arbeitete schweigend weiter. Pastor Lange sah darauf aus, als er Albert ermahnte, daß es nun endlich Zeit für ihn sei, den Kampf aufzugeben und sich bei ihm mit Alara zu melden. Ob er denn jetzt auch noch den verbotenen Sünden spielen wolle? Albert lachte unter dieser Anspielung zuwammen. Der Pastor war schon wieder über alles unterrichtet. Wenn Sie alles wissen, Herr Pastor, dann müssen Sie doch auch wissen, wie mein Vater über mich und Alara denken wird!“ brummte Albert trotzig. „Natürlich weiß ich das. Aber das ist nur meine Sorge sein! Wenn ihr beide zu mir kommt, braucht ihr euch keine Sorge zu machen.“ Er sprach dann noch der Alara vor, sie gitterte, als sie ihm kommen sah. „Na, mein Kind, hab' nur keine Angst, ich treffe dich ja.“ „Ich warre auf euch.“ Es ist höchste Zeit. Aber das weißt du ja selbst. Abirgen“, sagte er mit einem schlaun Bächeln hinzu. „Wenn ihr bis Sonntag bei mir gemeldet seid, dann werde ich euch mein Geheimnis verraten. Ich fühle mich langsam zu alt dazu, es zu gebrauchen.“

Die Welt der Frau.

Meine Freundin, die Studentin.

Als ich sie um ein kleines Interview bat, um einige Gedanken und Ziele des jungen Mädchens von heute aus ihrem Munde zu hören, lächelte sie anfangs etwas bitter und sagte ironisch: „Warum kommst du zu mir? Wir — Studentinnen sind die Mädchen aus Zukunft!“

Betroffen starrte ich sie an. Wir waren der ein paar, so kurzen Jahren zusammen in die Universitätstadt gekommen, lern- und lebensunfähig, zukunftslos und sehr, sehr selbstbewußt, wie es nur junge Menschen sind.

Das war erst. Die sehr vielen und sehr hohen Hürden, in denen man sonst zwischen den vielen Studenten und Studentinnen untertauchte wie in einem Meer mit starker Brandung, wurden nach und nach so dem, was sie ja in Wirklichkeit waren: begrenzte Räume voll eifrig arbeitender Studenten und Studentinnen, von denen man schon hier und da ein Gesicht in der Erinnerung behielt. Man wußte, dort links an der höchsten Reihe saß der aus dort die und die. Und man wurde durch oft nichtsagende Fragen und Antworten bekannt: „Kommen Sie immer zum Schwimmen ins Kolleg?“, „Fabelhaft, nicht wahr?“, „Na ja, und man war froh, einmal sich im Gesamtstudium der Sprache zu bedienen und nicht nur dem Verhandeln mit ungenügsamen Zimmervermietern, wenn.

Das war es ja, was uns im ersten Semester anfangs so selbstam bedrückte, daß keiner uns nach unserer Meinung fragte, daß man nur hören war. Wir litten wohl doppelt darunter, weil wir in der Schule immer so selbstbewußt unsere Meinung vorbrachten, daß man uns so ertragen darfe. Der nur kamme jubelte und ließ alles in sich verzettelte, galt in der Schule als dumm und ohne eigene Gedanken.

Von diesen Brimborien Gedanken hat uns die Universität gründlich kuriert. Und das war gut. Aber trotzdem kam ich aus dem Semester unbehelligt nach Hause. Die Beziehungen hatten mich interessiert, aber mir graute vor der Unmenge an wissenschaftlichem Ballast, der mir tot vorkam

Samstag schon stellten sich die beiden ein, um ihr Schicksal in die Hände des allwissenden Pastors zu legen. Er nahm schmunzelnd davon Kenntnis, daß Albert Dröge und Alara Buchhalter beabsichtigten, in den Ehe stand einzutreten. Am Sonntag übertrug er die Gemeinde mit der Rangel verständigte, wobei er einen langen Bild für jeden der feindlichen Väter verstand.

schafflichen Arbeit taugen, nicht als ob wir weniger Können als der Mann. Wir können das gleiche erreichen, wenn wir wollen — aber es ist das, daß es ja gar nicht unter Glück ist, sondern uns ewig unbefriedigt läßt. Aber dann sagt sie tapfer: „Dah nur — es ist alles ja nicht so schlimm, wir sind ja nicht die kleinen hilflosen Putzen mehr, wir haben viel gelernt, wir werden das Leben schon wagen, es kommt da nur darauf an, daß man das ganz tut, was im Augenblick von einem verlangt wird.“

Nein, nicht enttäuscht und lebensunfähig und unglücklich sind sie geworden, die jungen Mädchen, die 1829, 1830, 1831 ausgesaugt — sondern sie sind wohl älter und ernster geworden — aber sie unangenehme Selbstbeschränkung haben sie verloren — aber sie gehen tapfer und mutig ihren Weg, tun ruhig das, was man von ihnen verlangt. Sie kommen sich gar nicht wie Märgelrinnen vor, dazu sind sie viel zu jung und gibt es viel zu viel Schönes, über das man sich freuen kann. Wenn sie einmal alle zusammen sind, reden sie ganz zufrieden, aber oft sagen sie: „Am meisten leid tut uns ja — unsere Freundin, die Studentin.“

Kreuzlich lachen mit einer anderen jungen Freundin, die angehende Volksschullehrerin, von ihrem Verhältnis zu den Studenten: „Sie (die Studenten) tun sehr mitleidig freundlich, weil wir doch eines Tages oberviert werden — so sagen sie häufig — aber wir kümmern uns nicht darum.“ Tüchtig ist dieses Triumphgefühl der ganz Jungen, die Älteren fühlen die Tragik ihrer Mitschwestern, mit denen sie immer in guter Kameradschaft arbeiteten und ihre freie Zeit in Sonne und dem Sport verbrachten — und stehen zu ihnen in um so festerer Freundschaft; nicht mehr „Kamerad“ sagen sie, sondern in einem ganz guten Gefühl der Verantwortung und im Schutze der „kleinen Schwester“.

Wenn man so die ganze Entwicklung verfolgt, könnte man leicht zu einem sehr niederschlagenden Schluß kommen, aber so ist es nicht — es ist ein neuer Wackertanz, der unsere Zeit bedrängt und nach dem der Mann verlangt: Klug und wissend, aber voll einfacher Menschlichkeit, die wohl des Schüchtern bedarf, die aber selber Lust zum Leben hat. E. G.

Verweissungskampf gegen Modepiraten.

Hier geht es ja zu wie in einer belagerten Festung, so äußerte vor einigen Tagen eine amerikanische Journalistin, der es mit vielen Empfehlungsschreibern gelungen war, bis ins Allerheiligste eines sehr namhaften Pariser Modehauses vorzudringen. Tatsächlich ist es heute vielleicht leichter, ungeachtet des starken Argwohn der militärischen Stellung, in eine Festung zu gelangen, als in den inneren Bezirk eines solchen Modestills. Man muß bedenken, daß die großen Modeschneider gerade jetzt Tage der höchsten Spannung durchleben, denn schon in diesen Tagen, in denen die sommerliche Hitze unser gesamtes Fühlen und Denken beherrscht, geben die Modetöchter daran, besonders bevorzugten Kunden zu zeigen, was ihre Phantasie für den Winter erdacht hat. Früher war Paris in diesen Julitagen überlaufen von amerikanischen und englischen Einkäufern. Sie waren die Bevorzugten, ihnen zeigte man vor allen anderen die neuen Schöpfungen.

Das ist jetzt ganz anders geworden. Amerikaner und Engländer laufen nur noch wenig, weil ihnen Paris zu teuer geworden ist. Geblieben aber ist eine andere Art von Kundenschaft, die die großen Modeschneider sehr gern vernachlässigen würden. Es sind jene gestrichelten Kopien, jene „Witaten der Mode“, die plüschig zur Modenschau erscheinen, nichts — oder jedenfalls nur Kleinigkeiten — kaufen, dafür aber so viel Modelle zu kopieren versuchen, wie sie nur können. Man macht sich kaum einen Begriff davon, welche Kriegsschiffe angemandet werden, um ein Modeplagiat zu beschaffen. Angehörigen von jenen bescheldenen Schneiderinnen, die verstoßen während der Modenschau eine Kopie zu machen versuchen, bis zu jenen vernünftigen „Spininnen“, die vermittels einer winzigen Miniatürkamera Photographien zu machen ver-

Hochgeschlossene Blusen.

(Originalzeichnung für das „Wiensbader Tagblatt“.)



Das beliebteste Material für leichte, duftige Sommerblusen dürfte wohl Organdy sein! Es lassen sich daraus, mit Rüschen und Büffeln, die reizendsten Modelle schaffen.

Für die heißere Tage ist die weisse Bluse annehmlich. Man bedeckt sie mit weichen Rüschen, Blüten und Steppereien. Als vornehmer Nachmittagsanzug ist die Rosa in Schwarz mit Weiß immer noch beliebt. Großes gefaltetes Fichu und Hiertüpfel.

Kleines Blüschens aus farbigem Tüll. Aber auch für Kunstseide oder Baumwolle eignet sich das Modell. Sehr jung wirken die große Schleife und das Schößchen.

Schößchen aus schwarzem Leinen oder kumpsem Crepe. In kalten gelegte, weite Halbkörner geben eine caparitzige Wirkung. Breite helle Aufschläge mit kleinen Holzpöpseln. Zwei passende große Holzpöpsel halten die Bluse in der Taille zusammen.

suchen, kehren alljährlich jene kleinen und großen Räuber wieder. Erst dieser Tage hatte ein sehr namhafter Pariser Modenhause einen Prozeß gegen die kleinere Konkurrenz angestrengt. Modellhüte, die im großen Haus etwa 100 RM. kosteten, tauchten bei der Konkurrenz zu einem Preis von 20 RM. auf. Die billigen Hüte glücken den kleinen wie ein Ei dem anderen. Darauf klagte die Firma, die die Modelle herausgebracht hatte, Klage an, und es wurde ermittelt, daß die billigen Kopiehersteller nichts anderes waren, als Nachbildungen der teuren Modelle. In Anbetracht dieses Prozesses hat ein französisches Gericht nun eine Entscheidung ausgesprochen, die für die Modenindustrie von höchster Bedeutung ist. Es hat nämlich erklärt, daß Modellkopierungen, also auch Modellhüte, Kunstwerke gleichsam seien und deshalb denselben Schutz genießen müßten, wie diese. In dem Fall, der hier geklärt wird, wurde die Kopierfirma zu einem vorläufigen Schadenersatz von 4000 RM. und zur Abgabe der betragsfähigen Gerichtskosten verurteilt.

So sehr sich die großen Modenschneider aus darüber freuen, so erhebliche Bestürzung hat dies Urteil bei den kleinen Schneiderinnen hervorgerufen. Auf Grund eines Gesetzes, das aus dem Jahre 1793 stammt, ist diesen französischen Schneiderinnen nun das Handwerk gelegt. Es war ja bisher überaus einträglich gewesen, die großen Modenschöpfungen einfach abzuzeichnen und in billiger Ausführung nachzumachen. Häufig, wie Paris, hatten schon gemut, weshalb sie sich um diese Zeit streng gegen die Außenwelt aufgeschlossen. War es doch sogar üblich geworden, das Pariser zur Zeit der Modenschau, wenn die neuen Modelle heraus-

gebracht wurden, im Hause zu halten, es dort zu befehligen und ihm auch Schlaggelegenheit zu gewähren. Man mußte ja, wie groß die Verlockung für die Angelegten war. Da machten sich Fremde an sie heran und boten ihnen beträchtliche Summen, wenn sie Gelegenheiten erhalten würden, die Modelle nur für kurze Zeit zu betrachten. So manche kleine Angelegte mußte ihren Reichtum später bitter büßen, denn wenn die Verführer ihr Ziel erreicht, also die Modelle abgezeichnet hatten, kümmerten sie sich wenig um das spätere Schicksal der Verführten.

Ungeheures Aufsehen erregte es vor einigen Jahren, als sich herausstellte, daß kurz nach der Pariser Modenschau Kopien der teuersten Schöpfungen zu weit billigeren Preisen in London aufkäuften. Schließlich stellte sich eine geradezu sensationelle Erklärung ein. Eine der besten Kundinnen des Hauses machte sich dadurch auffällig, daß sie — im Gegensatz zu früheren Jahren — nur ein einziges Modell erkannte hatte. Man prüfte die Einblendungsgüte genau und fand dabei, daß diese Kundin, ein Mitglied der ersten Londoner Gesellschaft, noch eine zweite Karte für eine angeblich Kusine angefordert hatte. Schließlich stellte sich heraus, daß diese angebliche Verwandte die Schneiderin der Dame gewesen war. Mit einem besonders guten Gedächtnis begabt, hatte diese Schneiderin gleich nach der Modenschau mehrere Modelle aus dem Geschäft nachgezeichnet, und das war ihr glänzend gelungen. Man hatte damals jedes Aufsehen vermieden. Die Schneiderin hatte sich verpflichtet, das Modenhause durch größere Kaufkraft und vor allem durch Zuweisung neuer Kundenschaft schädlos zu halten.



Vergiftungen im Haushalt.

Von Dr. G. Wässen.

Immer wieder lesen wir, vor allem in den Sommermonaten, von Vergiftungen im Haushalt, denen Kinder und Erwachsene zum Opfer fallen. Leider stellt sich, wenn man den einzelnen Fällen nachsieht, nur zu oft heraus, daß Unwissenheit, Unvorsichtigkeit und Leichtsinn daran schuld waren. Es ist deshalb dringend notwendig, daß jede Hausfrau die Gefahren der Vergiftungsmöglichkeiten im Haushalt und gleichzeitig eine Anzahl praktischer Ratschläge kennt, durch deren Befolgung sich in vielen Fällen Vergiftungen vermeiden lassen.

In Frage kommen vor allem Fleisch-, Wurst- und Fischvergiftungen. Bei den Fleischvergiftungen handelt es sich meist nicht um im Haushalt übergebenes Fleisch, sondern um solches, das durch Mühe, Ratten, Fliegen oder ein bereits infiziertes Stück, das auf dem frischen Fleisch lagerte, angefaulen wurde. Es bilden sich Bakterien, die so widerstandsfähig sein können, daß sie sogar in eisgekühltem Fleisch halten. An gefrorenem Fleisch können sich Bakterien über 2½ Monate lang am Leben erhalten. Vor allem das und Schabellisch ist einer Infektion ausgesetzt, denn das Schabellisch ist sehr toxisch und zerstört sich deshalb viel leichter als ein zusammenhängendes Fleischstück. Sehr oft kommt es vor, daß Menschen nach dem Genuß von rohem Fleisch krank werden, während andere, die das gleiche Fleisch gegessen oder getrunken haben, gesund bleiben. Das Kochen oder Braten vernichtet in diesem Falle die Toxine, die Produkte der Bakterien, die so vergiftend auf den menschlichen Organismus einwirken. Es wird sich also in den heißen Monaten empfehlen, seiner Familie kein rohes Schabellisch aufzutischen. Das Gefährliche der Fleischvergiftungen besteht ja leider darin, daß der Laie oft gar nicht imstande ist, sie als solche zu erkennen, denn das infizierte Fleisch kann gesund aussehen.

Wie schützt man nun die Hausfrau gegen Fleischvergiftungen? Man hat sich nur zwei Punkte zu merken. Erstens alles, um Vergiftungen vorzubeugen. Jedes Schlachtvieh wird tierärztlich untersucht. Kranke Tiere scheiden aus. Wird der Hausfrau jedoch unter der Hand billiges Fleisch angeboten, dann kommt dieses meist aus Schwarzschlachtereien, bei denen kein Tierarzt und kein Fleischbeschauer ausgehen vor. Hier ist Sparfahigkeit der Hausfrau am unrechten Platz, denn sie kann zu teuer bezahlt werden! Hat die Frau jedoch in einer guten Fleischerei ihr Fleisch bekommen, so darf sie es nicht tagelang in unzureichenden, dampfen Küchenschränken liegen lassen, sondern sie muß es sofort kochen, braten, kochen und anrichten oder braten. Wer keinen Eisigkühler besitzt, der soll lieber die Wurst auf sich nehmen, täglich einzukaufen. Vor allem die inneren Organe — Herz, Nieren, Leber, Lunge — sind im Sommer rascher Verwesung preisgegeben.

Auch Wurstvergiftungen sind das Werk von Bakterien. Oft wird nur wenig gefrorenes oder gepökeltes Fleisch zur Wurstbereitung verwendet, was in der heißen Jahreszeit stets eine Gefahr bedeutet. Häufig handelt es sich aber auch um Fleisch oder Wurstwaren, die das Kochen, beim Einkauf stets darauf zu achten, daß die Wurst nicht aufgetrieben sind. Sobald der Defekt gewahrt ist, darf man nicht zögern, denn dann ist die Wurst von Gas aufgebläht. Der Inhalt ist dann meist das Gas, in dem das Fleisch aufbewahrt wurde, ist nicht mehr fest und zusammenhängend. Die Fleischvergiftung kann sich verheerend auswirken. Manchmal tritt bereits kurz nach der Mahlzeit Erbrechen, Durchfall, Schwindel, Kopfschmerzen, Fieber ein. Die Fleischvergiftung kann sich verheerend auswirken. Manchmal tritt bereits kurz nach der Mahlzeit Erbrechen, Durchfall, Schwindel, Kopfschmerzen, Fieber ein. In allen diesen



Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

Wortspiel.

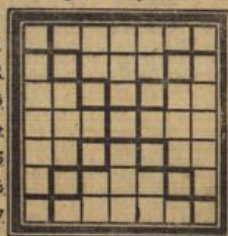
ehr	leit	sche	nicht	voll	lung	de	gen
deut	ist	der	ig	schon	selbst	das	der
leit	so	der	voll	mehr	klein	fei	der
ist	das	und	mü	ner	Part	in	will
klein	tig	wie		Part	nem	sei	leit
das	voll	leit	be	im	gen	ten	sei
fer	glau	deut	der	ler	in	lich	tra
sche	nein	ep	big	harr	er	al	Part

Magisches Quadrat.

a	a	a	d	erzählende Dichtkunst
d	e	e	i	Liederhebe
n	n	o	o	Fremdwort für Jahn
p	r	r	s	weiblicher Vorname
s	t	t	u	Teil der Kirche

Die Buchstaben sind so anzuordnen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter entstehen.

Zwei Dichter.



Die Buchstaben:

a a b d e e e e e e e e
e e e f g i k k k l l
l l m m m n n n n o
o o o p p p r r r r
r r r s s s t t t u u y

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Diagonalen von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben, je einen deutschen Dichter.

Füllrätsel.



Die Buchstaben:

a a a a a b c c c c c c c c
d d d e e e e e e e e e e e
e g i i i i i k l i l n n n
n o o r r r r r r r r s s s s
s s s s t t t t t u u v v w

Sind so in die Felder zu ordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Insekt, 2. bestimmte Glaubensanhänger, 3. deutscher Klassiker, 4. U. Jenseits, 5. Bärenart, 6. Gehlritze, 7. Argwohn, 8. Möbelstück.

Kleine Änderung.

Die deutsche Stadt wird Instrument, hat sie statt e ein o am End.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Senkrecht: 1. Preis, 2. Jünger, 3. Rat, 4. Kuppe, 6. Kal, 7. Ter, 10. Fabel, 12. Velle, 14. Bal, 17. Hogen, 18. Fabel, 19. Arena, 20. Rian, 22. Rot, 23. Gnu, Waagrecht: 5. Drama, 7. Rahm, 8. Kater, 9. Gisel, 11. Kuppe, 13. Sir, 15. Lee, 16. Dal, 17. Sch, 19. Alm, 21. Polen, 22. Greis, 24. Bohne, 25. Debet, 26. Ingar. **Diagonalarätsel:** Waagrecht: 1. Chronik, 2. Senegal, 3. Salamis, 4. Kaserne, 5. Parabel, 6. Farnier, 7. Runtus. Diagonal: Gelebes, Kamerun. **Kleine Veränderungen:** Daiser, Chile, Auster, Rheinland, Insel, Hochzeit, Cello, Straße, Rauchen, Offer, Venus, Reiten, Unle, Donner, Valen, Arien, Bruber, Valbur von Schinad. **Stat-Rätsel:** Vordand: Diet Ruten, Bit-Ra, 10. Gery-10, Dame, 7. Kato-König. Mittelband: Krey-Ra, 10. König, Dame, 9. Bit-König, Dame, Kato-10, 9. 8. Hinterband: Bit-Ra, 8, 7. Gery-Ra, König, 9. 8. Kato-Ra, Dame, 7. (Stat: Krey-Ra, 8 und 7). 1. Vordand: Kato-Rube, Bit-König und Bit-7. 2. Vordand: Bit-Rube, Bit-Dame, Bit-8. 3. Vordand: Gery-Rube, Krey-9, Bit-9. 4. Vordand: Kato-König, Kato-10, Kato-Ra, (=25). 5. Hinterband: Kato-Dame, Bit-Ra, Kato-8. 6. Vorderband: Gery-Dame, Krey-Ra, Gery-König, (=18). 7. Hinterband: Gery-Ra, Gery-7, Krey-10. (=21). Damit haben die Gegner nun schon 64. **Reparaturen:** (Gegensatzrätsel): 1. Zuntel, 2. Anst, 3. Tamah, 4. Ränker, 5. Adl, 6. Veng, 7. Rebertan, 8. Seminar, 9. Solfrates, 10. Buntel, 11. Ehr, 12. Ebnodist, 13. Sling, 14. Brängen, 15. Raim, 16. Biadem, 17. Tueti, 18. Schmel, 19. Sperling, 20. Ederlung, 21. Schupenst. Zu Nach, das Menschenleben ist so kurz, o, mach' es lang, indem du's weislich nusst. **Homonym:** Busch.

Lüftigen Lkn.



Sie glauben gar nicht, was so eine Jagd für Unkosten mit sich bringt. Pachtgeld, Ausrichtung, Hundehüter, Bahnfahrt u. s. w. Da kommt mich jeder Hals auf 30 M.

„Na, nur gut, Herr Vemle, daß Sie nicht so viel schiefen.“

Der Hühnerstall.

„Was ist das O?“
„Hm, warie mal, ich habe es auf der Junge!“
„Um Gottes willen, sei vorsichtig, — es ist Arsenit!“

Ein Kieselstein.

Fräulein Christiane sitzt am Klavier und macht fleißig Gesangsstudien. Plötzlich fährt sie auf — eine Welppe hat sie gekostet — und ruft laut um Hilfe.
Niemand rührt sich im Haus. Schließlich läuft sie gerad in die Küche und ruft mit tränenerstickter Stimme:
„Wer warum kommt denn keiner, ich bin von einer Welppe gekostet worden!“

„Wer — aber —“ sagt die Köchin erschrocken, „das konnten wir doch nicht wissen. Wir dachten, das gnädige Fräulein hätte ein neues Kleid!“

Freigesprochen.

Der Verteidiger: „Der Angeklagte ist geküßend. Er will den Diebstahl begangen haben. Aber sagen Sie selbst, meine Herren, kann man denn einem so tief gesunkenen Menschen glauben, was er spricht?“



Sein Stolz.

„Junge, Junge, du halt dich schon wieder runtergegrüßelt — wie kann man sich nur so zurücken lassen.“
„Da müßtest du erst mal den anderen sch'n, Vater!“

Schönheit.

„Kinder“, sagt die Mama zu Pia und Paul, „heute müßt ihr aber ganz artig sein. Papa hat eine schlimme Hand und kann euch nicht verhauen!“

Er kann nicht anders.

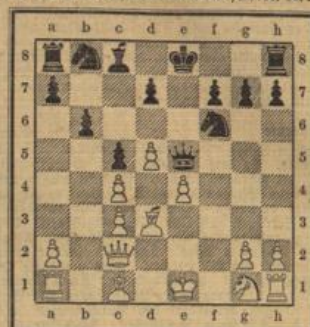
Dieses dauernde Getrebe nebenan — was ist denn das los?“
„Ach — das ist der Freiler, der sich selbst röhrt!“
„Warum spricht er denn ununterbrochen dabei?“
„Er will sich zum Haarewaschen überreden!“

Chetrit.

„Mit einem Wort, du bist ein unaussprechlicher Mann!“
„Und du eine unaussprechliche Frau mit vielen Worten, das ist der Unterschied!“

Vom nordischen Schachturnier zu Niendorf 1934.

Partie zwischen den beiden Schweden Stahlberg und Stoltz.
1. d2—d4, Sg8—f6. 2. c2—c4, e7—e6. 3. Sbl—c3, b7—b6. 4. e2—e4, Lf8—b4. 5. Lf1—d3, c7—c6. 6. d4—d5, Lx8—+. 7. bxc, e6—e5. 8. f2—f4, Dd8—c7. 9. f1xe, Dxe5. 10. Dd1—c2.



Sxc4, (geht natürlich wegen Lx8, f7—f5) 11. Sg1—f3, Dxc3+. 12. Dxd4, Sxd4. 13. Le1—b2, Sxd5. 14. cxc8, 0—0. 15. 0—0—0, d7—d6. 16. Th1—c1, Sd8—d7. 17. Te1—e7, f7—f6. 18. Sf3—g5 (niedliche Matfalle!), Sd7—c6. 19. Lx8, de. 20. Sg5—e6, Lx8. 21. de, Te8. 22. Txd7, Txd7. 23. Ld3—b5, Tas. 24. e6—e7, Kf7. 25. Td5, worauf Schwarz aufgibt.

Flohr gegen Thomas

im Internat. Meisterturnier zu Budapest 1934.

1. d2—d4, d7—d5. 2. c2—c4, dxc. Das Damengambit ist angenommen, besser ist die Ablehnung. 3. Sg1—f3, Sg8—f6. 4. e2—e3, e7—e6. 5. Lf1xc4, a7—a6. 6. 0—0, c7—c5. 7. Dd1—c2, b7—b5. 8. Lc4—b3, Sd8—d7. In der Regel wird Lb7 gespielt, was zweifellos vorzuziehen ist. 9. e3—e4, Lc8—b7. 10. d4—d5, c5—c4. 11. d5xc6, f7xc6. 12. Lb3—c2, Lf8—c5. 13. Sf3—g5, e6—e5. 14. Sg5—e6, Dd8—b6. 15. Sxc7+, Kf7. 16. Sg7—f5, Sd7—f8. 17. Sbl—d2, Sf8—g6.



18. Sd2xc4 schneidigt, den S zu nehmen, wäre angesichts der weißen Läufstellung, dem Dc4+ im Zusammenspiel mit dem Sf5 bedenklich. — Dd6—c7. 19. Sc4—a3, Th8—d8. 20. g2—g3, Kf7—g8. 21. Lc1—g5, Dc7—c6. 22. Tf1—e1, Td8—d7. 23. Tal—c1 bereitet versteckt die Läuferschlachtung c5 vor, Kh8. 24. Lc2—b1, Td7—d7 (versteckter Angriff auf f2). 25. Lg5xc6+, Txc6, b2—b4, Sg6—f4 gehaltvoller Zug! 27. Dc2—d2, Txs. 28. Txc6, Dc6—h6. 29. Kgl—h1, Dh6—h3, 30. f2—f3, Ta8—g8. 31. Tel—g1, Tf5—g5. 32. Dd2—f2, Tg5xc3. 33. Txd7, Txd7. 34. Txc5, Txc3. Der Prager Meister gibt auf.

Internat. Schachturnier in Zürich 1934.

Der Weltmeister gewinnt gegen den Italiener Roselli.
1. d2—d4, d7—d5. Damenbauernspiel. 2. Sg1—f3, Sg8—f6. 3. e2—e3, e7—e6. 4. Ld3, c5. 5. b3, cxd4. 6. exd4, Ld6. 7. 0—0, 0—0. 8. Lb2, Sc8. 9. a3, b4. 10. Sbl—d3, Lb7. 11. De2, De7. 12. Se6, Se7. 13. f4, aTc8. 14. aTel, g6 (gewagt). 15. g4, h5. 16. h3, Kg7. 17. c5, Dd8. 18. c5!, Lx8. 19. fxc5, Sd7. 20. e4, hxc. 21. hxc4, Th8. 22. Sd3, bxc5. 23. bc, Sc6. 24. De3, De7. 25. Kg2, f5. 26. e. p. +, Sxh6. 27. Dg5, Th6. 28. Th1, cTh8. 29. Txb6, Txd7. 30. Tel, Sd8. 31. Se6, Sg8. 32. Lc1, De8. 33. Tf1, Lc6. 34. Tf6!, SxT. 35. Dxt+, Kg8. 36. Lg5 und der Marchese ergibt sich, denn es droht Dg6 oder falls S zieht, Lx48.

Internat. Schachturnier in Zürich.

Dr. Bernstein verliert gegen Dr. Lasker.
1. e2—e4, e7—e6 (Französis. Eröffnung). 2. d2—d4, d7—d5. 3. Sbl—c3, Sg8—f6. 4. Lg5, Le7. 5. c5, Sd6—d7. 6. LxL. DxcL. 7. Dg4, 0—0. 8. Sd3, c5. 9. Ld3, f5. 10. exf1 (im Vorübergehen), Txf6. 11. Dh4, Sd8. 12. dxc, Dxc5. 13. 0—0, Sc6. 14. aTel, Ld7. 15. Se5, SxS. 16. Txs, Db6. 17. Te3, Le8. 18. Tg3, Lg6. 19. Dg4, Td8. 20. h3, Td7. 21. Sa4, Dd6. 22. Tb3, LxL. 23. cxcL, Th6. 24. Dg3, c5. 25. Te3, b5. 26. Sc3, Sg6. 27. d4, exd. 28. Scxb5, Dc5. 29. Dd8+T, Sf8. 30. Tb3, Th6. 31. De8, Tf6!. 32. Txd7, g1. 33. De2, a6. 34. Sxd4, Dxs. 35. Dxa6, Dc5. 36. Dd3, Se6. 37. g3, d4. 38. Tel, Dd5. 39. h4, Kg7. 40. Tel, Sc5. 41. Dd1, d3. 42. d4, Sc4. 43. Df3, Sc3. 44. Dg4+, Kf7. Aufgegeben.
Rus.

Haus, Hof und Garten.

Der Garten im August.

Im August steht der Garten auf der Höhe. Es gibt reichlich Gemüse, das Reife reift. Der Blütenstiel der Rosen mühe, das Frühobst reift. Der Blütenstiel der Rosen mühe, das Frühobst reift. Der Blütenstiel der Rosen mühe, das Frühobst reift.

Die Obsternte

Ist in vollem Gange. Die Früchte sollen dabei die richtige Reife haben. Es darf keinesfalls zu früh, keinesfalls zu spät geerntet werden. Früchte müssen besonders pflanzlich beim Pflücken behandelt werden, damit sie keine Druckstellen aufweisen.

Reich behangene Bäume bedürfen einer hinreichenden Stütze, da sonst die Äste brechen. Eine praktische Obsternte aus Dachlatten zeigt die Abbildung. Ein Korb des waagrechten Lattenbündels mit Sackseilen verbindet das Durchschneiden der Äste sowie die Früchte. Auf dem Boden liegen die Äste, die die Früchte tragen, um die Äste zu vermeiden.

Alles Holz von Weisbäumen, das in diesem Jahre nicht geerntet hat, wird ausgehauen. Die Wunden können dann bis zum Winter noch heilen. — Japanen, an die Verlagerungen und Gelbfäule angefallen waren, sind nun überfällig und können vorsichtig entfernt werden. — Beim Steinobst verrotten man alle kranken Früchte, um der Monilia Herr zu werden. — Ausbäume werden im August ausgeputzt und verjüngt. — Um gute Belieferung zu sichern, sind schon jetzt die Bockelungen für die Herbst- und Frühjahrsfrüchte angedacht.

Sind an Kirschkäulen die Frühjahrsverderben nicht angegangen oder späterhin abgetrieben, so kann das Obstler auf schließende Auge jetzt Erfolg hoffen. — Der Boden unter den Bäumen wird weiterhin offen und frei von Unkraut gehalten.

An den Weinreben sind die Geiztriebe auf 1 Blatt zurückzunehmen. Gänzlich dürfen sie nicht entfernt werden.

Im Gemüsegarten

gibt es reiche Ernte. Der Gärtner aber denkt weiter und sorgt durch Säen und Pflanzen für den Winterbedarf.

Uppig wachsende Triebe der Tomaten werden aufgebunden, junge Triebe an den Blättern ausgebrochen. Das Bandwerk soll den Tomaten erhalten bleiben, auch wenn es die Früchte etwas verdeckt. Die Pflanze braucht die Blätter zur Ernährung der Äpfel.

Weiterhin nimmt der Gärtner fleißig die Hade zur Hand, und hält damit den Boden offen und frei von Unkraut. Im Bedarfsfall wird bei tief wurzelnden Pflanzen weniger häufig oder gar nicht, bei Flachwurzler aber bei Bedarf weniger stark gegossen. Danach deckt man die Beete in bekannter Weise mit verrottetem Mist. Torf u. a. ob stark bedeckende Mist erhalten bis Mitte des Monats nach Dunggüsse mit verdünnter Dünge oder Lösungen von Volldüngern. Dabei kommen 10 Gramm in 10 Liter zur Lösung.

Jetzt ist man: Salat, Spinat, Feldsalat, Bohnen (geben unter günstigen Bedingungen noch eine gute Ernte), Radieschen, Mören, Karotten (Ernte im nächsten Jahre). Späterhin die gut ausgehauenen Sämlinge durch Sand u. a. gegen Frost (hohen). Schwarzwurzeln, Zwiebeln (beide für nächstjährigen Bedarf).

Zum Überwinteren und für nächstjährige Kulturen sind zu säen: Wirsing, Blumenkohl, frühe Kohlraben. Die Sacklinge kommen später in einen kalten Keller. Geopflanzt werden noch Winterkohl, Lauch, Endivien, Kohlrabi, alle Kohlsorten. Hinreichend entwickelter Endivien wird in den Mittagsstunden bei trockenem Wetter in Mengen gebunden, die dem Bedarf für ein paar Tage entsprechen. — Nach der Entladung der Käse des Blumenkohls können die einige gebundene und ausgelegte Blätter vor dem Einfluss der Sonne. Sie bleiben so schon viel. — Stiele von abgetrennten Kohlpflanzen kommen nur auf den Komposthaufen, wenn sie ganz gesund sind. Andernfalls müssen sie verbrannt werden.

Durch regelmäßiges Pflücken der Bohnen entwickeln sich weitere Schoten reichlich und fröhlich. Sie sind erntefähig, wenn sie beim Biegen leicht brechen. Weiße Bohnen bleiben bis zum Gelbbwerden der Schoten an den Pflanzen. — Gurken sind für reichliche Bewässerung bei trockenem Wetter sehr dankbar. — Je länger die Ernte der Frühkartoffeln hinausgeschoben wird, desto ertragreicher gestaltet

sie sich. Keinesfalls aber erfolgt sie vor dem Abheben des Krautes. — Zwiebeln trocknen nach der Ernte noch einige Zeit auf dem Felde nach. Gebündelt halten sie sich an einem luftigen Orte aufgehängt am besten. — Sellerie kann zur guten Entwicklung noch einige Dunggüsse bekommen. — Gewürzkräuter liefern den letzten Schnitt. Danach müssen sie sich bis zum Winter ungehört entwickeln können.

Im Blumengarten

stehen abgeblühte Blumen, verwelkte Laub und Unkraut den Gesamteindruck und werden daher regelmäßig entfernt. Die Hade sowie bei trockener Witterung die Gießkanne führen auch hier das Regiment.

Rosen erfreuen sich immer durch reichen Flor. Dieser wird bei fleißigem Handeln noch gehoben. Reichtliches Gießen hingegen würde Triebe aus den unteren Holzteilen fördern.

Der Komposthaufen im Kaninchenauslauf.

In jedem Garten befinden sich heute wohl mehrere Komposthaufen: ein zweijähriger, einer vom vorigen Jahre und einer, der in diesem Jahre angelegt worden ist. Auf letzteren wandern alle Gemüschabfälle, Unkraut, dürres Laub, verwelkte Blumen. Darunter befindet sich aber nun vieles, was mehr wert ist, als zu faulen. D. h. es könnte in Fleisch umgelegt werden. Unter diesem Gesichtspunkt kommt man dahin, daß jeder Gartenbesitzer auch Kaninchenbesitzer sein sollte. Denn es ist wohl möglich, schon bei den wenigen Hasen Garten oder Feld eine oder zwei Hühner mit ihren jährlichen Nachkommen von etwa 25 Stück zu füttern. Dies heute um so mehr, als jeder mitteilen muß, die Ernährung aus heimischer Scholle zu führen und nichts umkommen zu lassen, wie es z. B. anderwärts mit den Abfällen aus dem Garten geschieht. — Nun weiß aber jeder Kaninchenzüchter, daß bei der Gartenabfallfütterung in den Ställen eine Menge Futter verloren geht. Die Kaninchen mögen manches Unkraut u. a. nicht, zum Teil wird das Futter in den oft zu engen Ställen zerstreut, beschmutzt u. a. Anders, wenn die Abfälle zum größten Teil auf den Komposthaufen wandern, und dieser sich in einem kleinen Auslauf für die Kaninchen befindet. Der Raum von wenigen Quadratmetern, der hier der Gartenabfallfütterung entzogen wird, erhält dabei trotzdem eine gute Ausnutzung. Die Kaninchen beschäftigen sich erfrischend mit Vorlieben an dem Komposthaufen. Sie fressen dabei manches Krautlein, das sie im Stalle liegen lassen und nagen an Stengeln u. a. die sie sonst nicht anrühren würden. In den Auslauf legt man z. B. bei gutem Wetter morgens die Hühner und nimmt sie abends mit ge-

die jetzt nicht mehr erwünscht sind. — In diesem Monat gelingt die Veredelung aufs schließende Auge am besten. Hochstämme werden 80–120 Zentimeter über dem Boden, Buschreben über dem freigelegten Wurzelhals veredelt. Die Rinde des Wildlings soll sich leicht lösen. Normalerweise sind die Edelungen nach 2–3 Wochen angewachsen. Dahinter stehen in voller Blüte. Zu fröhlicher Boden fördert das Kraut stark und vermindert den Flor. Wer auf große Blüten steht, läßt nur wenige Triebe an jeder Pflanze stehen. — Wenn geben ein gutes Füllmaterial für Böden auf Beeten. Sie lassen sich sogar noch blühend verpflanzen. Für das nächste Jahr werden geist: Kelpen, Bergfarnen, nicht, Penise, Fingerhut, Silenen. — Topfpflanzen bekommen keinen Dünger mehr. Ein Umpflanzen erfolgt nur noch bei zu kleinen Töpfen oder bei Nährstoffmangel. — Erdlingsvermehrung kann vorgenommen werden bei Judischen, Geranten, Agaleen, Oleander, Lorbeer, Olea. — Ballonkissen sind weiter zu düngen. — Der Kesen wird regelmäßig geschnitten, dann gemäht. Hinreichende Feuchtigkeit sorgt für eine geschlossene Narbe.

füttert wieder in ihre Ställe. Es können in den Auslauf alle Tiere zusammengeperrt werden, die sonst in Einzelställen liegen. Im Auslauf vertragen sie sich, falls er nicht gar zu klein ist, und sie sich gegebenenfalls ausweichen können. Die Fütterung auf dem Komposthaufen hat den Vorteil, daß sie sehr abwechslungsreich ist. Das Wachstum der Tiere ist dem auch sehr erfreulich. Durch die mögliche Bewegung wird man Krankheiten wie Trommelfuß, Durchfall u. a. nicht mehr in seinem Bestande kennen. Schließlich ist noch einzuweisen, den Komposthaufen zu überdecken. Dies ist je abheben möglich, damit er nicht von der Sonne ausgetrocknet und vom Regen ausgelaugt wird. Bei dem „Reinigen“ des Komposthaufens durch die Kaninchen hat man noch den Vorteil, daß man die Tiere auch bei Regen dorthin bringen kann. Regenwetter ist immer wegen der Futterverderbnis für den Kaninchenzüchter mißlich. Im Komposthaufen hat man aber eine Futter-Sparbüchse. — Es ist selbstverständlich, daß auf einen so doppelt genutzten Komposthaufen keine kalten Stoffe u. a. geworfen werden. Diese kann man so auch auf den vorliegenden Komposthaufen werfen. — Der übrige für seine Tiere tun will, macht den Auslauf etwas größer. Auf einem Raume von 1½ mal 3 Meter können sich schon 6–8 Tiere tummeln. Gibt man gar 3 mal 10 Meter, so haben dort 20 Tiere tagüber ausreichend Platz. Bringt man nur die Hälfte unter, so kann der Auslauf vorrätlich mit Gras bestet werden, ohne daß die Kaninchen es bis zur Vernichtung abweiden. Notwendig sind werden einige Ruthege eingelegt, damit sich die Grasnarbe wieder etwas erholen kann. Dies wird sich je anlässlich von Regentagen ganz von selbst regeln.

Vom Nutzen der Taubenzücht.

Nach viel zu wenig wird der Nutzen der Taubenzücht beachtet. Wird die geeignete Rasse gehalten, so ist die Fütterung aus der Hand bedeutend eingespart. Gut selektierte Tauben suchen sich im Laufe des Jahres einen großen Teil ihres Futters selbst. Glücklichemal ist man nicht mehr von dem Vorrat abhängig, daß die Tauben den Samen haben. Finden sich doch im Kropfe einer einzigen selbsternannte Taube Lauslinge von Unkrautläusen. Auch kleine Raufischneden und anderes Gevölmer werden verzehrt. Nimmt eine Taube auch gelegentlich einmal ein an der Erdoberfläche liegendes Insekt auf, so steht dies in gar keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen. Wozu bei schlechter Witterung aus der Hand gefüttert werden, so kann dies zum Teil mit sogenannter Wintergetreide geziehen, das von Mähen billig zu beziehen ist. Ein gutes Taubenpaar soll jährlich 6–8 Paar Junge aufziehen. Allerdings sind dazu gute Pflege und ein lohnender Ertrag erforderlich. Unter solchen Umständen kann man mit einem Überdau von der Taube rechnen. Unter den heutigen Verhältnissen ist aber besonders zu beachten, daß die fütternde Taube nicht nur durch die Unkraut- und Insektenfütterung großen Nutzen stiftet, sondern darüber hinaus aus diesem Futter noch Fleisch in Form ihrer Jungen produziert. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus wäre also eine größere Verbreitung der Taubenzücht sehr erwünscht. — Als Rassen eignen sich die bekannten Feldflücker. Obwohl diese durch Dausucht oft sehr heruntergekommen sind, haben sie viele gute Eigenschaften. Es lohnt sich bei ihnen die Einfütterung von Coburger



Taubenzücht sehr erwünscht. — Als Rassen eignen sich die bekannten Feldflücker. Obwohl diese durch Dausucht oft sehr heruntergekommen sind, haben sie viele gute Eigenschaften. Es lohnt sich bei ihnen die Einfütterung von Coburger

Verken, Strassen und Brieftauben. Die drei genannten Rassen können auch rein sehr gut zur Rautenbucht empfohlen werden. — Besondere Beliebtheit erfreuen sich die Brieftauben, da sie auch Gelegenheit zu sportlicher Betätigung geben. Welcher Frontflieger entnimmt sich nicht, daß wenn alles verläuft, die Brieftaube die Werbung noch sicher in der Doppelhülle (siehe Abbildung) nach rückwärts brachte. Die Brieftaubenstellung stellt dieselben Bedingungen an Pflege und Fütterung, wie die anderen Tauben. Nur sind am Schlag Reizeapparate (siehe Abbildung) anz

Und wenn die Welt zusammenbricht...

Historischer Roman von Eise Sparwasser.

3. Fortsetzung.
(Nachdruck verboten.)

Eberhard der Jüngere hob woguernd die Hand: „Beschön mich mit einem Kiesel!“ Das viele Leben macht weiblich! Ein Kiesel, der die heilige Schöpfung soll schenken, hat nicht Zeit noch Sinn dafür, die Welt zu leben!

Er warf sich in einen Armstuhl, daß es knirschte, und wandte sich an den Knaben in stiller Spott: „Nun sage mir, du Schriftgelehrter, wo liegt aller Weisheit Anfang?“

„An der Furcht vor Gottes Allmacht!“ sprach schüchtern der junge Ulrich.

„Du Kari!“ wehrte gekränkt Eberhard der Jüngere: „Hans Truchseß von Eiten...“

„Mit den jungen Fingern als sein Dolmetscher zur besten Einsicht bringen.“

„Sag's ihm nur gleich: Wo liegt aller Weisheit Anfang?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

Eberhard der Jüngere hob woguernd die Hand: „Beschön mich mit einem Kiesel!“ Das viele Leben macht weiblich! Ein Kiesel, der die heilige Schöpfung soll schenken, hat nicht Zeit noch Sinn dafür, die Welt zu leben!

Er warf sich in einen Armstuhl, daß es knirschte, und wandte sich an den Knaben in stiller Spott: „Nun sage mir, du Schriftgelehrter, wo liegt aller Weisheit Anfang?“

„An der Furcht vor Gottes Allmacht!“ sprach schüchtern der junge Ulrich.

„Du Kari!“ wehrte gekränkt Eberhard der Jüngere: „Hans Truchseß von Eiten...“

„Mit den jungen Fingern als sein Dolmetscher zur besten Einsicht bringen.“

„Sag's ihm nur gleich: Wo liegt aller Weisheit Anfang?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

Eberhard der Jüngere hob woguernd die Hand: „Beschön mich mit einem Kiesel!“ Das viele Leben macht weiblich! Ein Kiesel, der die heilige Schöpfung soll schenken, hat nicht Zeit noch Sinn dafür, die Welt zu leben!

Er warf sich in einen Armstuhl, daß es knirschte, und wandte sich an den Knaben in stiller Spott: „Nun sage mir, du Schriftgelehrter, wo liegt aller Weisheit Anfang?“

„An der Furcht vor Gottes Allmacht!“ sprach schüchtern der junge Ulrich.

„Du Kari!“ wehrte gekränkt Eberhard der Jüngere: „Hans Truchseß von Eiten...“

„Mit den jungen Fingern als sein Dolmetscher zur besten Einsicht bringen.“

„Sag's ihm nur gleich: Wo liegt aller Weisheit Anfang?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

„Am Kiesel!“ sprach der von Eiten und ließ mit dem Handrücken über den hängenden Schnauzbart.

„Hörst du es, Hans Truchseß?“

Am Bahnhof.

Von Sieck Du.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

Hans Truchseß von Eiten... Er ist kein gewöhnlicher Mann. Er ist ein Mann, der die Welt kennt. Er ist ein Mann, der die Welt liebt. Er ist ein Mann, der die Welt verändert.

[illegible][illegible]

Die erste der jüngste Snappe kein helles, etwieses Geschicht
bild an die Schichte des Schimmes haben. Seit Eber
hast auch auswendig des Bilds ihr Hode einzu
Erfreue des Gesehens und mit tief das Isomale, fittig
Geschicht leitet ihre vor Gott angestanden Beweinlich
erleichte es fesselt, daß es keinen freibilden Aus
weg aus den strittigen, die er selbst in freuden
nen Eilern bezaubeln können. Et fittig lausert sich
von Eilern, lausert stiftet ihre den huldigen
mitig fesseln Gefühles, nicht ihre den huldigen
gleiten des Barmhertigen, nach den den huldigen
Gefühl sein gedenken: stiftet Gefühls

[illegible]

Die Rechnung.

Don Spauld Kraper

[illegible]